



REISEBESCHREIBUNGEN  
VON DEUTSCHEN BEAMTEN UND  
KRIEGSLEUTEN

IM DIENST DER  
NIEDERLÄNDISCHEN WEST- UND  
OST-INDISCHEN KOMPAGNIEN  
1602—1797

III

JOHANN JACOB MERKLEIN  
REISE NACH JAVA,  
VORDER- UND HINTER-INDIEN,  
CHINA UND JAPAN 1644—1653

HAAG  
MARTINUS NIJHOFF  
1930

# REISEBESCHREIBUNGEN

## VON DEUTSCHEN BEAMTEN UND KRIEGSLEUTEN

IM DIENST DER

### NIEDERLÄNDISCHEN WEST- UND OST-INDISCHEN KOMPAGNIEN

1602—1797

HERAUSGEGEBEN VON

S. P. L'HONORÉ NABER

DRITTER BAND

JOHANN JACOB MERKLEIN

REISE NACH JAVA, VORDER- UND HINTER-INDIEN, CHINA UND JAPAN

1644—1653



HAAG

MARTINUS NIJHOFF

1930

REISEBESCHREIBUNGEN

III

# JOHANN JACOB MERKLEIN

REISE NACH JAVA, VORDER- UND  
HINTER-INDIEN, CHINA UND JAPAN  
1644—1653

NEU HERAUSGEGEBEN NACH DER ZU NÜRNBERG  
IM VERLAG VON JOH. FRIEDRICH ENDTER (1672)  
GEDRUCKTEN VERBESSERTEN AUSGABE DES  
IM JAHRE 1663 ZUM ERSTEN MAL  
ERSCHIENENEN TEXTES



HAAG  
MARTINUS NIJHOFF  
1930

ISBN 978-94-011-8624-7  
DOI 10.1007/978-94-011-9402-0

ISBN 978-94-011-9402-0 (eBook)

## INHALT

Jahr 1644. Fluitschiff Salm. Abreise nach Ost-Indien . .	4
Jahr 1645. Ausreise und Ankunft. Fluitschiff Broeckoort. Java, Batavia. Nach Djambi und zurück. Bericht über Engano. Schiff Akersloot . . . .	5
Jahr 1646. Dienst in der Festung und Stadt Batavia. Berichte über Manilla und Ceylon . . . . .	27
Jahr 1647. Dienst in der Festung und Stadt Batavia. Berichte über Manilla, Formosa, Amboina und Mataram . . . . .	31
Jahr 1648. Dienst in der Festung und Stadt Batavia. Berichte über Manilla und Solor. Religionsübungen der Katholiken, Suratte. Der Autor verlängert seinen Kontrakt mit der Compagnie und wird Ober-Barbirer. Fluitschiff Post. Malakka, Kedah, Bengalen, Kormandelküste	38
Jahr 1649. Ceylon, Persien, Ceylon, Paliacatte, Masulipatan, Batavia. Genuesische Schiffe im Archipel. Über Japan. Der Autor bleibt wegen Krankheit in Batavia zurück. Berichte über Kambodja. Schiff Wesel. Bengalen, Masulipatan, Ceylon . . . . .	48
Jahr 1650. Wingurla, Persien, Küste von Malabar, S. Cruz de Gale, Kormandelküste, Nicobaren, Malakka, Batavia. Berichte aus den Molukken. Schiff Ter Gapinge. Reise nach Siam unter Rijklof van Goens. Nach Malakka . . . .	66
Jahr 1651. Nach Djambi. Batavia. Schiff Koning van Polen. Siam, Japan, Batavia. Begebenheiten in den Molukken . . . . .	80

Jahr 1652. Schiff Robijn. Kormandelküste. Paliakatte. Fortgesetzter Krieg mit den Portugiesen. Schiff Oliphant. Bengalen, Batavia. Schiff Princes Royaal . . . . .	93
Jahr 1653. Heimreise. Kap der guten Hoffnung. S. He- lena. Azorische Inseln. Far-Öer. Bergen in Norwegen. Kopenhagen. Mardau in Norwe- gen. Holland. Ende der Reise. . . . .	103

---

## VORWORT

*Als dritter Band der Reihe müsste eine äusserst selten gewordene Reisebeschreibung in Betracht kommen, betitelt: „Joannis Sigismundi Wurffbains Reisz-Beschreibung. Welche er in Namen und Wegen . . . . de anno 1632 fürgenommen, und in dem Monat Juni desz 1646 vollendet hat. Durch seinen Vattern Leonhardi Wurffbain . . . . Nürnberg, Michael Endter, 1646.“ Vater Leonhard schloss am 10. August 1646 ab, vielleicht in der Hoffnung daraus eine Überraschung für seinen auf der Rückreise befindlichen Sohn zu machen, der in der Tat am 21. September desselben Jahres heimkehrte. Der Sohn war jedoch offenbar nur wenig entzückt von dem väterlichen Geschenk, das von Fehlern, Missverständnissen und orthographischen Ungeheuerlichkeiten wimmelt<sup>1)</sup>. Er kaufte wenigstens soviel wie möglich die Exemplare zur Makulierung auf (siehe den Vorbericht der Ausgabe 1686), weshalb das Buch jetzt fast unauffindbar ist. Er starb im Jahre 1661 und sein Sohn Paul gab die Reiseerfahrungen nach den eigenen Tagebüchern Johann Sigismunds heraus (1686). Paul erklärt zwar dass er sich eigener Zusätze enthalten*

---

<sup>1)</sup> S. die eingehende Besprechung von Dr. G. P. Rouffaer in *Bijdragen Kon. Inst. voor Taal, Land- en Volkenkunde van Nederl. Indie*, LXIX, 1914: „Een curieus Duitsch boekje over onze Oost uit 1646“.



*habe, dennoch enthält aber diese Ausgabe zahlreiche leicht anzuweisende Einschübe, Ansätze, Nachbetrachtungen des Herausgebers. Wir glauben im Sinne Johann Sigismunds zu handeln, indem wir nicht die Ausgabe vom Jahr 1646 sondern die vom Jahr 1686 abdrucken, und glauben damit auch dem Interesse unserer Leser zu dienen. Die Jahreszahl 1686 nötigt uns jedoch diesen Neudruck noch etwas zurückzustellen.*

*Der Zeit nach folgen dann zwei Reisen, die im Jahre 1669 von Adam Olearius (1599—1671) herausgegeben worden sind (Neuaufgabe 1696): nämlich die von Jürgen Andersen (1664—1650) und die von Volquardt Iversen (1655—1668). Es kommt uns jedoch besser vor, diese beiden Reisen nicht wieder abzudrucken. Olearius Anteil an der Redaktion derselben ist nach moderner Auffassung allzu gross gewesen. Er hatte augenscheinlich sowohl von Andersen als von Iversen einige Aufzeichnungen in Händen, und wollte sich nicht auf eine Verbesserung der Redaktion beschränken, sondern veränderte nach eigenem Geschmack und Urteil, ja schaltete ganze Kapitel ein; sodass es jetzt nicht mehr möglich erscheint durch Tilgung der Zutaten den ursprünglichen Text wiederherzustellen, wie wir dies bei der Ausgabe von Verken's Reise (welche G. Arthus bearbeitet hatte) haben tun können.*

*Beide Reisenden, die in ihren Erzählungen nur selten persönlich und aktiv auftreten, waren einfache Leute, die wesentlich minder gaben als Olearius auf ihren Namen setzte. Andersen war ein Mann, der als „Musquetirer“ in*

*Deutschland gedient hatte und in bescheidenem Rang („Sergeant“, etwa unsrem Leutnant entsprechend) nach Ostindien ging. Iversen war Buchbinder gewesen und ging als einfacher Soldat zur See. Durch seine Zusätze hat Olearius beider Berichte, die als Reisejournale oder als Reisebeschreibungen beabsichtigt gewesen sein mögen, zu wahren Landschaftsbeschreibungen umgebildet, in welchen die Reisenden selbst gänzlich in den Hintergrund gedrängt worden sind. Für Landschaftsbeschreibung aus dem 17ten Jahrhundert verfügen wir über bedeutend bessere Quellen in den zahlreichen Rapporten der Compagniebeamten, welche das Rijks-Archief im Haag bewahrt, und von denen auch allerlei veröffentlicht worden ist.*

*Um die Gründe besser zu motivieren, die uns veranlasst haben sowohl Andersen's als Iversens' Reise abzulehnen, wollen wir doch etwas Näheres über die Texte mitteilen.*

*Andersen fährt am 24. April 1644 aus Texel ab, am 3. November kommt er in Batavia an. Schon kurz nachher wird er einer Gesandtschaft an den Kaiser von Mataram auf Java eingereiht und bald darauf einem der General-Visitatoren beigegeben, welche die auf der festen Küste von Asien gelegenen Aussenkontore zu inspizieren hatten. Mit den Jahreszahlen entgleist er schon früh. Die Reise nach Mataram soll den Zeitraum vom 18. April bis zum 9. Mai 1645 gefüllt haben, aber hier kann frühestens von einer Hofreise unter Jan Harmansz, welche Ende 1646 stattgefunden haben muss, die Rede sein: das Jahr der Visitationsreise muss also mit verschoben werden. Die Reise*

*erstreckt sich über Suratte, Broach, Ahmedabad, Agra; über Mocha und Gamron; über Ceylon und die Küste von Malabar; über Malakka und Formosa; über Japan, besonders Nagasaki, das nicht recht von Firando unterschieden wird. Wie gesagt enthält der Reisebericht wenig anderes als Landschaftsbeschreibungen aus der Feder des Olearius, die uns nicht fördern. Von einigem Interesse sind ein paar Mitteilungen über die Thiolas (oder Tajoli) und die Panekajers <sup>1)</sup> auf der Koromandelküste (die in Batavia irrig als „Malabaren“ bekannt waren) und über die dänische Kolonie <sup>2)</sup> in Tranquebar (Buch II Kap. 14. 15 und Buch II Kap. 13).*

*Aus Japan kehrt Andersen zurück, via Formosa, von wo er in einer Dschonke nach Batavia geschickt wird. Er leidet im Oktober 1646(?) auf der Küste von China Schiffbruch, aber er weiss das Ufer zu erreichen, sich durch alle Schwierigkeiten durchzuschlagen und über Land heimwärts zu ziehen. Via Kanton, Samarkand, Ispahan, Ormuz, Bagdad, Aleppo, Jerusalem (um nur die hervorragendsten Stationen zu nennen) zieht er nach Malta, Marseille, Trient, um am 23 November 1650 Gottorp in Holstein zu erreichen. Es wird wohl überflüssig sein näher zu motivieren dass wir eine so merkwürdige und geschwinde Reise dem lesenden Publikum vorenthalten und sie der*

---

<sup>1)</sup> Vgl. die Anmerkung von G. P. Rouffaer zu „Friderici Bollingii Oost-Indisch Reisboek“ übers. von Fr. J. Visscher, in *Bijdragen Taal, Land- en Volkenkunde van Nederl. Indie* Bd 68 S. 379 (1913).

<sup>2)</sup> Vgl. J. E. Heeres, *Dänen im Malaischen Archipel* in der „*Encyclopaedie van Nederlandsch-Indie*. 2te Ausgabe. I. 583.

besondern Aufmerksamkeit der Kritiker empfehlen.

Auch Iversens Reise ist ganz und gar von Olearius redigiert, bearbeitet und mit chorographischen Exkursen ausgestattet. Iversen segelt im April 1655 aus Texel. Sie berühren die Tafelbai, über die er eine kurze Bemerkung gibt, die von einigem Wert ist, weil Beschreibungen des damals kaum drei Jahre alten Etablissements selten sind <sup>1)</sup>. Er kommt ohne Abenteuer in Batavia an, von wo er nach den Molukken geschickt wird, um fünf Jahre in dem Fort Overburg auf Klein-Ceram Dienst zu tun. Als er die Erlaubnis bekommen hat nach Hause zurückzukehren, fährt er am 23. Dezember 1661 aus Batavia ab, mit dem Schiff „Arnhem“, welches zu einer Retourflotte von sieben Fahrzeugen gehörte. Das Schiff „Arnhem“ geht auf offener See unter; mit den Booten weiss ein Teil der Mitfahrenden, darunter Iversen, die Insel Mauritius zu erreichen. Von hieran folgt Olearius (nach seinen eigenen Worten) getreulich dem Text eines in Holland erschienenen Buches, welches die Erlebnisse eines gewissen Andries Stokram <sup>2)</sup> enthält, der auch zur Equipage der Arnhem gehörte. Stokram verlässt die Insel mit einem holländischen Freibeuter, der einen französischen Kommissionsbrief hat, und kommt im April 1663 nach Hause. Nachdem Stokram die Insel verlassen hat, kann Olearius diesen

---

<sup>1)</sup> Es gibt aber eine ältere Beschreibung, vom April 1655 s. „De derde Voyage van Gijsbert Heecq na Oost-Indien“ im *Marineblad* 1910/11.

<sup>2)</sup> Andries Stokram, *Korte Beschryvinge van de ongeluckige Weerromreys van het Schip Aernhem etc.* 't Amsterdam by Jacob Venckel 1663. 4<sup>o</sup>.

*Faden nicht länger benutzen; er erzählt, dass Iversen sich an Bord eines englischen Schiffes nehmen lässt und mit diesem Suratte erreicht, wo er sich wiederum in holländischen Dienst begibt. Dann folgen wieder ganze Kapitel voll Landschaftsbeschreibungen u. dgl., die wohl von Olearius sein werden. Hier erregt ein langes Referat unsere Aufmerksamkeit, welches er einem Compagniediener namens T. J. Groenevelt entlehnt haben will (Buch IV Kap. 15). Iversen wird, nachdem er fünf Jahre in Vorderindien gedient hat, nach Batavia geschickt, von wo er im Oktober 1667 repatriiert. Eine kurze Beschreibung von Kapstadt, wo er auf der Heimreise anlegt, unter ganz andern Umständen als im Jahre 1655, hat vielleicht Wert.*

*Dass die von Olearius in seinem eignen Geist bearbeitete und mit Landschaftsbeschreibungen u. dgl. aufgesetzte Reisebeschreibung als solche Wert hat, kann nicht behauptet werden. Die Landschaftsbeschreibungen sind anderweitig besser zu finden, als Reise ist die Erzählung unbedeutend, die Erlebnisse auf der Insel Mauritius sind keineswegs originell.*

*So kommt denn jetzt die Reihe an eine Reisebeschreibung des Schiffsarztes Johann Jacob Merklein aus den Jahren 1644—1653, die augenscheinlich noch nie als Sonderausgabe herausgegeben worden ist. Sie erschien zuerst in einer von dem Nürnberger Professor Christoph Arnold (1627—1685) veranstalteten Sammlung, welche wichtige Tatsachen über Hinterasien enthält und im Jahr 1663 in Nürnberg her-*

auskam<sup>1)</sup>. Aufs Neue wurde sie, wiederum von Arnold, abgedruckt als letzter Band einer vermehrten und erweiterten Ausgabe derselben Sammlung, die mit verändertem Titel ebenfalls in Nürnberg erschien<sup>2)</sup>.

Aus der Allgemeinen Deutschen Biographie (Bd. 22) erfahren wir dass Merklein der Sohn eines 1684 gestorbenen Arztes war, Arnolds Titelblätter und Vorbericht lehren uns noch etwas mehr. Zuwörderst sagt uns das Titelblatt dass Merklein aus Winsheim gebürtig war und dass er der Ostindischen Kompagnie als Chirurg und Barbierer gedient hat. Der Text vermeldet näher dass er Ende 1644 als Unterbarbierer angenommen wurde und am 25 Juni 1648 sich „aufs neu für Ober-Barbierer verdingt“ hat. Er war es, der für Arnold die Übersetzung von Carons' „Beschryvinghe van het machtigh Coninckrijcke Japan“ lieferte, welche er nach der Ausgabe 1661 bearbeitete und mit einer „Zugabe“ versah. Arnold hat ihn hierfür in der vierten Strophe seines Lobgedichtes (S. Seite 3) gepriesen.

Arnold hat der Reisebeschreibung Merkleins eine grosse Anzahl Anmerkungen im Text selbst, beigefügt, die vielleicht den Anforderungen des siebzehnten Jahrhunderts genügt haben, doch jetzt in der Mehrzahl der Fälle nicht

---

<sup>1)</sup> Caron's und Schouten's „Wahrhaftige Beschreibungen zweyer mächtigen Königreiche Japan und Siam“.

<sup>2)</sup> Wahrhaftige Beschreibungen dreyer mächtigen Königreiche, Japan [nach Fr. Caron], Siam [nach J. Schouten], und Corea [nach H. Hamel]. Benebenst noch vielen andern. . . . Sachen: so mit neuen Anmerkungen. . . . von Chr. Arnold vermehrt, verbessert und geziert. Denen noch beygefügt J. J. Merkleins. . . . Ost-Indianische Reise: welche er im Jahre 1644. . . . angenommen, und im Jahre 1653 vollendet. Nürnberg, M. und J. Fr. Endter, 1672. 2 Bde. kl. 8vo. Mit Kupfern und Karten.

wieder aufgenommen zu werden brauchen. Er entfaltet in diesen Anmerkungen eine bemerkenswerte Belesenheit; wir nennen unter den zitierten Autoren die Namen Andersen, Iversen, Baldaeus, Bontius, Dapper, Linschoten, Montanus, Rogerius, Varenius. Auch verarbeitet er Briefe von Männern, die ihm persönlich bekannt waren, wie Joh. Paul Rauscher, einem gewissen Krätzer oder Grätzer und einem namens Wehr, alle drei Militärs im Dienste der Kompagnie. Gerade diese Passagen haben manchmal als Stimmen, die aus den alleruntersten Reihen aufsteigen, ihren eigenen Wert. Auch hat Merklein für die zweite Auflage noch einige Tatsachen beigesteuert, die Arnold aufgenommen hat. Besonders diese letzteren, unter welchen einige sind, die über Japan handeln, stellen die zweite Auflage auf ein höheres Niveau als die erste. Viele von diesen Anmerkungen, die voll von veralteten Zitaten sind, haben wir unterdrückt, andre aufgenommen, besonders wenn sich zeigt dass sie von Merklein selbst herrühren. Sie sind bei uns kursiv gedruckt. Gerade diese Zusätze sind es, die uns veranlassen der zweiten, und nicht der ersten Auflage zu folgen, obwohl sie übrigens nach Arnold im Prinzip gleichlautend ist. Man höre ihn in seinem „Vorbericht“, wo er noch einiges über Merklein mitteilt und auch mit dem Autor Von der Behr abrechnet, der manches abgeschrieben hat und den wir in unsrem folgenden Band IV aufnehmen werden.

Arnold sagt: „Hingegen aber (habe Ich) Hr. Merkleins Ost-Indianische Reisebeschreibung unveränderlich

„gelassen, nichts, vielleicht aus andern, weder alten noch  
 „neuen Reisbüchern darzugesetzt, vielweniger etwas davon  
 „gethan; sondern bin vielmehr treufleissig damit verfahren,  
 „damit es seine Glaubenskraft bey den Verständigen, und  
 „solcher Sachen Wolerfahrenen nicht verlieren, und also  
 „dadurch in Verachtung kommen möchte. Im übrigen, was  
 „er mir noch schriftlich von Japan übersandt, (oder auch  
 „mündlich erzählt) hab ich nach möglichem Fleisz, mit  
 „anderer Schrift, so gut ich gekunt, an seinem gehörigen  
 „Ort eingerucket. Solte anderstwo dergleichen vielleicht  
 „gelesen werden, so wisse der aufrichtige und Warheitliebende  
 „Leser, dasz solches Hr. Merklein (der andern  
 „noch mehr dergleichen leihen könnte) von keinem irgend  
 „entlehnt, oder abgeborgt: Sondern er, als ein sehr beschei-  
 „dener und sittsamer Mann (der niemals, sein Reisbuch in  
 „den öffentlichen Druck zu geben, willens gewest) hat er,  
 „mit seiner Vergünstigung, gar wol leiden können, so sich  
 „jemand dessen, nach Belieben, hievor bedienen wollen:  
 „Dergleichen auch fünf Jahre hernach Joh. Von der Behr,  
 „an unterschiedlichen Orten seiner Reisbeschreibung ge-  
 „than: Welche im 1668 jene aber im 1663 Jahre das erste-  
 „mal gedruckt, und dannenhero jedesmals, wo dergleichen  
 „beschehen, in meinen Anmerkungen wolmeinend erinnert  
 „worden.“

S. P. L'H. N.



JOURNAL,

oder

# Beschreibung

alles des jenen / was sich auf  
währenden / unserer neunjährigen Rei-  
se / im Dienst der Vereinigten / geocroyrten / Nie-  
derländischen / Ost-Indianischen Compagnie / besonders  
in denselbigen Ländern täglich begeben / und  
zugetragen:

Daben

Die Situation und Gelegenheit der Län-  
der / und Sitten unterschiedlicher Völker / zu  
besserer Nachricht / in etwas berührt  
worden /

Durch

Johann Jacob Werklein /  
von Winsheim /

vorbemeldter Compagnie dazumal Chirurgum,  
und Barbieren.

Samt

Johann Sigmund Wurfbaus  
kurzem Bericht /

Wie eine Reise / so zu Wasser / als zu Land / nach  
Indien anzustellen sey.

LOBGEDICHT ÜBER DIESE OST-INDIANISCHE  
REISBESCHREIBUNG

1.

Ein solcher Mann ist zweimal rühmenserwerth,  
Der nicht einmal zu rühmen sich begehrt!  
An dem hat jederman, vor allen,  
ein sonderliches Wolgefallen;  
Indem er sich des Lobs beschwert.

2.

So ist gesinnt Herr Merklein, unser Freund,  
Der dieses Buch dem Druck, nie hat vermeint:  
Wiewol er viel versucht, mit Reisen,  
Wolt' Er sich doch nicht selber preisen,  
Der eignem Lob von Herten feind.

3.

Sein wahrer Mund redt, mit Bescheidenheit,  
und mit Verstand, was Er so lange Zeit,  
in Indien, selbst hat gesehen:  
Was solcher Orten istgeschehen,  
vermeldt Er, mit Behutsamkeit.

4.

Was Herr Caron, in Niederdeutscher Sprach,  
von Japan schreibt, das hat er nach und nach  
verteutschet, wie wir Teutsche reden,  
die nunmehr alle Sprachen nöthen;  
doch ohne Zwang, und Ungemach.

5.

Er fleugt die Ehr', und doch erhascht sie Ihn:  
Der Freunde Bitt' ist so behertzt, und kühn,  
Daß er Ihm nunmehr lässt belieben,  
Was Er für sich zusammengeschrieben,  
Zu geben ihrem Willen hin.

6.

Hie hast du nun, O Leser, was du dir  
schon längst gewünscht: So preise stets mit mir,  
den werthen Freund, der uns ergötzet,  
mit dem, das Er selbst aufgesetzt;  
und sag Ihm grossen Dank dafür!

Zu schuldigem Ehrenruhm freundwillig beygefügt von  
C. ARNOLD, P. und D.  
an G. W.

[1644]

Im Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi 1644. zur Herbstzeit, haben die Edle Herren Bewinthatere der geocroyrten, Niederländischen Compagnie zu Amsterdam zwey Schiffe lassen zurichten, nach Ost-Indien zu senden; das eine genant der Walfisch, das war groß von 450. Last, jede zu 3000. Pfund gerechnet: Darauf fuhr als Oberkauffmann, oder Verwalter, Herr Nicolaus Overschie <sup>1)</sup>, gewesner Director in Persien; und Capitain Pieter Dircksoon, mit ungefähr 350. Das andre ein Fluytschiff, groß in Ladung 200. Last, genant der Salm: Der Capitain war Jelten Pietersoon, von Enkhausen; der Verwalter, Pieter Tribolet, mit 130. Personen; auf welches Fluytschiff ich mich (als ein Unterbarbirer auf drey Jahre in Indien zu dienen <sup>2)</sup>) in Dienste begeben.

Den 8. November sind wir zwar von Amsterdam nach dem Texel abgefahren, aber drey Meilen von Amsterdam auf einer Trückne, genant Pampus <sup>3)</sup>, stecken geblieben; also daß

<sup>1)</sup> Nicolaes Jacopsz Overschie.

<sup>2)</sup> [In dienste begeben.] Solche zu erlangen kostet unterweilen die Ausländer grosse Mühe, lange Zeit, und schwere Unkosten; gleichwie Joh. von der Behr, in seiner Ost-Ind. Reisb. Bl. 4. solches genugsam erfahren. Dergleichen meldet auch Joh. Paulus Rauscher, von denen so genanten Seelenverkauffern: Zu Amsterdam (lauten seine eigene Wort), haben wir uns in eine Herberge, auf die Ost-Indianische Reise, angegeben. Darauf, als wir endlich gemustert, haben wir bey unsrem Wirth, für das ihm verzehrte, auf unsre Rechnung schreiben lassen; für einen jeden Gulden zwey: Und solches darum, weil er so lang warten musz, bis wir in Ost-Indien an die Compagnie so viel zu gut haben. Stirbt dann einer, ist es verlohren. Das sind Leute, die ihre Nahrung damit gewinnen, und Seelenverkauffer heissen: Denn sie nehmen allerley fremde Leute auf, und geben ihnen Unterhalt; bis dasz sie auf eine, oder die andere Reise gehen. Wann sie dann doppelt Geld auf ihre Rechnung setzen lassen, und endlich auch bezahlen müssen; so werden sie auch von ihnen oft betrogen. Dagegen aber vergessen sie das Anschreiben nicht; und so sie nur 3. von 10. bekommen, können sie noch gute Leute bleiben.

<sup>3)</sup> Pampus, das schon damals untief werdende Fahrwasser von Amsterdam nach der Süder-See.

wir etliche Wahren haben ausladen müssen, und damit schier drey Tage zugebracht haben: Sind also den 12. dito erst im Texel angekommen, allda unsere Wahren wiederum eingeladen, und alles fertig gemacht, was zur Reise dienstlich, und vonnöthen. Weil aber der Wind stetig aus dem Westen wehete, kunten wir nicht in das Meer auslaufen, bis auf den 30. Decemb.

Alsdann segelten, mit einem Nordlichen Wind, unser über die 300. Schiffe miteinander aus, derer etliche nach Engelland, Frankreich, Spanien, Italien, Brasilien, und West-Indien gedestinirt waren; und muste unser grosses Schiff, der Walfisch, nebenst noch einem grossen, das nach Italien solte fahren, weil sie gar zu tieff geladen waren, und das Wasser an dem Ort zu seicht, noch zwey Tage nach uns still ligen. Wir aber sind des andern Tags, zwischen Dovers in Engelland, und Cales in Frankreich (welche zwey Städte nur sieben Meil voneinander ligen) durchgefahren; und segelten die Schiffe, die nach Engelland gehörten, von uns ab.

Desselben Tags kamen zu uns 2. andere Fluytschiffe, die aus dem Fluß Maese ausgesegelt waren: das eine von Rotterdam, das andre von Delft, welche auch von der E. Ost-Indianischen Compagnie nacher Ost-Indien gedestinirt waren: Und segelten des Abends etliche, die nach Frankreich wolten, von uns ab.

[1645]

Den 1. und 2. Jan. 1645. sahen wir noch Frankreich auf einer, und Engelland auf der andern Seiten ligen.

Den 3. dito sahen wir die Inseln Sorles <sup>1)</sup>, welches kleine Inseln sind, ungefehr 6. Meilen von Engellands Ende, the Landes ende genant.

Den 4. dito bekamen wir einen harten Sturm aus Sud-west,

<sup>1)</sup> Die Scilly-Inseln (Frz. les Sorlingues).

derohalben schon gerathschlagt wurde, zu Valemyden (oder Falemouth-haven) in Engelland einzulauffen, bis der Sturm aufhörte; wann es länger gewähret hätte. Dieweil wir aber nach dreyen Tagen wieder guten Wind bekamen, segelten wir fort, und wurden indessen die löblichen See-artikeln, wornach man sich zu richten, und was ein jeglicher täglich und wöchentlich <sup>1)</sup> an Victualien zu empfangen und zu geniessen haben soll, vorgelesen.

Den 17. dito sahen wir die Inseln, Salvagues <sup>2)</sup> genant.

Den 18. dito sind wir mit drey Schiffen, die nach Indien bekehrten (denn die andern waren schon alle von uns, ein jedweder seines Wegs gefahren) zwischen den zwey Canarischen Inseln, Gomera und Teneriffa durchgefahren; daselbst den unglaublich-hohen Berg, el Pico de Canaria genant, dergleichen man vermeint in der Welt nicht mehr zu seyn, hoch über den Wolken heraus gesehen: Und wiewol die Hitze unten auf unserm Schiff schier unerträglich war, ist doch der Berg oben gantz mit Schnee bedeckt gewesen.

Den 22. dito sahen wir die Insel de Sal <sup>3)</sup>, und kamen den 23. zu der Insel S. Jago, daselbst haben wir einen Ankerplatz gesucht, zu refreschirn; weil es aber zimlich still, und der Wind

---

<sup>1)</sup> [An Victualien zu empfangen.] Morgenstrühe, als die Sonne auf ist, wird eine Glocke geleutet, und eine Betstund gehalten; darauf der Koch zu essen geben muß. Da essen dann 7. und 7. zusammen, eine grosse Schüssel mit Griesbrey: Des Tages dreymal, als Morgenfrühe; Mittags, Erbsen; Abends Hirschbrey. Erichtag kriegt man des Mittags, schweinen Fleisch, ein halb Pfund; Des Donnerstags, Rindfleisch ein halb Pfund; Des Freytags Stockfische: Des Sonntags, auch Fleisch. Alle Wochen kriegt jederman ein halb Pfund Butter, drey und ein halb Pfund Brod; das so hart ist, daß man es kaum beissen kan: Essig, Oel, Saltz, Pfeffer, Senf, so viel, als man von nöthen hat. Als man auf das Schiff geht, bekomt ein jeder drey gantze, Holländische Käse. J. P. Rauscher.

<sup>2)</sup> Zwischen Madeira und den Canarischen Inseln.

<sup>3)</sup> Eine der Kapverdeschen Inseln.

uns nicht dienen wolte, als haben die auf dem Delftischen Schiff, deß Abends einen Schuß gethan; und sind, ihre Reise zubefördern, von uns abgesegelt: Weil ihr Volk noch gesund, und der Erquickung so sehr nicht bedürftig war. Wir aber, neben dem Rotterdamischen Schiff, haben in unserm Vornehmen noch continuirt, bis auf den 26. dito; und weil wir nicht kunte an die Portugesische Stadt, die auf der Insel ligt, kommen, sind wir gegen über, nach der Insel de Fogo, auf Teutsch Feuer-insel, gesegelt: Welche Insel von den Portugesen also genant worden, wegen eines darauf ligenden Bergs, der allezeit brennet; davon man des Tags nur einen dicken Rauch, des Nachts aber die helle Glut und Flammen heraus schlagen siehet: Da es dann, so man bey Nacht vorbey fährt, gewaltig krachet und spratzet; daß es erschrecklich zu hören.

Dieweil sich dann wieder einen Tag verzog, ehe wir auf den Ankerplatz kommen kunte, ist das Rotterdamer-schiff auch von uns abgesegelt; und wiewol wir nun gantz allein waren, hat doch unser Capitain, neben seinem Schiff-rath für gut angesehen, dieweil unsre Schiffleute sehr abgemattet, und krank waren, daselbsten zu refreschirn.

Derohalben wir den 28. dito geankert, und haben die auf der Insel wohnende Portugesen, weilen nunmehr der Fried und Allianz zwischen Holland und Portugall geschlossen, uns alle Freundschaft erwiesen, und mit Rindvieh, Geisen, Schweinen, vielerley Früchten, als Limonen, Pomerantzen, Kürbis, Quitten, Weintrauben, welche also frisch von den Bäumen und Reben kamen, und uns im Jenner sehr fremd vorkamen, für einen zimlichen Preis, versehen: Auch unsere Fässer mit süßem Wasser, welches an der See aus einem Felsen sprang, füllen lassen.

Diese Insel ist nicht groß, und ligt auf 14. Gr. 20. Min. Nord-

werts, von der Æquinoctial-linie, ist ein sehr hoch Land; wird von etlichen Portugesen und wenig Africanen, oder Cafres, die den Portugesen dienen, bewohnt.

Den letzten Jan. sind wir unsere Reis fortzusetzen, wieder unter Segel gegangen; und den 14. February die lin. Æquinoct. gepassirt.

Den 14. hatten wir die latitud der gefährlichen Trückne, Abrolhos <sup>1)</sup> genant, dafür wir Gott gedankt, überkommen: und hat der Capitain einer jedwedern Tischgesellschaft, welche in 7. oder 8. Personen besteht, zum Freudenzeichen 2. Maß Spanischen Wein verehrt.

Weil wir dann diese Abrolhos hinter uns hatten, welche sonsten die Reis sehr hätte können hindern und verlängern (davon in Joh. Hug. Linschoten <sup>2)</sup> zu lesen) als hat der Capitain hinfüro seinen Schiffleuten vielerley Spiel und Kurtzweil zugelassen; zum theil auch Anleitung darzu gegeben: Wie dann Comödien zu agirn, er und andere Officier selbstn Kleider, und was darzu dienlich, hergeliehen. Auch hat man dem gemeinen Volk hinfüro etwas mehr Wein geben lassen. Dieses alles geschahe zur Recreation und Erlustirung, damit die inficirende und melancholische Krankheit, der Scharbuck, oder morbus scorbuticus, nicht möchte einreissen; welche auf so langen Reisen viel dapfere Seeleute hinweg raffet; und mit nichts anders, als mit Erquickung frischer Speiß und Trank, und Recreation zuvertreiben ist. Und damit wir nicht möchten gezwungen werden, aus Mangel Trinkwassers, an Cap. Bonæ spei in Africa, laut unserer Instruction, anzulenden und zu refreschirn, wie sonst gebräuchlich; als hatte der Capitain, nachdem er mit seinen Unter-Officirn Raths gepflogen, das gantze Schiffvolk

<sup>1)</sup> Unweit der Küste Brasiliens in etwa 18° S.Br.

<sup>2)</sup> S. Jan Huygen van Linschoten, Itinerario (1595) Cap. 3.

zusammen geführt, und ihnen vorgehalten, wie schwerlich und gefährlich allda anzukommen; auch wieviel Zeit man würde damit zubringen müssen; und wie er darüber mit seinem Rath beschlossen hätte, wann sie sich nur mit etwas weniger Trinkwassers wolten contentiren lassen, die Reise rectà nach Indien fortzusetzen, und kein ander Land mehr anzusuchen. Daren dann das Volk, weil sie noch zimlich gesund, leichtlich consentirt; theils, weil sie auch die Beförderung der Reise wünschten; theils auch, weil es gefährlich, der Officirer beschlossnem Rath sich zu widersetzen. Als wir aber auf die latitud. der 36. Gr. Sudwärts vom Æquinoct. kamen, haben wir einen harten Sturm etliche Tage aus dem Sud-Osten bekommen: Derohalben abermal berathschlaget wurde, an Cabo de bona Esperança anzusegeln; als er aber wieder etwas nachließ, sind wir gleichwol fortgesegelt.

Den 23. April Sonntags unter dem Predig-lesen, sahe ein Bothsknecht am ersten eine kleine Insel, S. Paulo <sup>1)</sup> genant, ligende 38. Grad. 30. Minut. Sudwärts von der Linie, welches uns alle sehr erfreuete; denn wiewol wir allda nicht ankommen kunten, auch nichts daran zu thun hatten, so diene es uns doch zur Nachricht, wo wir waren: Dann wir seit dem letzten Jan. da wir von der Insel de Fogo abgesegelt waren, kein Land gesehen hatten.

Den 17. May haben wir die Insel Java zu Gesicht bekommen, und sind ungefehr 60. Meilen zu weit Ostwärts an der Mittägischen Seiten daran gekommen; darauf wir unsern Cours wieder auf Westen richten musten. Und sind den 24. dito, weil es gantz windstill, und wir doch nicht forkommen könten, an zwey kleine Inseln, die ungefehr drey Meilen von Java ligen, mit beyden

---

<sup>1)</sup> Die Inseln Paulus und Amsterdam im Indischen Ozean (etwa 38° S.Br.).



Nachen angefahren, daselbst Cocos und Palamiten geholt, und unter uns ausgetheilt.

Den 27. dito sind wir in die enge Straß Sunda gekommen.

Den 29. ist die erste Javanische Prauwe (eine Art kleiner Schiffelein, die sehr schnell segeln) an unser Schiff kommen, bringende Cocos, Pisang, Hüner, Eyer, und dergleichen frische Speisen und Früchte zu kauffen.

Den letzten May sind wir auf dem Ankerplatz der Holländischen Colonie, und des Generals Residenzstadt Batavia, mit gesunden Leibern, und ohne Verlust einiges Menschen, welches selten auf so langen Reisen geschicht, arrivirt: Darfür wir Gott gedanket, einander willkomm geheissen, all unser Geschütz abgeschossen, und sonsten alle Freud (wie man gedenken kan) an uns spüren lassen.

Das Schiff Walfisch, welches zwey Tag nach uns aus dem Texel abgesegelt; ist 4. Tage; das Delftische, welches an der Insel S. Jago von uns gesegelt, 14. Tage; und das Rotterdami-sche, welches an der Insel de Fogo von uns gekommen, 6. Tage vor uns zu Batavia ankommen.

Wir haben (vor Batavia kommende) ungeru vernommen, wie daß der Holländische General, Antonius van Diemen <sup>1)</sup>, welcher das officium zwölf Jahre bedient, ungefähr ein Monath vor unserer Ankunft, gestorben: Die Administration desselben Amts ist, bis auf der Herren Bewinthatere weitem Bescheid, Herrn Cornelio van der Lyn aufgetragen worden.

So bald wir unsern Anker ausgeworffen, und die Segel eingenommen; ist der Fiscal an das Schiff gekommen, dasselbe visitirt, und alle Briefe abgefordert. Die Soldaten sind an das Land gesetzt worden, und hat man angefangen <sup>2)</sup> das Schiff aus-

<sup>1)</sup> Ant. van Diemen, gest. 19. April 1645.

<sup>2)</sup> [Das Schiff auszuladen.] Zu solcher Arbeit werden fürnehmlich die Chi-

zuladen; und das Volk auf andere Schiffe zu vertheilen.

Den 6. Juny, des Abends, kam ein Capitain, genant Gerard Henricksen, an das Schiff, und brachte mir eine Ordonnance, vom Chirurgo majore des Castells Bataviae unterzeichnet, daß ich mich solte auf das Fluytschiff Broeckoord (darauf er Capitain war) verfügen, mit demselben auf das Königreich Jamby<sup>1)</sup> zu fahren: Welcher Ordonnance ich alsobalden muste Folge leisten.

Dieweil in dieser Beschreibung der Insel Java, der Stadt, und des Schlosses Batavien, die auf der Insel Java ligen, vielfältig gedacht wird, als hat mich für gut angesehen, ehe wir weiter fortfahren, zu besserer Nachricht, davon kürztlich etwas zu melden.

Java ligt auf 6. und 7. Grad. lat. merid. und von 147. bis 157. Gr. long. Die Portugesen haben vor Zeiten gezweifelt, ob sie eine Insel, oder ob sie an Terram incognitam Australem, oder

*nenser (derer so wol in, als ausser der Stadt Batavien eine überaus grosse Menge, in der Holländer Schutz, und Tribut wohnet) um einen gewissen Lohn; und dann auch die Europäische Schifflleute und Soldaten gebraucht: Dabey die Chinenser diejenigen gleich sehen und erkennen können; welche neulich erst in Indien angekommen. Wann sie sich nehmlich (wie in diesem heissen Land der Gebrauch) an ihrem Leib gantz entblößen, und anders nichts, als ein paar Catonener Hosen anhaben; und dergleichen Häublein auf den Kopf setzen: Damit sie sich zu dem Lauffseil desto hurtiger schicken, und die Güter ans Land können ziehen helfen. Alsdann haben die Chinenser gemeiniglich über solchen Neulingen an zulachen, indem sie noch eine gantz weisse Haut haben; und sprechen auf Chinensisch: Orang baro, das ist, ein neuer Mensch, welcher erst ins Land gekommen. Item, zum Schimpf derjenigen: Orang baro tita tau! Das ist, Homo novus nihil scit, der neue Mensch weiß nichts! Aber, wann sie nachmals eine Weile arbeiten, so bekommen sie den Rücken voller Blasen, die sehr schmerzlich: Denn sie brechen auf, und gewinnen grosse Ruffen. Dagegen, so bald solche abfällt, wächst ihnen, an statt der weissen, eine gelbe Haut, und bekommen hinfüro keine Blasen mehr. Solchen alten Indienfahrer nun heissen die Chinenser, auf ihre Sprache, Orang lamma, das ist, einen alten Menschen. Dabey noch dieses zu erinnern, wann dieselben, aus des Gouverneurs Vergünstigung ans Land gehen, sich in etwas zu erlustirn; dann legen sie wieder ihre Europäische Kleider an Merklein.*

<sup>1)</sup> Djambi auf Sumatra.

Sudland, anstieß: Welches aber von den Holländern, so dieselbige nun oftmals umfahren, genugsam befunden worden. Sie ist ungefähr 150. Meilen lang, und an etlichen Orten 30. an etlichen nicht über 20. Meilen breit; gegen Westen etlich und 40. Meilen lang. Wird regirt von dem König von Bantam; dessen Hauptstadt Bantam ligt 12. Meilen von Batavia, gegen Westen, und ist von Linschoten, Spilbergen, und andern Autorn genugsam beschrieben.

Das Theil gegen dem Aufgang, gehört dem Mataram oder Kaiser von Japara, welcher auch über Madura und andere Inseln daherum regirt. Jan Hug. Linschoten, und die ersten Schiffahrten, beschreiben etliche Königreiche Ostwärts, von Bantam; welche jtzo alle dem Mataram unterworfen sind; daher er sich Kaiser nennet. Dessen Hauptstadt Japara ligt von Batavia 60. Meilen, gegen Aufgang. Diese zwey Potentaten haben oftmals Kriege mit einander geführt, können doch einander nicht überwinden; denn wiewol der Mataram mächtiger von Volk und Ländern, so ist doch dessen von Bantam Land besser bewohnt, und gibt auch bessere Soldaten; weilen auch ihre Grentzen sehr morastig, und voll dickes Gesträuch, als können sie zu Land, mit ihren Armeen nicht wol zusammenkommen. Und wiewol sie nun etliche Jahre hero keinen Krieg miteinander geführt, so bleibt doch der Haß und Neid allezeit; welches dann den Holländern sehr zuträglich, dieweil ihre Stadt Batavia in der mitten ligt; und wenn sie Freunde miteinander wären, durch Abschneidung der Zufuhr sehr könnte geängstigt werden.

Das Land Java ist sehr fruchtbar von Reis, allerley Indianischen Baumfrüchten, Rindviehe, Hünere, Endten, wenig Schaaf; aber an dem Seegestade, auch in den Flüssen, ein Überfluß von allerley Fische, so gesalzen und gedörret, ein

gantzes Jahr können gehalten werden; welches alles wolfeil zu bekommen ist. Aber an schädlichen Thieren, befinden sich viel Tigerthiere und schreckliche Crocodilen, bey ihnen Caiman genannt, deren etliche 16. oder 18. Schuh lang, und 3. oder 4. breit sind, und solche harte Häute haben, daß sie mit keinem Gewehr leichtlich zu eröffnen. So befinden sich auch viel abscheuliche, grosse Schlangen, welche alle an Menschen, Vieh, und Wild grossen Schaden thun; Dann bey meiner Zeit eine grosse Schlang ins Castell Batavia gebracht worden, die eine gantze Indianische Frau; eine andere, die 36. Schuh lang war, und ein zimlich grosses, wildes Schwein gantz eingeschluckt gehabt. Derothalben auch vom General ein gewisses Geld darauf gesetzt ist, demjenigen, welcher ein solch schädlich Thier lebendig oder todt zu ihm bringt, zu geben.

Das Thier Rhinoceros wird auch auf Java gefunden, welches einer unglaublichen Stärke, also daß es auch zimliche starke Bäume umreissen kan; massen dann im Jahr 1647. eines, nachdem es zween, aber nicht tödliche Schusse, bekommen, lebendig gefangen worden; und weil es noch sehr jung, als thät man grossen Fleiß, dasselbige zahm zu machen, und aufzubringen. An demselben befande man, wiewol es kaum drey Spannen hoch war, solche Stärke, darüber sich jederman verwunderte; und wiewol an ihm kein Fleiß gespart wurde, konte es doch nicht gebändigt werden, sondern starb in wenig Tagen: Denn es wolte nichts fressen; und wann man seine Wunden berührte, obschon 10. oder 12. starke Männer dasselbe mit Stricken hielten, rieß es doch dieselben alle über einen hauffen. Sonsten werden ihrer öfters gefället, und dem General die Häubter oder Rüssel, samt dem Horn, welches in hohem Werth gehalten wird, gebracht; sind aber, wegen ihrer Stärke und Grausamkeit, nicht wol lebendig zubekommen.

Und wiewol in andern Indianischen Ländern viel wilde Elephanten gefunden werden, gibt es doch auf Java keine, als nur zahme, die von andern Ländern auf Schiffen dahin gebracht werden; also daß ich von der Antipathia, und stetem Krieg zwischen dem Elephanten, und dem Rhinocero (davon viel Autoren geschrieben) nichts melden kan.

Etliche schreiben, die Insel Java sey sehr fruchtbar von Specereyen, als Pfeffer, Muscaten, Negeln, Zimmet, etc. Dieweil aber Bantam und Japara Handelsstädte sind, die nicht allein von Javanen, sondern auch von Chinesen, und andern Nationen bewohnt werden; derothalben vielerley Kauffmannschaft dahin geführt wird: Als haben diejenigen, die vor diesem, ehe Batavia gebaut worden, auf gemeldte Städte gehandelt; weil sie solche Wahren allda feil gefunden, dardurch Anlaß genommen, der Insel Java solche Fruchtbarkeiten zuzuschreiben, welches sich aber nicht befindt: Denn in dritthalb Jahren, die ich zu Batavia zugebracht, hab ich niemals vernehmen können, daß gemeldte Früchte auf der Insel im Überfluß wachsen.

Die Innwohner sind zimlicher Statur, nicht sehr lang, aber stark und untersetzt, schwarzbraun von Farb, geben gute Kriegsleute; werden auch beschnitten, und scheuen das schweinen Fleisch. Im übrigen aber kan man wenig Zeichen der Mahumetischen Religion an ihnen spüren. Sie haben eine besondere Sprache; welche aber gewohnt sind, mit uns, oder andern Ausländischen zu handeln, lernen die Malaysche Sprache; welche vielen Indianern gemein, auch von den unserigen sehr gelernet, und gebraucht wird, wie bey uns die Lateinische.

Die Stadt Batavia ligt auf der Nordseiten der Insel Java 36. Meilen vom Westende derselben, zwischen Bantam und Japara, wie obgemeldt: Sie hat vor Zeiten Jacatra geheissen, und hat einen besondern König gehabt. Die Engelländer haben erst-

lich, darnach die Holländer, wegen der Fruchtbarkeit und Bequemheit des Flusses, welcher aus dem Land in die See lauft, als auch wegen des guten Ankerplatzes, mit Einwilligung der Einwohner, allda ihre Niederlagen und Kauffhäuser gebauet: Die Engelländer auf der Westen, die Holländer auf der Ost-seiten des Flusses. Als aber die Engelländer der Holländer Gebäu, und grossen Handel sahen, beneideten sie solches, und fiengen an, den König von Bantam, wider sie, aufzuhetzen; derohalben die Holländer ihre Gebäude anfiengen zu befestigen: Welches als es der König vernommen, ist er mit seiner Armee darvor geruckt, und hat sie belägert; wozu ihme die Engelländer mit Rath und That, Hülff und Beystand geleistet. Die Belägerung währte lang, und wurde die Mauer gewaltig zerschossen, und von den Belägerten obstinatè defendirt: Also daß sie aus Mangel anderer Materialien, die bresche mit köstlichen Seiden und Leinwandpacken ausgefüllet: Als er aber aufs höchste kam, und sie schon im Accord stunden, wurden sie von ihrem General, Joh. Petersoon Kuhn <sup>1)</sup> (welcher indessen aus den Inseln Molucis, und anderstwo, alle Hülfe die er gekunt, zusammengebracht) entsetzt. Welches als es der König von Bantam gesehen, zoge er ab: Darauf die Holländer solchen Muth schöpften, daß sie über den Fluß setzten, die Englischen aus ihrem Kauffhaus, welches auch zimlich fest, verjagten, und die Stadt Jacatra meinstentheils ruinirten; darauf eine neue Circumvallation und Stadt, neben der Vestung, auf beiden Seiten des Flusses, zu bauen anfiengen; welche sie Batavia genennet.

Darauf sich bald, weil der Holländische Handel gute Nahrung brachte, viel Chinesen, Malayer, Bandanesen, Javanen, und andere Nationen fanden, die Stadt zu bewohnen.

Etliche Jahre hernach hat sich der Mataram von Japara, die

<sup>1)</sup> Jan Pieterszoon Coen, 1619.

Vestung und Stadt Batavia einzunehmen, unterstanden; hat sie derohalben hart und lang belägert. In welcher Belägerung der König von Bantam sich mit den Holländern vereinigt. Und weil er sie zu Land nicht konte entsetzen, hat er ihnen zu Wasser allerley Zufuhr gegönnet, und geleistet; und also lieber gewolt, daß die Holländer die Stadt behalten, als ein so mächtiger Feind die Stadt gewinnen, und ihme so nahe auf den Hals (nehmlich nur 12. Meil von Bantam) kommen solte: Welches dann die Holländer stetig also angetrieben, dann den einen, dann den andern, von den beeden Potentaten zum Freund gehabt, und doch keinem zuviel getrauet; sondern ihre Vestung und Stadtbollwerk allezeit mit Europäischen Soldaten wol besetzt gehalten; wie denn auch keinem zu trauen ist. Denn wie wol die Holländer jtz viel Jahre hero mit dem König von Bantam in guter Correspondenz gestanden, hat er doch Anno 44. einen Anschlag auf die Vestung Batavia gepracticirt, durch einen Javanen genant Calein <sup>1)</sup>, welcher den Holländern viel Jahre getreulich gedient, derohalben von ihnen zum Capitain über die Indianer, die in Holländischen Diensten waren, gemacht worden: Welcher Anschlag aber entdeckt, der Capitain justificirt, und mit vier Theilen aufgehenket worden.

Anno 1647. haben die Holländer auch mit dem Mataram von Japara einen Frieden geschlossen, und sind darauf beederseits Gefangene los gegeben worden; da dann manche von den Holländern erlöst worden, welche 7. 8. 10. etzliche wol 14. Jahre gefangen gewest. Also daß die (so lang es währt) mit beeden Potentaten der Insel Java in Frieden stehen.

Soviel vom Anfang und Zunehmen der Stadt und Vestung Batavia; anjtz wollen wir auch von der Fortification und Poli-

<sup>1)</sup> Der Name war Cleyn. S. De Jonge, Opkomst van het Nederlandsch Gezag in Oost-Indië, V, pp. cxxv, 265.

cey derselben melden. Die Vestung Batavia ligt an dem Ausgang obbemeldtes Flusses, in die See, also daß sie den Fluß, und einen Theil der Stadt gegen Westen, gegen Süden die Stadt, gegen Norden die See, und gegen Osten das blosse Land Java hat: Sie hat vier starke Bollwerke, oder Punten, und ist inwendig mit Pack- und Wohnhäusern schön gebauet; und mit einem weiten und tiefen Graben umgeben, welcher sie von der Stadt separirt. In dieser Vestung residirt der General, mit etlichen Räthen von Indien; welche den gantzen Zustand Indiens, so wol was den Krieg als Kauffhandel, als auch die Policy-ordnung angehet, dirigirn. Folgends ist sie besetzt mit andern Dienern der Compagnie, als Ober- und Unterkauffleuten und Factorn (wie man sie nennen mag). Assistenten, Handwerksleuten, Kriegs-Officirn, und ordinarie Garnison; auch werden die köstlichsten Wahren des gantzen Indien Landes darinnen bewahrt, und die Schiffe davon aus und eingeladen.

Die Stadt Batavia ligt an der Vestung, und ist mit einer starken Mauer, inwendig mit Erden beschüttet, gleich einem Wall umgeben; die Bollwerke sind auch von grossen Steinen aufge-mauret, viereckicht, wie die Reduiten, sowol gegen die Stadt, als hinauswärts defensiv, mit guten Corps du garden versehen, darinnen die Soldaten allezeit ihre Wohnungen haben; und darf keiner eine Nacht (er habe gleich die Wache oder nicht) bey Leibsstraff, ohne Consens der Officirer, welches selten ertheilet wird, ausser seinem Corps du garde bleiben: Auch ist der Wall aussen und inwendig mit Wassergräben umgeben, und das Geschütz ligt sowol Stadt- als Feld-werts. Solches geschicht, ob etwan (weilen vielerley Nationen, wie obgemeldt, in der Stadt wohnen und handeln) eine Aufruhr oder Verrätherey sich möchte erregen, daß sie alsdann aus gemeldter Vestung und Bollwerken, die Stadt



könnten beschossen; wie dann die Bollwerke auf die Gassen der Stadt correspondirn, und sich solcher Gestalt niemand auf den Gassen dürfte sehen lassen; allermassen wie aus der Stadt Batavien Mappen (welche bey mir beruhet, und in Holland genugsam zu bekommen) zu sehen ist. Die Vestung und Stadtbollwerken sind besagter massen besetzt, mit lauter Europäischen Christen, in Dienst der Ost-Indianischen Compagnie, die Stadt aber ist bewohnt zum theil von Christen (welcher etliche in Dienst, etliche aber ausser Dienst; etliche mit Europäischen, etliche mit Indianischen Weibern verheyrahtet sind) zum theil von Chinesen, Japonesen, Maleyern, Javanen, Persianen, Tinguinesen, Siamern, Bengalern, Bandanesen, und andern Nationen mehr; welche alle bey ihren Religionen und Sitten ungemolestirt bleiben.

Der Stadt Magistrat besteht in der Compagnie Dienern und Frey-burgern <sup>1)</sup>; diese sind diejenigen, welche, nachdem sie

<sup>1)</sup> [Dienern und Freyburgern.] Ob wir schon allhie den Nahmen haben, dasz wir Soldaten sind; so steht uns gleichwol frey, allerley Handtirung zu treiben, was wir können: Der ein Handwerk kan, das hier göltig ist, mag es frey thun. Die besten Handwerker sind hie, Zimmerleute, Steinmetzen Tüncher, Schreiner, Kupferschmidte, Rothschmidte, Mahler, Sailer, Drechsler, Schmidte, Schlosser, Büchsenmacher, Schwertfeger, Birtner. Welche alle, so sie arbeiten wollen, bey der Ost-Indianischen Compagnie Arbeit bekommen; und alle Tage über ihre Besoldung, einen Orthsthaler haben können: Ohne daß sie, zwischen ihrem Feyerabend, bey andern Leuten auch verdienen; welches bisweilen mehr belauft, dann ihr Lohn selbst. Dannenhero die Arbeitsleute hier theuer und köstlich sind. Aber die andern, als Schuster, Schneider, Goldschmidte, Becken, Zucker- und Pastetenbacher, werden gemeiniglich frey: das ist, sie gehen aus der Holländer Dienst, und arbeiten, wo sie wollen. Die dann, so sie arbeiten mögen und nicht allezeit in den Wirthshäusern sässen, wol gute Nahrung haben, und viel Gelds samlen könten: Aber da sind viel, die es nicht in acht nehmen; und wieder, unter ihrer gewöhnlichen Zeit, so drey Jahre ist, daß sie Freyleute sind, in der Compagnie Dienste zu kommen trachten. Das sind auch Freyleute, die um einiger Missethat, von den Holländern abgedanket werden: Die man dann nicht leichtlich wieder annimt. Und so dieselbigen Freyleute wieder in Holland wollen, müssen sie grosses Fuhrlohn und Zehrgeld geben: Welches sich so viel belauft, daß unter hunderten

ihre Zeit ausgedienet, ihren Abschied genommen, und hinfüro bürgerliche Nahrung, und Kauffhandel treiben. Der Præsident des Magistrats ist ein Rath von Indien, jedoch geht keine Sentenz von Importanz, als mit Ratification des Generals. Die fremde Nationen haben zwar ihre Capitain aus ihrer Nation, welche die geringe quæstiones schlichten; wann aber etwas darangelegen, oder die Parteyen nicht content daran sind, komt es vor den Magistrat der Stadt, oder gar für die Generalität.

Ausser der Stadt befindet sich eine zimliche, grosse Vorstat, welche mehrentheils von Chinesen bewohnet ist, die sich wegen der Menge in ihrem Land nicht haben ernehren können; zum theil auch durch den Krieg, welchen sie nun etliche Jahre mit den Tatern geführt, aus dem Land getrieben sind, und sich schier durch gantz Indien, sonderlich an Meer-gränzenden Oertern finden lassen, und allerley Gewerb treiben. Ferner sind auf beeden Seiten des Flusses hinaufwärts, viel schöne, India-nische Frücht-gärten, und Lust-häuser gebauet, welche ein jedweder nach seinem Vermögen, köstlich zieret. Aber des Fel-des, darauf man den Reis bauet, (welcher an den meisten Orten in Indien, an statt des Brods gebraucht wird) befindet sich um Batavia herum sehr wenig; wird aber von Bantam, Japara, Siam, und andern Orten, überflüssig zugeführt.

Soviel sey gesagt von Batavia; wir kehren wiederum zur Continuation unserer Reise.

Den 8. Juny sind wir mit dem Schiff Broeckerkoort absegelt, und den 13. dito vor den Fluß Jamby gekommen; daselbst haben wir etliche Wahren aus, und an statt derselben Pfeffer eingeladen: Weil aber unser Kauffhaus, allwo der Holländer

---

*kaum zehen sind; dadurch sie gezwungen werden, im Land zu bleiben.  
Joh. P. Rauscher.*

Oberkauffmann mit den seinigen residirt, wol 28. Meilen, den Fluß hinaufwärts ligt, dahin wir mit unserm Schiff, wegen Untiefe nicht kommen kunten, also ist es mit der Ladung etwas langsam hergangen.

Zur selben Zeit ist das Schiff Rotterdam, welches von dem Gestatt Coromandel nach Batavien reich beladen, geschickt worden, unterwegs zu uns gekommen; dasselbige hat eine sehr lange, mühseelige Reise gehabt, also daß ihrer viel darauf gestorben; die übrigen so schwach und krank gewesen, daß sie das Schiff nicht wol mehr haben regirn können. Sie haben zwey oder drey Tag bey uns geankert, ihr Schiff ein wenig reparirt, und mit frischem Wasser versehen; und wiewol sie den 27. July von uns abgesegelt, und wir erst den 30. dito gefolgt, sind wir doch noch vor ihnen nach Batavia kommen.

Jamby ligt auf der Ost-seiten der Insel Sumatra, bey nahe recht unter der Æquinocial-linie, von Batavia achtzig Meilen; ist ein besonderes, aber nicht sehr mächtiges Königreich; an der See, und an vielen Orten Landwärts hinein, sehr morastig, und mit dickem, wilden Gesträuch umwachsen; welches auch die Ursach, daß des Königs Residenz, und der Holländer Kauffhaus so weit den Fluß hinauf gebaut ist. Ist sonsten zimlich fruchtbar an Reis, und andern Früchten: Und sonderlich wächst nicht allein im Königreich Jamby, sondern auch auf der gantzen Insel Sumatra, eine grosse Menge Pfeffer: Auch bringt das Land jährlich eine zimliche Menge Sand-gold auf, welches auch zum theil von Holl- und Engelländern eingehandelt wird. Die Innwohner des Lands sind zwar Mahumetisten, lassen sich beschneiden, kommen doch nicht allerdings mit den Türken und Persianern überein; sondern haben noch vielsonderliche Superstitiones, welche mehr heydnisch als türkisch scheinen. Im Essen und Trinken sind sie mässig, ihre Speiß ist Reis, Fisch,

Feldfrüchte, etc. Ihr Getränk Wasser, weilen allen Mahumetisten der Wein und stark Getränk verboten ist. Die Holländer aber, und etliche Innwohner, die nicht sehr religieus, trinken Aireputi <sup>1)</sup>, auf Teutsch, weisses Wasser, welches aus einer besondern Art Bäume tropfet, und wann es etwas stehet, man sich wol trunken darein trinken kan. Etliche trinken auch Arack <sup>2)</sup>, welcher aus Reis, Seequal, Aenis, etc. gedistillirt wird, und schier durch gantz Indien sehr in Gebrauch ist. Der gemeine Arack ist nicht sonderlich stark, also daß man ihn trinken kan, wie bey uns den Wein; kan aber (wann man ihn öfter überzieht) so stark, als unser Brandwein, und mit Zucker und Specereyen, ein gut aqua vitæ daraus gemacht werden.

Die gantze Insel Sumatra, darauf Jamby gelegen, fängt an vom 6. Grad latitud. Nordwerts, vom Æquatore, und erstreckt sich bey nahe bis auf 6. Gr. Sudwerts. Ist vor Zeiten Taprobana genennet worden; sie ist sehr ungesunder Luft, und je näher dem Æquatori, je ungesunder: Sonderlich regiren daselbsten sehr hitzige Fieber; mit welchen wann einer 6. oder 8. Tage hinüber bringt, mag er gute Hofnung haben; viel aber sterben den 4. oder 5. Tag, auch wol ehe. Wie wir dann solches unter unsern Schiffleuten gewahr worden, indem wir ihrer drey bey dem Fluß begruben, und den vierdten unterwegs ins Wasser werfen musten.

Auf der West-seiten dieser Insel, sind noch unterschiedliche Oerter, da die Holländer jährlich ihren Handel treiben, und etlich 100. Last Pfeffer auch in einem gewissen Preiß einkauffen; als da sind Tico, Priaman, Sillabar, Endapouro <sup>3)</sup>, &c. Weil es aber auf dieser Seiten noch ungesunder, als auf der Ost-seiten, also residirn die Kauffleute nicht stetig daselbsten, wie auf

<sup>1)</sup> Malaisch „ajar putih“, d. i. weisses Wasser.

<sup>2)</sup> Arak wird aus Sirup oder Melasse destillirt.

<sup>3)</sup> Tiku, Priaman, Silebar, Indrapura.

Jamby; sondern fahren mit den letzten Schiffen wieder auf Batavia, und des Jahrs hernach, mit dem ersten wieder hin.

Den 30. July sind wir von Jamby abgesegelt.

Den 12. Aug. des Nachts musten wir unsere Segel zum theil einbinden, und das Bley oftmals auswerfen, wegen einer Trückne, genant Brauwerssand <sup>1)</sup>). Gegen dem Tag aber vermeinte unser Steurmann, wir wären dieselbe schon gepassirt; ließ derohalben die Segel wieder losmachen: Und wenn nicht unser Capitain daran noch zweiflende, fleissig vornen hinaus gesehen, wären wir recht darauf gesegelt; und vielleicht unser Schiff, welches schon alt, und schwach, zertrümmert. Sind also solcher Gefahr, durch Gottes gnädigen Schutz, und des Capitains fleissiger Wach, entgangen, und den 18. Aug. vor Batavia gekommen.

Den 24. dito als wir vor Batavia lagen, sind zwey von unsern Boots knechten (als sie des Abends mit der grossen Nachen, oder Boot, vom Land zu Schiff solten fahren) strittig worden, und hat einer den andern mit dem Messer an seiner Seite beschädigt; darauf sie beede, so bald sie ans Schiff kommen, in die Eisen geschlagen, und des andern Tags in des Gewaltigers Hand geliefert worden: Nach wenig Tagen ist der Thäter, weil der Patient unschuldig befunden worden, auf des Admirals Schiff zur Straff gezogen worden, wie folgt: Man hat ihn erstlich drey mal von der Rahe ins Wasser fallen lassen, hernach alsobald auf die nasse Kleider hundert Schläge vor dem Mast gegeben, und das Messer an den Mast durch die Hand gestochen; also daß er die Hand selbstn hat müssen durchziehen; und sind ihm drey Monath von seiner Besoldung confiscirt worden: Hernach hat man ihn wiederum an unser Schiff gesandt.

Nachdem das Schiff ausgeladen, und visitirt worden, befand

<sup>1)</sup> Brouwerszand befindet sich bei der Insel Merak in der Sunda-Strasse.

man dasselbe sehr schadhafft; derohalben man uns den 17. September nach Onrust geschickt, solches reparirn zu lassen.

Onrust ist eine kleine Insel, derer daselbsten herum vielen, drey Meilen von Batavia, von Holländischen Schiffzimmerleuten und Schmieden bewohnt; welche dahingesetzt sind, neue Schiffe zu bauen, und die schadhafften zu reparirn: Dazu diese Insel sehr bequem, dieweil man zimlich von den Wellen des Meers beschützt ligt: Und weilen in Reparatur der Schiffe, weder Officirer, Zimmerleute, noch gemeine Schiffleute Ruhe haben, als hat sie dahero den Nahmen Onrust, auf Hochdeutsch Unruhe bekommen.

Den 29. September sind wir fertig worden, und wiederum nacher Batavia gesegelt.

Den 30. dito ist das Jachtschiff Sluys, welches aus Seeland abgesegelt, und lange Zeit unterwegs gewesen, vom Aufgang her auf die Reede gekommen, da es doch von Westen hätte kommen sollen: Denn als sie zu weit Ost, und in die Straß Baly verfallen, als haben sie es für die rechte Straß Sunda gehalten; derohalben noch weiter Ost gesegelt: Und wären (wann nicht ein Holländisches Schiff aus der Insel Ternate zu ihnen kommen, und sie unterrichtet hätte) ohne Zweifel also verirret, daß sie schwerlich würden zu recht gekommen seyn.

Zur selben Zeit wurden vier Schiffe von Batavia gesandt, die Innwohner der Insel Engano zu fangen.

Diese Insel ligt ungefähr 40. Meil von der Straß Sunda, nicht weit von der Insel Sumatra, und ist von wilden Menschen bewohnt; sonsten aber zimlich fruchtbar.

Dieweil dann jährlich viel Schiffe daselbsten musten vorüber fahren, also war zu befürchten, es möchte einsmals deren eines auf der Insel, durch Sturmwind, oder Unvorsichtigkeit, stranden; das Volk von den wilden Leuten niedergemacht, und die

Güter geraubt werden: Derohalben wurde für gut angesehen, sich der Insel zu bemächtigen, das Volk zu fangen, unter die Christen zu Batavien zu vertheilen, und mit der Zeit zum Verstand und Christlichen Glauben zu bringen <sup>1)</sup>; wie sie vor diesem auf einer andern Insel, genant Löwen-insel <sup>2)</sup>, gethan hatten.

Es ist aber ihnen nicht allerdings gelungen; denn als sie, durch Zeigung etlicher schlechten Nürnberger-wahren <sup>3)</sup>, als Spiegel, Petscher, Messer, etc. etlich und 80. Personen zu sich auf das Schiff gelocket, und gebracht, haben die andern nicht wollen trauen; sondern in die Wildniß sich gereterirt, und haben mit ihren Bögen und Pfeilen auf die Holländer, so ihnen nachfolgten, grausamlich geschossen. Dieselbe sehende, daß keine Hoffnung war, derselben mehr zu bekommen, sind wieder zu Schiff gegangen, und nach Batavia abgesegelt. Die Gefangene sind zwar nach Batavia gebracht, und unter die Teutschen vertheilt worden: Und viel sie auch unsere Lebens-

---

<sup>1)</sup> J. J. Saar, dessen Reisebeschreibung später von uns herausgegeben werden soll, erzählt mehr davon.

<sup>2)</sup> Die Insel „Gülden Leeuw“, d. i. Lamai oder Lambai bei Formosa, dessen Einwohner durch Gouverneur Coyet vertrieben wurden, möchte gemeint sein.

<sup>3)</sup> [Schlechten Nürnberger-wahren.] *Daß die geldgierigen Holländer diesen wiewol schlechten Wahren, ihren ersprießlichen Anfang der sechs und sechtzig erscharrten Tonnen Golds fürnehmlich zu danken, kan der freye Holländer Boxhornius, selbst nicht verschweigen, wann er Comment. de Statu Foed. Belg. Prov. cap. 8. hiervon also schreibt: Sub initium successus amplissimi non defuerunt. Nam partim permutatione mercium, quas Batavi vilissimas in Indiam deportabant; ut specula, plumas, orbes aut globos vitreos; demique pupas, aliasque ejusmodi quisquilias, Norimbergae potissimum in Germania, ex cupro, ligno, aut alia vili materia affabrè factas; quibus incredibile dictu est, quantum Barbari illi delectentur: Reportatisque mercibus omnium pretiosissimis, ut serico, margaritis, nobilioribus aromatis; & si quae ejus generis alia sunt, &c. Ist derohalben solches den Nürnbergern eine Ehre, daß ihre so genante Quisquiliae die Holländischen nicht nur allein übertroffen; sondern auch den ersten Grundstein an der Ost-Indianischen Stadt Batavien gelegt haben.*

manier, und gekochte Speisen, nicht vertragen kunten, sind sie in kurtzer Zeit, wie das Vieh, nacheinander hinweg gestorben.

In diesem Jahr hat das Erdbeben in Persien, sonderlich in der Stadt Gamaron, grossen Schaden gethan; und sind viel Häuser eingeworffen und zerschmettert worden: Unter andern ist auch das Holländische Kauffhaus daselbsten zum Theil eingefallen, und sind zwey Assistenten (deren einer des Ober-Kauffmanns, Johan van Saenen, der andere eines Capitains Sohn) darunter todt geblieben.

Den 4. October sind wir mit unsern, neben noch drey andern Schiffen, an eine kleine, unbewohnte Insel 5. Meilen von Batavia ligend, Groot-Combuis genant, gesandt worden, daselbst Holtz zu hauen, und nach Batavia zu bringen; darzu uns noch mehr Volk von andern Schiffen gegeben wurde. Auf dieser Insel haben wir viel Salamander gesehen, welche die Bäume so vergifftet, daß unsere Schiffleute (die überhalb des Gürtels gantz nackicht gehen, wegen grosser Hitze) im Abhauen derselben vom Saft des Holtzes bespritzt wurden; daß wo der Saft ihre Leiber berühret, daselbsten die Haut abgieng, und sie grossen Schmetzen empfunden; jedoch ohne weitere Gefahr geheilet wurden. Etliche schreiben, der Salamander lebe im Feuer, welches wir aber nicht befinden können; dan wir derer etliche in ein grosses Feuer, so wir dabey hatten, geworffen, und befunden, daß sie zwar, so weit sie das Feuer berührten, dasselbe gelöscht; jedoch sie noch von den umligenden Kohlen, wiewol langsam, verbrunnen.

Den 15. dito sind wir zu Batavia wieder angekommen.

Darauf wurde unser Schiff, nachdem das Holtz ausgeladen, mit Victualien, und etlichen Kauffmannschaften versehen, dieselbe nach Banda zu führen, und daselbst Muscatnüsse, und dero Blühe, einzunehmen: Dieweil aber ein anderer Chirurgus,



dessen Hausfrau auf Banda wohnhaft, auf das Schiff beehrte, als wurde ich den 14. November auf ein ander Schiff (genant Ackersloot) geordinirt, meinen Dienst darauf zu prästirn.

Banda bestehet in unterschiedlichen Inseln, welche zwar ihre besondere Nahmen haben, als Nera, Lonter, Pouleway <sup>1)</sup>, etc. Jedoch werden sie insgesamt die Inseln von Banda genennet. Si ligen auf 6. Gr. latit. und 172. longit. von Batavia, ungefähr 290. Meilen. Die Holländer haben besagte Insel nach langem Krieg (weiß aber nicht mit was Recht) gantz unter ihren Gehorsam gebracht, und die fürnehmsten Geschlechter der Inwohner, alle Rebellion zuverhüten nach Batavia transportirt. Die Fortressen und Schantzen in Banda, sind alle mit Europaischem Kriegsvolk besetzt. In diesen Inseln wächst jährlich eine grosse Menge Muscatnüsse, und Blüthe, welche von den Inwohnern, und der Holländer freyen Leuten, Slaven, oder Leib-eignen, gebauet, gesamlet, und dem Holländischen Gubernator für einen gesetzten Preis müssen geliefert werden; hernach werden selbige nicht allein nach Holland, sondern auch durch gantz Indien verführt und verhandelt. Ein mehrers von besagten Inseln sihe bey Linschoten <sup>2)</sup>, und andern Seefahrt-schreibern.

Weil das Schiff Ackersloot, darauf ich (wie gemeldt) ordinirt war, sehr schadhafft und baufällig; als sind wir den 30. December, solches reparirn zu lassen, nacher Onrust gesandt worden.

In wärender Zeit begab es sich, daß ein armer Chines, neben unserm Schiff sich ins Wasser begab, so weit er darein gehen kunte, in Meinung, Nägel, und alt Eisen (welches bisweilen aus den Schiffen ausgeworffen wurde, oder ungefähr heraus fiel) aufzusamlen, und ihm damit zu dienen. Indem er sich aber

<sup>1)</sup> Neira, Lonthoir, Pulu Ay.

<sup>2)</sup> Linschoten, Itinerario, Cap. 66.

tauchte, ein Stücklein aufzuheben, kam ein grosser Fisch, welche man Hayen nennet (dessen er nicht wahrgenommen) herzugeschwommen; und biß ihm den gantzen Arm, samt der Schulter, mit einem Biß herunter: Also daß man ihm die Lunge in der Brust sage ligen und schlagen; welches erbärmlich anzusehen war: Wir verbunden ihn zwar aufs beste, als wir kunten; er lebte aber nicht über drey Stunden mehr.

Des andern Tags fiel ein Bootsknecht auf einem andern Schiff, das in der Reparation lag, vom Mastkorb herunter in das Schiff, welcher auch nur noch zwey oder drey Stunden lebte. Nach gethaner Eröffnung funden wir, daß die Leber gantz contundirt und gequetschet, und das Blut alles in die Concavität des Bauchs zusammen geloffen war; dardurch er nothwendig den Geist aufgeben muste.

[1646]

Anno 1646. den 8. Januarij, sind wir wieder nach Batavia abgefahren, darauf hat mich, den 15. dito, der Chirurgus major, Andreas Duræus, zu sich in die Vestung Batavia, und dargegen einen andern auf das Schiff Ackersloot, ordinirt; welches, kurtz hernach, nach den Inseln Solor und Timor gesandt worden.

Dieweil ich dann in der Vestung Batavia dritthalb Jahr continuè gleichsam in Garnison gelegen, also wollen wir, was sich in selbiger Zeit denkwürdiges, so wol in Batavia, als anderer Orten in Indien zugetragen, ein wenig Meldung thun.

Anno 1646. im Monath Martio, sind vier Schiffe, als der Salm, Leuwerck, Lillo und Achterkerck, aus Manilha kommen, welche von Tajovan <sup>1)</sup> abgesandt waren; die haben mit drey Spanischen Galionen geschlagen: Und wiewol Capitain Johan

<sup>1)</sup> Formosa.

Hermansen mit dem Schifflein, Leuwerck genant, sich trefflich gehalten, ist er doch von den andern dreyen nicht secundirt worden; haben sich also unverrichteter Sachen retirirn müssen; und ist gemeldtes Schiff Leuwerck in grosser Gefahr gestanden, dem Feind in die Hände zu gerathen. Darauf haben die Herren und Rätthe von Indien gut befunden, eine etwas stärkere Flotta nacher Manilha zu senden, und ist Commandor, Martin de Vries, als Admiral mit 6. Schiffen, und einem Galiot hingeschickt <sup>1)</sup> worden; welchen es aber auch nicht besser ergangen: Denn als er mit den Spaniern geschlagen, seynd ihm das Jachtschiff Presis <sup>2)</sup>, und das Galiot, in den Grund geschossen worden; mit den übrigen 5. hat er sich retirirt, und dem Feind die Victorie gelassen.

Der Vice-Admiral Goyer <sup>3)</sup> ist mit drey wol mundirten Schiffen hinnach geschickt worden; als aber der Admiral schon hinweg hat er von den Spanischen Galionen zwey angetroffen, mit denselben geschlagen, und sie in den Meerbusen von Manilha einzulauffen gezwungen; aber keines davon bekommen. Als er dann noch etliche Tage hernach daselbst herum gestreift, und etliche geringe Preisen genommen, ist er, seiner Instruction folgend, nach Siam gesegelt.

Damal befand sich grosser Mangel in India, sowol am Volk, als Victualien, und andern, sonderlich Schiffs-nothurften, die weil die Schiff aus Holland über die gewöhnliche Zeit ausblieben; bis daß im October die Schiffe Banda, Provença, Elephant, und andere kleinere Schiffe gearrivirt sind: damit auch zwey Rätthe von India, nemlich Anton Caan, und Joan Deute-

<sup>1)</sup> Marten Gerritsz de Vries, am 15ten März ausgesandt mit 7 Schiffen darauf 748 Mann, worunter 100 Soldaten. S. MacLeod, De Oost-Indische Compagnie als Zeemogendheid, II, 360.

<sup>2)</sup> Die Namen waren Breskens (Jacht) und Visscher (Galiot).

<sup>3)</sup> Pieter de Goijer mit 4 Schiffen, darauf 570 Mann. S. MacLeod, II, 361.

com angekommen sind, die brachten Zeitung von Eroberung der Stadt Hulst in Flandern <sup>1)</sup>, und Briefe von den Herren Bewinhabern aus Holland und Seeland, Kraft welcher, der Herr Cornelius van der Lyn, (der, wie gemeldet, nach des Generals Tod, desselben Stelle vertreten) als General des Niederländischen Zustands in Indien geauthorisirt wurde.

Etliche Tage nach der Schiffe Ankunft ist er vorgestellt worden, da man sowol wegen der Victori über Hulst, als wegen der Authorisation, des Abends alle Stück zu Wasser und zu Land dreymal gelöset, die Soldaten auf den Bollwerken haben drey Chargen gethan, und die Chinesen sind mit ihren trefflichen Feuerwerken in die Vestung gelassen worden, so sie daselbst angezündet; welches alles wol abgeloffen. Darauf ist der neue General aus der Vestung in die Stadt gegangen, im Rathhaus Audienz verliehen, alle Teutsche Gefangene so Manns- als Weibspersonen losgelassen, und jedwedern, so etwas begehret, gewillfahrt: Hernach ist er folgende in die Stadt gegangen, bey etlichen der fürnehmsten Bürgern eingekehrt, und sich also gegen jedwedern sehr freundlich erzeigt.

Als man nun meinte, es stünde anjtzo überall in Indien wol, sihe, da komt ein Schiff von der Insel Ceilon, und bringt Zeitung, daß der König von Candy der Holländer Läger von 4. oder 500. Mann, lauter Teutsche Soldaten, umringt, und zum theil niedergemacht, und bey 400. Mann gefangen, und nach seiner Hauptstadt Candy geführt habe <sup>2)</sup>. Weilen dann dadurch nicht allein das Land Ceilon, sondern auch die Vestungen Galle und Negombo in grosser Gefahr stunden; als wurden (so bald,

---

<sup>1)</sup> Hulst wurde am 5ten November 1645 durch den Statthalter Frederik Hendrik von Oranien eingenommen.

<sup>2)</sup> Der Commandeur Adriaen van der Stel war auf Ceylon mit seinen Truppen niedergemetzelt. Vergl. Von der Behr, S. 87 f. der neuen Ausgabe.

als es möglich) Schiffe zugerüstet, mit Soldaten besetzt, und dahin gesandt, selbige Vestung zu secundirn, und das Land mit den Zimmet-bäumen zu versichern.

Punta de Galle ist ein sehr fester Ort, ligend auf dem Sudecke der Insel Ceilon auf 6. Gr. latit. Sept. und 126. Gr. longit. von Batavia ungefähr 400. Meilen: Ist von Portugesen erbaut, aber Anno 1640. von den Holländern, durch eine Belägerung ihnen abgenommen worden: Hat einen sehr bequemen Meerhafen, und ligt sehr gelegen, den Schiffen die nach Suratten, Persia, und nach dem rothen Meer fahren, daselbsten zu refreschirn.

Negombo ist auch ein fester Ort, auf selbiger Insel, 30. Meilen von Punta de Galle; die Holländer haben ihn vor etlichen Jahren <sup>1)</sup> den Portugesen auch abgenommen, und wird selbige, wegen der grossen Menge Zimmet, die daherum wächst, auch weil die Portugesische Stadt Colombo nah dabey gelegen, mit grossen Garnisonen und Unkosten erhalten. Massen sie dann seithero schon einmal, von den Portugesen wiederum sehr hart belägert seynd gewesen; aber sie haben, nach langer Belägerung und Verlust ihrer besten Kriegsleute, wieder abziehen müssen.

Die gantze Insel, und Königreich Ceilon, wie auch die Sitten und Religion der Innwohner, werden von Hug. Linschotten, und in Joris Spilbergens <sup>2)</sup> Seefahrten genugsam beschrieben; derothalben unnöthig, allhier viel darvon zu melden.

Zu Ende dieses Jahrs ist zu Batavia, in der Compagnie Scla-

---

<sup>1)</sup> Im Jahre 1640 erobert und den Portugiesen wieder ausgeliefert, 1644 aufs neue erobert durch François Caron.

<sup>2)</sup> *Historiael Journael . . . . van wegen dry Schepen, etc. Delft 1601* (Die erste Ausgabe).

ven Häusern (sonsten Tajolis Quartier <sup>1)</sup> genant) ein Feuer ausgekommen; und weil selbige Häuser von lauter Rohr gebaut, mit dürrem Laub bedeckt, und derohalben nicht wol zu leschen, auch sonsten schon alt und baufällig waren; als hat der General ordinirt, daß ein jedweder sein Weib, Kinder, und Hausrath (dessen sie doch wenig haben) soll trachten zu salvirn, und das Feuer nur brennen lassen: Ist also in einer Stund das halbe Quartir, bestehend in etlich hundert kleinen Häuslein, auf den Grund abgebrant: Und wann nicht das andere halbe Theil, durch eine breite Gassen, und steinerne Reduit, darvon wäre separirt gewest, wäre es ohne Zweifel auch angegangen. Der General hatte alsobald Ordre ertheilt, Materialien zu zuführen, und sind in kurtzer Zeit wieder andere Häuslein in besserer Form und Ordnung, dahin gebaut worden.

[1647]

Anno 1647. hat der General wieder eine Flotta von 11. Schiffen von Batavia nacher Manilha gesandt, dazu solten noch vier aus Tajovan, und zwey aus Ternaten kommen; Also daß sie 17. Schiffe zusammen brachten <sup>2)</sup>). Darunter waren vier grosse Hautschiffe, als Wesel, Amboina, Amsterdam, und Middelburg genant: Darüber wurde zum Admiral bestellt vorgemeldter

---

<sup>1)</sup> S. Dr. F. de Haan in Tijdschr. Bat. Gen. XLII, 1900, 567—583 und Dr. L. Brandes, ib. XLIII, 1901, 1—121, sowie G. P. Rouffaer in Bijdragen Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië, LXVIII, 1913. Auch Andersen's und Iversen's Reisen, ed. Olearius. Die Tajoles waren Sklaven aus Vorder-Indien, deren besonderer Name noch nicht recht erläutert ist.

<sup>2)</sup> Marten Gerritsz de Vries segelte am 10ten April 1647 von Batavia mit 6 grösseren und 8 kleineren Schiffen. Von Ternate solten noch 2 und von Siam abermals 2 dazu kommen.

Die Auseinandersetzung Merkleins ist ziemlich genau. Vgl. MacLeod, II, 361 f.

Martin de Vries, Vice-Admiral Goyer, und General Major, Joh. Burgers; commandirende über die Soldaten mit Befehl, bis vor die Stadt Manilha zu segeln, und wo möglich, die Spanische Schiffe zu ruinirn: Welche Flotta als sie in den Meerbusen, oder Hafen und ins Gesicht, der Stadt Manilha, und der gegen über gelegenen Vestung Cabita, auf das unversehenste gekommen, hätten sie die Spanische Galionen, welche ohne Geschütz und Volk (reparirt zu werden) lagen, nicht allein verbrennen; sondern auch wie hernach die Spanier selbst bekennet haben, wann sie geschwind ihre Soldaten zu Land gesetzt hätten, die Vestung Cabita (welche sehr übel mit Volk versehen) erobern können. Aber alsdann hat der Holländische Admiral ein Zeichen gethan, daß alle Capitain, und hohe Officirer auf sein Schiff solten kommen, zu berathschlagen, wie die Sach anzugreifen: Welches, ehe man in die Häfen gekommen, hätte beschehen sollen, und haben damit zugebracht, bis der Abend eingefallen. Des andern Tags kunte man durch contrarie Wind nicht hinan kommen; unterdessen haben sich die Spanier der Zeit bedient, ihre Schiffe, welche gantz leer waren, nahe ans Land, aufs truckene zu bringen, und Geschütz darauf zu legen, Cabita zubevolken, den Seestrand mit Stücken zu besetzen, damit wagrecht zu schiessen: In Summa alles zu thun, was zur Defension vonnöthen war. Den dritten Tag ist unser Admiral erst hinan geruckt, und auf die Galionen, denen er doch anjtz so nahe wegen der Untiefe nicht beykommen kunte, und auf die Vestung gewaltig geschossen; welche ihme auch nichts schuldig geblieben; Und hat solches etliche Tage gewährt. Also daß die unserige zwar viel Volk verlohren, die Schiff zerlestert, aber wenig ausgerichtet haben. Endlich sind sie wieder abgewichen, die Bay oder Meerbusen besetzt gelassen, und etliche kleine Schifflein auf dem Meer lassen streiffen; hoffende, das

Silberschiff, welches jährlich von Peru nach Manilha segelte, oder sonst Schiffe, die von China oder andern Ländern herkommen, zu erhaschen. Nun haben sie zwar bisweilen kleine Schiffelein bekommen, darinnen etwas zu plündern war; aber die rechte, verhoffte Beute wolte sich nicht einstellen.

Einsmals sahen sie ein Schiffelein aus dem Meer kommen, demselben jagten sie nach, bis es nicht weiters könnende, gegen das Land ansegelte: Und weil es eine grosse Summa Geldes inn hatte, brachten die Spanier dasselbe an das Land, in ein nahegelegenes, und zimlich-festes Kloster. Als solches die Holländer gewahr wurden, daß ihnen die Beut entgangen war, haben sie einen Tag oder zwey gewartet, hernach auf das unversehenste soviel Volk, als sie von den Schiffen entbehren kunten, sowol Soldaten als Matrosen oder Schiffknechte ans Land gesetzt, und das Kloster (wiewol sie zimlich Gegenwehr gefunden) mit Gewalt erstiegen; alles, was sich wehren wolte, niedergemacht, das Kloster geplündert, und darinnen zimliche Beute gemacht: Endlich haben sie auch oben-gedachtes Geld, welches aus dem Schiffelein gekommen, in etlichen Körben, in einen Brunnen eingelassen, gefunden, welches die Mühe und Unkosten noch etlicher massen erstattet.

Nach demselbigem sind sie zwar noch lang auf dem Meer und Meerbusen herum vagirt, bisweilen auch Einfall ins Land gethan, aber wenig ausgericht: Bis endlich sowol durch Ungesundheit der Luft, als stetiges Regenwetter, und Geniessung der alten, verlegenen Speis, viel Volk krank worden und elendiglich gestorben. Also daß auf der Insel Marra velha (welche vornen an in den Meerbusen ligt) mehr als 600. Mann begraben ligen. Auch starb Admiral de Vries, und zwar zu seinem Glück; denn wann er im Leben wäre geblieben, würde er nach Batavia kommende, seinen Fehler schwerlich verantwortet haben.



Des Admiral-schiff, Amboina, ist in währender Zeit, vor der Vestung Cabita, also zerschossen worden, daß sie es (wiederum aufs Meer kommende, und nachdem sie das Volk, Geschütz, und was ihnen mehr dauchte dienstlich zu seyn, herausgenommen) haben müssen sinken lassen.

Ein anders Schiff, Rensburg genant, ist durch Sturmwind zerscheitert, und sind über 40. Personen ertrunken, die übrigen mit grosser Noth salvirt worden.

Das Schiff Falckenburg, welches mit Volk und Victualien hinnach geschickt worden, ist unterwegs auf den Grund gesegelt, und zerbrochen; das Volk aber mit grossen und kleinen Nachen salvirt worden. Noch ein anders, der Jaghund genant, ist auch mit Proviant für die Flotta hinnach geschickt worden, hat sie aber nicht finden können; ist also unverrichteter Sachen nacher Tajovan gesegelt: Welches verursacht, daß die übrigen die Manilhas desto ehe verlassen müssen.

Dieweil dann die Spanischen aus dem Meerbusen nicht durften kommen, auch auf dem Meer vor die unserige nicht viel mehr zu hoffen war, und unser Volk täglich, obgemeldter Ursachen Willen, abnahm; als haben sich die übrige Schiffe vertheilt, und sind etliche nach Batavien, etliche nach andern Oertern, laut ihrer Instruction, gesegelt, und also die Manilhas vor di Jahr verlassen.

Das Fluytschiff, Joncker genant, welches auch vor Manilha gewest, und von dar nach Tajovan gesegelt, ist hernach (als es köstlich geladen, solte absegeln) durch Sturm, auf der Insel Formosa, gescheitert; und sind nur 15. Personen von den Wellen ans Land lebendig geworfen worden, die übrigen alle ertrunken.

Tajovan ist eine kleine Insel, mit einem schmalen Wasser von der grossen Insel Formosa separirt, ist und ligt gegen dem mäch-

tigen Königreich China über, auf 23. Gr. latit. Sept. und 166. Gr. longitud. von Batavien 550. Meilen. Dahin bringen die Chinesen ihre Waaren, und kauffen wieder andere ein, die von den Holländern dahin gebracht werden. Und weil sie wegen des Handels auf China, Tunquin, und Japan sehr wol gelegen ist, als haben die Holländer daselbst eine starke Vestung, und auf Formosa zu, Landwärts hinein, unterschiedliche Schantzen und Reduiten (die Innwohner im Gehorsam zu halten) gebauet.

Die Innwohner der Insel Formosa sind vordessen ganz wild gewesen, aber durch die Holländer zur Subjection, und allgemach der mehrere Theil zum reformirten, Christlichen Glauben gebracht worden; und werden jährlich Prædicanten und Schulmeister dahin gesandt, nicht allein die getauften Christen bey dem Glauben zu erhalten; sondern auch die übrigen, die noch nicht glauben, zu bekehren.

Die Insel Formosa ist zimlich fruchtbar, und sehr reich von Wildpret; denn jährlich etliche tausend Stück Hirschhäute, aus dem Land nacher Japan geführt werden: Das Fleisch aber, welches man im Land nicht consumirt, wird gedürret, und in Chinam geführt.

Vor wenig Jahren, als die Tartarn in Chinam eingefallen, und ein grosses Theil desselben Landes eingenommen haben; sind etliche tausend Chinesen aus ihrem Land geflohen, und haben sich nach Tajovan, in der Holländer Gehorsam, begeben. Als sie aber daselbst sich so stark befunden, haben sie zusammen conspirirt und getrachtet, der Holländer Vestung zu überfallen, das Joch von sich zu werfen, und sich Herren der Insel zu machen; massen sie sich etlicher Reduiten und Schantzen bemächtigt, und die Besatzung niedergemacht: Als aber dem Gubernator der Vestung solches beyzeiten ist verkundschaft wor-

den, ist ihr Anschlag nicht allein mißlungen, sondern die Holländer haben, mit Hülff der ihnen getreuen Innwohner, 3. bis in 4000. Chinesen niedergemacht, und die übrigen aufs neu zum Gehorsam gebracht <sup>1)</sup>).

Der Verlust der Schiffe, und des Volks in Manilha, ist der Holländischen Compagnie mit einer unverhoften Victoria, in Amboina, wiederum in etwas erstattet worden; denn als sie in selbigen Inseln schon viel Jahre mit den Innwohnern Krieg geführet, und dieselben den mehrern Theil bezwungen hatten; haben sich die übrigen mit ihrem Orankay <sup>2)</sup> (das ist bey ihnen, ein Herr des Lands) in einen festen Ort, Capaha genant, begeben; welcher zwischen den Gebürgen und Felsen also gelegen, daß er für unüberwindlich gehalten worden: Worinnen sie sich nun schon viel Jahre gehalten, und den Holländern bey Tag und Nacht grossen Schaden zugefügt. Diesen Ort haben die Holländer bey nächtlicher Weil per stratagema erstiegen, erobert, und eingenommen; den Flecken aber, und Fortification desselben (weil er ungelegen zu besetzen) demolirt, und ruinirt; und die Victorie dem General mit vier Jachtschiffen (welche mit Nägelein beladen waren) und ohnedas nacher Batavia segeln solten) notificirt <sup>3)</sup>. Gemeldte vier Schiffe kamen unversehens vor Batavia, schiessende all ihr Geschütz ab, und liessen von allen Masten und Rāhen ihre Fähnlein fliegen; darüber sich männiglich vom Land verwunderte, und wusten nicht, was es bedeutet. Als aber die Capitain der Schiffe ans Land kamen, und von dem Gubernator in Amboina, dem General Briefe brachten, wurde alsobald Anordnung gethan; daß alles

<sup>1)</sup> Aufruhr der Chinesen, 1652. Der damalige Gouverneur von Formosa war Nikolaus Verburg.

<sup>2)</sup> Malaisch „orang kaja“ reicher Mann (Häuptling).

<sup>3)</sup> Kapaha auf Hitu, energisch verteidigt vom Häuptling Tulukabessi, fiel Ende 1646. Vgl. MacLeod II, S. 247 f.

Geschütz in der Vestung, Stadt, und auf der Reede ligenden Schiffen auch drey mal gelöset wurden; und die Soldaten soviel Chargen mit Musqueten zum Freudenzeichen thäten. Die Gefangene, welche mit den Schiffen angekommen, wurden zu Land gebracht, je zwey und zwey zusammen in die Ketten geschlagen, und in gemeiner Stadt-arbeit gebraucht. Der Orangkay aber neben zwey oder drey seiner fürnehmsten Freunde und Officirern, wurden mit nechster Besendung nach der Insel, Mauritius genant (da die Compagnie auch eine Schantz und Garnison hat) geschickt, daselbsten neben andern Gefangenen Ebenholtz zu hauen; welches auf gemeldter Insel in grosser Menge wächst, und jährlich zu Schiff nacher Batavia gesandt wird.

Die weil nun die Holländische Compagnie in Amboina keinen Feind mehr zu fürchten, als haben sie ihre Guarnison daselbst etwas erleuchtert, und das Volk anderwärts gebrauchen können.

Sonsten haben in diesem 1647. Jahr alle Schiffe, die hin und wieder in alle Indianische Länder (da die Compagnie Handlung treibt) gesandt waren, ihre Reisen glücklich und mit Gewinn verrichtet; so ist auch eben in diesem Jahr der Fried mit dem Mataram von Japara, durch den Ambassador, Sebald Wonderer <sup>1)</sup>, geschlossen worden; davon in der Beschreibung der Stadt Batavia Meldung gethan wird.

Im Anfang des Monats December, als die Schiffe (welche nacher Holland solten absegeln) voll geladen, und nach Nothdurft versehen waren, wurde darüber zum Admiral gesetzt Jeremias van Vliet <sup>2)</sup>, gewesener Gouverneur in Malacca; der Vice-Admiral solte seyn Johan van Sanen <sup>3)</sup>, gewesener Com-

<sup>1)</sup> Sebald Wonderaer, Friedensgesandter der Compagnie nach Samarang (1646). Vgl. De Jonge, Opkomst, V, cxxvi, 281 f.

<sup>2)</sup> Jeremias van Vliet, Gouverneur von Malaka 1642—1646.

<sup>3)</sup> Oberkaufmann Cornelis van Sanen.

مندانت in Wingurla. Als aber dieser van Sanen, nach seinem Valet-mahl (welches er ausser der Stadt, an einem lustigen Ort, den Fluß hinaufwärts gehalten) seine Gäste wolte nach der Stadt Batavia begleiten, reitende auf einem schönen und prächtig zugerüsteten, Persianischem Pferd; ist selbiges, weil er zimlich berauscht, und es zuviel dummeln wolte, mit ihm durchgangen, endlich auch mit ihm gestürzt, und er todt aufgehoben worden. Weil er nun ein sehr verständiger Mann gewest, welcher der Compagnie viel Jahre gedient, ist er sehr beklagt, und Reinier van 't Sum <sup>1)</sup> gewesener Ober-Factor in Siam, an seine Stelle ordinirt worden.

[1648]

Anno 1648. ist wieder eine Flotta von 8. Schiffen unterm Commando des Admirals, Abel Tasmans <sup>2)</sup>, nacher Manilha gesandt worden, mit keiner andern Ordre, als auf dem Meer daherum zu kräisen und zu streiffen, und den Spaniern die Handlung auf dem Meer (sonderlich mit den Chinesen) soviel möglich, zu verhindern: Da sie dann zimliche Beuten gemacht. Unter andern haben sie eine sehr reichbeladene Junke (welches Chinesische Schiffe sind) bekommen; auf dieselbige hat der Admiral einen Steuermann mit 40. Mann gesetzt, in Meinung selbige Junke mit nach Batavia zu bringen, und daselbsten auszuladen: Derselbige Steuermann aber, mit den seinigen, haben ihnen das starke Getränk (welches in Überfluß auf dem Schiff zu bekommen war) lassen belieben, desselben zuviel eingenommen, und durch Unachtsamkeit (welche der Trunkenheit gemeinlich folgt) die auf der Junk gefangene Chinesen

<sup>1)</sup> Reijnier van Tzum.

<sup>2)</sup> S. Abel Tasman's Journal edited by Prof. J. E. Heeres, Amsterdam, Frederik Muller & Co. 1898, fol. p. 119 f.

nicht wol, wie ihnen befohlen war, eingeschlossen; welche solches in acht genommen, einen Anschlag gemacht, und einsmals des Nachts alle die Holländer todt geschlagen; sich von der Flotta abgesondert, und glücklich in Manilha gekommen. Haben also gedachte Holländer nicht allein die Beut, sondern auch das Leben; ja, wie vermuthlich, zum theil auch ihre See-lichkeit versoffen.

Der Admiral Tasman, als die Zeit, laut habender Instruction, zum Ende war, hat sich nacher Siam begeben; etliche Schiffe nacher Tajovan geschickt, und zwey derselben in Manilha gelassen; mit Ordre, noch eine Wochen, oder etliche zu streiffen, welche hernach auch auf Batavia arrivirt sind. Und hat man, nach der Zeit meiner Continuation in Indien, nichts feindseligs mit Spanien mehr fürgenommen; dieweil der Fried zwischen Spanien und den vereinigten Niederländischen Provincien kurtz hernach ist geschlossen worden.

Ungefähr um diese Zeit ist abermal Feuer in Batavia auskommen, und sind 40. oder 50. Häuser der Chinesen und Malayen, welche mehrentheils von Rohr gebaut, abgebrant. Darauf der General gebotten, an statt derselben, steinerne und gemauerte Häuser zu bauen; und keine solche mehr, die von brennenden Materialien sind.

Im Majo dieses Jahrs ist Herr Major Verbeck (welcher mit einem Schiff nach der Insel Solor abgesandt worden, dasselbe Fort mit allem, was nothwendig war, zu versehen) wieder zurück auf die Reede der Stadt Batavia gekommen; und hat seine Reis, weil er zu späth abgefahren, und die Winde um diese Zeit des Jahrs meistentheils von dem Aufgang kommen, und gedachte Insel eben gegen dem Aufgang ligt, nicht können vollbringen: Wodurch gemeldtes Förtlein, wegen Victualien und Ammunition, in grosser Gefahr gestanden.

Die Insel Solor und Timor ligen auf  $9\frac{1}{2}$ . Grad latit. Merid. und 175. Gr. long. von Batavia 240. Meilen. Dasselbsten (nemlich auf Solor) haben die Holländer, als auch die Portugesen, jede Partey ein Fort und Schantz, mit Garnison besetzt. Die fürnehmste Kauffmannschaft, so daselbst zu bekommen, ist Sandel-holtz; welches nicht allein in Holland geführt, sondern auch, in unterschiedlichen Orten in Indien, in hohem Werth gehalten wird. In diesem Monath wurde ausserhalb der Stadt Batavia, ein grausamer, grosser und grimmiger Tiger (welcher eine Zeit hero, an Menschen und Vieh, um die Stadt herum, grossen Schaden gethan) geschossen, und vor des Generals Logement gebracht. Denn als wenig Tage zuvor etliche Unterkauffleute und Assistenten sich etwas zu erlustiren begehrten, und derohalben bey dem Stallmeister um etliche der Compagnie Pferde anhielten; wurden ihnen dieselbige bewilligt: Die weil aber der Assistenten einer (vielleicht durch den Trunk, oder daß er sonsten der beste Reuter nicht war) dem Pferd zu viel zumuthete, ist selbiges unter ihm niedergefallen; da sie es nun nicht fortbringen kunten, und der Abend eingefallen war, haben sie es ligen lassen müssen: Des anderen Tags aber befunden, daß es ein wildes Thier folgens umgebracht, und davon gefressen hatte: Derohalben etliche Nächtt nacheinander darauf gelauret wurde, bis gemeldter Tiger dabey befunden und erschossen worden. Welches bey denjenigen Chinesen, und andern Indianern, die sich des Feldbaus nehrten, solche Freude verursachte, daß sie alsobald zum General lieffen, und für gemeldten Assistenten, welcher das Pferd zu bezahlen condemnirt war, baten, daß er darvon möchte befreyet werden; sie wolten gerne dem, so den Tiger geschossen, eine gute Verehrung geben: Welches der General, auf ihr inständiges Anhalten, geschehen lassen. Eben dazumal wurde des Nachts ein Schiff-

Capitain, genant Jonge Pieter, von seinem Schiff genommen, ins Gefängniß gelegt, und kurtz hernach strangulirt, und mit Feuer verbrennet, wegen begangener Sodomiterey; sein Partass aber, welches ein einfältiger Waise, von ungefähr 13. oder 14. Jahren, wurde von der Schloßbrucken mit einem Sack voll Stein hinunter geworfen, und ertränkt.

Und weil eine Zeitlang hero unterschiedliche Kundschaften bey dem General eingekommen, ob solten, die auf Batavia eingeschlichenen Portugesen, und andere Papisten, heimliche Zusammenkunften, und ihre Messe, samt andern vermeinten Gottesdiensten halten: Also ist dem Fiscal Ordre gegeben worden, darauf Achtung zu haben. Weil dann solches wahr zu seyn gefunden wurde, und aber unter dem Schein des Exercitii religionis allerley conspirationes und Jesuitische Anschläge zu befahren stunden; als ist dieselbige Zusammenkunft aufs unversehenste zerstört, die sich dabey befindende Personen, theils mit einem Bannissement, theils in den Beutel gestrafft, und die Mäßgewänder, samt anderem Kirchen-ornat, auf gemeinem Richtplatz und Galgenfeld, öffentlich verbrandt worden.

Im Junio dieses Jahrs kam Zeitung aus Suratta (allwo die Holländische Compagnie auch einen grossen Handel, und ein wolerbautes, mit steinern Mauren umgebenes Kauffhaus, oder Niederlag hat, welches von ihnen Logie genennet wird) daß selbige Logie des Nachts von den Innwohnern mit wehrhafter Hand erstiegen, überfallen, und ausgeplündert worden <sup>1)</sup>. Und weil sich der Holländer etliche zu Wehr gestellet, ist einer von ihnen, als des Herrn Deutecoms, Rath in Indien, Sohn mit einem Pfeil todt geschossen worden. Der Holländische Director Joh. van Teilung hat solches dem Mogorischen Gubernator

<sup>1)</sup> Ausführlich behandelt bei MacLeod, II, 385 f.



des Orts geklagt, und Erstattung des erlittenen Schadens begehrt; welcher sich aber entschuldigt, er wüste nichts darvon, es seyen nur Rauber und Diebe gewest, er wünschte solche zu kennen; und wann ihm der Director sagen könnte, wer sie gewesen, so wolte er sie schon straffen, und ihnen das ihrige wieder zu weg bringen. Welches der Director, ob er schon wol gemerkt, daß der Gubernator mit den Dieben unter einer Decken lag, dißmal simulirt, und mit erster Gelegenheit nacher Batavia berichtet. Und weil die Zeit nahete, daß die Mogorischen Schiffe (welche jährlich überaus reichlich beladen, aus dem rothen Meere nacher Suratta navigirn) solten ankommen; also hat der General bald etliche Schiffe unter dem Admiral, Arnold Barentson <sup>1)</sup>, welcher das Jahr zuvor daselbst Director gewest, lassen zurüsten; und sie dahin abgefertigt: Solches aber zuvor dem Director van Teilingen zu wissen gethan, welcher sich mit seinen bey sich habenden Leuten in eine Chaloupe (ist eine Art kleiner Schiffelein, sehr schnell im segeln) begeben; vorwendend er wolte sich mit den seinigen etwas erlustiren und spatziren fahren. Ist also den Fluß hinunter ins Meer, und gemeldten Schiffen entgegen gefahren, und hat sich darauf begeben. Als er dann sich mit dem Herrn Arnold Barentson unterredt, sind sie wieder miteinander vor Suratten gekommen, daselbsten so lang herum gestreift, niemand aus noch einfahren lassen; bis gedachte, Mogorische Schiffe aus dem rothen Meer, unwissend, was unterdessen vorgeloffen, ihnen in die Hände gekommen. Dieselbigen haben sie zwar nicht geplündert, sondern, weil sie gewust, daß das gröste und köstlichste Theil der Wahren dem Mogorischen Gubernator und fürnehmsten Kauffleuten in Suratten zugehörte, dieselbe bey sich behalten; bis die Holländische Compagnie und ihre Diener, all ihres Schadens reichlich,

<sup>1)</sup> Arent Baarentse.

ja wol doppelt, wieder ergetzet waren: Darauf wieder einen neuen Frieden getroffen, und ihre Schiffe ihnen folgen lassen. Und ist der Director van Teilingen, nach geschlossenem Accord, mit den seinigen ans Land gefahren, in die Logie eingezogen, seinem Amt und Handel, wie zuvor, vorgestanden, und hinfüro so gute Freunde, als zuvor, gewest.

Der Admiral Barentson, seiner Instruction folgend, ist mit 5. Schiffen nacher Persien gesegelt, die daselbst ligende Compagniediener, und Kauffhaus, mit Kauffmannschaft und anderer Nothdurft zu versehen; und mit dem Sultan von Gamaron etlicher strittigen Sachen halber zu tractirn; davon hernach weiters.

Dieweil nun die drey Jahre, welche ich mich der E. Compagnie für Unter-Barbirer, in Indien zu dienen versprochen, den letzten May verflossen waren; also habe ich mich den 25. Juny, weil mir wieder gute Condition angeboten, aufs neu für Ober-Barbirer verdingt, und darauf an den Herrn General begehrt, er wolle (weil ich Lust hätte, auch andere Länder in Indien zu besehen) mir vergönnen, daß ich meinen Dienst wieder zu Schiff möchte prästirn; welches mir erlaubt wurde: Und hab den 28. Ordre bekommen, mich aufs Fluytschiff, die Post genannt, zu verfügen.

Den 30. July sind wir mit noch zwey Schiffen von Batavien absegelt, deren eines der Griffon, das andre Hemstede genannt; nehmende unsern Cours nach der Straß Palimboan <sup>1)</sup>).

Den 14. Aug. sind wir vor die Stadt Malacca gekommen.

Die Stadt Malacca ligt auf 2. Gr. 30. laittud. Sept. und 148. Grad longitud. van Batavia 150. Meilen; ist von Portugesen erbaut, und befestiget worden. Und weil diese Stadt von Johan Hugo Linschotten, und andern mehr, weitläuffig beschrieben,

<sup>1)</sup> Palembang. Gemeint ist die Banka-Strasse.

also hab ich nur dieses melden wollen, daß sie vor 15. Jahren nemlich, Anno 1640 <sup>1)</sup> von den Holländern, nach langer Belägerung, mit stürmender Hand eingenommen, und erobert worden; und wird selbige noch stetig mit guten Garnisonen besetzt, gehalten. Der Commendant des Orts ist gemeiniglich ein Rath von Indien, und gehören unter sein Gouvernement, der Holländischen Compagnie Status in Perah, Queda, Achem, Jonsalon, Ligor, und Sangor &c. <sup>2)</sup>.

Den 17. dito sind wir von Malacca wieder absegelt, und den 24. diß vor dem Fluß von Queda angekommen. Und wiewol die Compagnie mit dem König von Queda nicht allerdings in Frieden stunde, hat er uns doch vergönnet, daselbsten auf das Schiff Hemstede noch 8 Elephanten zu dreyen (die wir schon von Batavia mitgebracht) zu kauffen und einzunehmen. Dieweil nun zu 11. solchen grossen Thieren viel Victualien gehörten und dieselbe auf das Schiff Hemstede nicht alle kunten geladen werden; also wurden auf unser Schiff, und das Schiff Griffon, etlich hundert Pisang-bäume (davon Linschoten ausführlich schreibt, und der Elephanten beste Speis ist) geladen. Als wir uns demnach auch mit Brennholtz und frischem Wasser versehen (welches alles, wegen obgedachtes Unfriedens) mit Gefahr und Convoy beschehen muste) sind wir den 9. September von Queda abgefahren.

Queda und Perah sind zwey besondere, wiewol nicht sehr mächtige Königreiche; ligen, dieses auf 5. das andre auf 6½. Grad latit. Sept. das weiteste 60. Meilen von Malacca. Die meinste Kauffmannschaft, die aus den Ländern gebracht wird, sind Zinn, und jährlich etliche Elephanten. Die Innwohner sind

<sup>1)</sup> Zu lesen: Anfang 1641.

<sup>2)</sup> Perakh, Kedah, Atjèh, Udjung Salang, Ligor, Sanggora.

Mahumetisten, mit ihren Sitten und Kleidungen, den Inwohnern der Insel Sumatra übereinkommende. Wann die Holländische Compagnie mit ihnen in Frieden stehet, so werden jährlich Schiffe von Paliacatta und Malacca mit Tuch zur Kleidung, und andern Wahren dahin geschickt, und Zinn dafür eingehandelt; welches alsdann nach Bengala, Coromandel, Batavia, und anderer Orten verführet wird.

Den 23. September sind unsere drey Schiffe durch Sturmwind des Nachts voneinander gekommen, daß wir einander nicht mehr gesehen; bis wir nahe bey Bengala wieder zusammen kommen sind.

Auf dieser Reis, als wir noch hundert Meilen vom Land waren, ist eine grosse Menge fliegender Heuschrecken, von allerley Form und Farben, auf unser Schiff gekommen, welche ohn allen Zweifel durch einen starken Wind, von einem oder anderm Land abgetrieben worden; und währete dasselbe etliche Tage: Als aber hernach ein starker Wind anfieng zuwehen, haben sie sich wieder verlohren.

Durch Windstille und Contrarie-wind, verzog sich unsre Reis lang; derohalben nicht allein die Elephanten, wegen der Victualien, welche in unsern beeden Schiffen waren, und nicht zu ihnen kunten kommen, in grosser Gefahr stunden, (massen dann 2. davon gestorben) sondern auch unser eigen Schiffvolk haben, aus Mangel Trinkwassers, grosse Noth gelitten.

Den 24. October des Nachts, machte unsre Schildwacht ein Geschrey, ruffend, sie sehe etwas schwarzes vor dem Schiff, als wann es ein Fels, oder kleine Insel wäre: Als nun der Capitain, und andere Officirer, sehr erschrocken heraus lieffen, fürchtende, das Schiff möchte Schaden leiden, und wir unterdessen etwas näher hinzu kamen, befand sichs, daß es ein todter Elephant war, welcher ohne zweifel aus dem Schiff Hemstede aus-

geworffen worden; wurde also aus grosser Forcht und Schrecken ein Gelächter.

Den 25. October, des Morgens haben wir die zwey andere Schiffe wieder gesehen.

Den 28. dito sind wir auf die Ankerplätze des Flusses Ganges und Bengala angekommen. Daselbsten haben wir die zwey Fluytschiffe, Meerman und Eendracht genant, in dem Mund des Flusses gefunden; welche vor ungefähr 7. Monaten allda angekommen, und sich verweilet hatten: Also daß sie von dem Sudwind, welcher allda im Majo anfängt, und währet schier stetig biß in October, überfallen worden, und die gantze Zeit daselsten haben still ligen müssen. Und weil es in der Sudwindszeit viel regnet, und die Luft sehr ungesund ist; also sind ihrer auf diesen 2. Schiffen, etlich und 40. Mann gestorben, die übrigen meistentheils krank gewest. Daß man zu Regierung ihrer Schiffe, bey 50. Indianer hat müssen annehmen; und also das eine nacher Punta de Galle, das andre nacher Malacca geschickt worden.

Den 13. November bin ich mit dem Capitain nach dem Kauffhaus (welches zwey Meilen den Fluß hinaufwärts ligt) gefahren; und weil der Chirurgus, welcher allda am Land lag, nacher Casmabasar <sup>1)</sup> gesandt worden; bin ich geordinirt worden, die Kranken und Patienten am Land, bis zu seiner Wiederkunft, in Obacht zu nehmen.

Unterdessen ist unser Schiff, die Post, nacher Bellasor <sup>2)</sup> gesandt worden, etliche Wahren einzunehmen; und ist den 18. dito wieder vor den Fluß gekommen.

Den 20. dito sind wir bey Nacht, weil der Wind gut, und das Wasser hoch war, den Fluß hinein gefahren; und als das Was-

<sup>1)</sup> Kasimabasar (liegt stromaufwärts).

<sup>2)</sup> Balasore, westlich von den Ganges-Mündungen.

ser gefallen, haben wir das Schiff auf das truckne gesetzt, alles ausgeladen, in- und auswendig säubern, sengen, und wo es nöthig gewest, durch die Zimmerleute reparirn, und oben mit Teer, unten mit Hartz, Schwefel, und andern Materialien anstreichen lassen.

Den 2. dito sind die 2. andere Schiffe, so bey uns gewesen, mit voller Ladung nach Batavien abgefahren; darauf sich auch der Herr Martin de Vroede, gewesner Ober-Verwalter in Bengala, weil er nach Holland begehrt zu fahren, begeben. Nachdem wir unsere Schiffe mit Zucker, Amphion, das ist, Opium, und theils Mogorischen Wahren geladen; sind wir den 20. November wiederum allein absegelt, und mit gutem Wind und Fortgang den 6. December auf der Reede, oder Ankerplatz der Mogorischen Stadt Masulipatan angelandet; allda noch etliche Ballen Indianischer Kleidung einzunehmen: Und weil kurtz nach unserer Ankunft ein sehr heftiger Sturm entstunde, also sind wir etliche Tage in grosser Gefahr gelegen. Wegen etlicher Mogorischen Schiffe, die hinter uns lagen; massen dann einmals in der Nacht unser Ankerseil zerriß, also daß der Anker im Grund blieb, und ehe wir einen andern Anker kunten fallen lassen, waren wir schon nahe zu einem Mogorischen Schiff getrieben; und wann wir an dasselbe gestossen hätten, wie es dann nahe dabey war, würde es ohne beeder Schiffe grosser Gefahr und Schaden nicht abgegangen seyn; sondern hätte wol geschehen können, daß sie miteinander wären zu Grund gangen.

Den 12. dito hat sich der Wind wieder etwas gelegt, und sind wir zu Land gefahren; unterdessen hat das Schiffvolk den Anker aufgezogen, und das Schiff wieder etwas aus der Gefahr gelegt.

Den 15. dito hat sich wieder dergleichen Sturmwind erhoben,

also daß wir etliche Tage nicht zu Schiff kommen, noch etwas ausrichten können: Als sich aber selbiger auch gelegt, sind die Wahren zu Schiff gebracht worden, und wir den 27. December wieder abgesegelt.

[1649]

Im Jahr 1649. den 2. Jan. sind wir vor die Vestung Punta de Galle arrivirt, und weil wir allda das Fluytschiff, Salm, womit ich nach Indien gekommen, welches nach dem Malabarischen Gestatt solte fahren, gefunden; also haben wir die Wahren, welche wir nach Calcoulang(ligende am selbigen Gestatt) bringen solten, dem Schiff Salm eingegeben; aufdaß wir unsere Reis nach Persien desto besser beförden könnten. Weil die Mouson (das sind gewisse Winde, die zu sondern Zeiten wehen) schier verwehet hatte.

Den 4. January sind wir mit gutem Wind von Galle abgesegelt, und den 9. dito vor das promontorium, Caba Comorin genant, gefahren.

Dieses ist das äusserste Vorgebürg, gegen Mittag der rechten Indiæ Orientalis, infra Gangem; denn wiewol Ceilon, Sumatra, Java, und andere Inseln, und Länder, weiter gegen Mitag und Aufgang ligen; so werden doch dieselben (weil sie nicht an dem Fuß-festen Land, und infra Gangem ligen) nicht für recht Indien gerechnet; wie dann auch alles Fuß-feste Land, was jenseits Bengala, und extra Gangem ligt, als Aracan, Siam, China, Japan, &c. weiland nicht von einem jedwedern, auch nicht von Linschotten für Ost-Indien gehalten worden; aber heutigs Tags werden sie von dem gemeinen Mann auch darunter begriffen.

Bey gemeldtem Gebürg ist sonderlich dieses in acht zu neh-

men, daß um diese Zeit des Jahrs, auf der Mittags- und Ostseiten, die Luft schier allezeit ungestümm, und trüb, auch das Land mit dickem Nebel bedeckt ist; dahero viel Regen und Ungewitter zu gewarten: So bald man aber mit den Schiffen, um das Ecke des Gebürgs komt, auf die West- oder Niedergangs-seiten; befindet man die Luft hell und lauter, mit wenig Wind, und das Land so schön und klar, daß es ein Lust zu sehen. Und das ist eben der Sommer- und Winter-Scheidplatz, davon Linschotten in seiner Beschreibung meldet, daß, wiewol die Länder in einer latitudine, auch nicht sehr weit in longitudine voneinander ligen; jedoch auf der einen Seiten des Gebürgs (welches allhier anfängt, und streckt sich mehr als 100. Meilen mitten durchs Land nach Norden, wie aus der Landtafel zu sehen ist) 5. oder 6. Monath allzeit Sommer, und schön Wetter; auf der andern Seiten Regen und Sturmwind sich befinden. Welche Regen, Sturmwinde, und Ungewitter (wiewol es nicht kalt dabey ist) werden sie doch (weil sie das gantze Jahr von keiner Kälte wissen) für den Winter gehalten: Und solches geschicht ein halbes Jahr um das andre, also daß, wann es auf der Ost-seiten des Gebürgs, (als am Gestatt Coromandel, Masulipatan, und Bengala) Winter ist, so ist es auf der West-seiten (als am Malabarischen Gestatt, Goa, und Suratta) Sommer: Und hingegen, wann es auf dieser Seiten Winter, so befindet sich auf der andern der Sommer. Welche Veränderung man allhie bey diesem Gebürg, wann das Schiff etwas stark fortsegelt, in einer halben Stund befinden kan; also daß es ist, als wann man in ein andere Welt kommen thäte.

Den 1. Febr. haben wir das Vorgebürg des Lands Arabien, genant Cabo Rasalgatta <sup>1)</sup>, gesehen; welches ligt am Eingang des Sinus Persici.

<sup>1)</sup> Ras-al-had, die Ostspitze Arabiens.



Den 13. dito sind wir in Persien vor die Stadt Gamaron <sup>1)</sup>, auf die Reede gekommen, daselbst verstanden, welcher Gestalt die Unsrigen, allda residirende, Holländische Diener, kurtz zuvor bey den Persianern in Verdacht gekommen sind, und was darauf erfolgt; welches (soviel ich vernehmen können) also zugegangen.

Zuvor haben wir vermeldt, daß der Admiral Arnold Barentson (nachdem er sich an Mogorischen Schiffen) wegen des Einfalls und Ausplünderung des Holländischen Niederlags-hauses in Suratta gerevangirt, und des erlittenen Schadens erholt) mit 5. Schiffen nach Persien sey absegelt: Nun ist daselbsten etliche Tage zuvor ein Englisch Schifflein aus Suratta angekommen; weil dann die Engelländer der Holländer grossen Handel und Gebiet in Ost-Indien lange Zeit beneidet, als haben sie den Sultan von Gamaron berichtet, was die Holländer in Suratta ausgerichtet; und die Sach nicht allein grösser gemacht, als sie gewesen, sondern (das noch mehr ist) fälschlich dabey gefügt, sie wären anjtzo auf dem Weg, auch die Stadt Gamaron zu belägern, und das Königreich Persien zu bekriegen. Darauf der Sultan alsobalden durch seine Soldaten, die alldar residirende Holländer allzumal aus dem Kauffhaus nehmen, und sowol den Director, Nicol. Verburg, als seine Ober- und Unterkauffleute, und andere Diener, zu hinderst in der Stad zusammen in ein Gefängniß stecken lassen; das Kauffhaus aber, mit allem was darinnen war, ist zugeschlossen, und auswendig mit Wach besetzt worden. Als aber etliche Tage hernach die 5. Schiffe zugleich angekommen, hat der Sultan dem Engelländer desto mehr Glauben gegeben; und hat wenig gefehlt, er hätte die Holländer im Gefängniß tödten, oder doch zum wenigsten weit ins Land hinein bringen lassen. Die mit

---

<sup>1)</sup> Gamron bei Ormuzd.

den 5. Schiffen ankommende Holländer sehende, daß ihnen niemand entgegen gekommen, noch auch den Holländischen Fahnen auf dem Haus ausgesteckt, (welches beedes sonst gewöhnlich geschehen) haben sich verwundert; und hat der Admiral einen Untersteurmann mit einer Nachen ans Land geschickt, welcher auch alsobalden, mit seinem bey sich habenden Volk, ist gefangen genommen worden: Darauf er wiederum einen Nachen mit einem Unterkauffmann ans Gestatt geschickt, mit Befehl, er solte sich nicht ans Land begeben; sondern in dem Nachen bleiben, und also mit ihnen reden, daß sie nicht Kriege zu führen, sondern (wie gewöhnlich) ihren Kauffhandel zu treiben, auch nicht mit dem Schwert, sondern in der Güte miteinander zu tractirn, angekommen wären. Darauf haben sie begehrt, er solte an das Land kommen; welchem er ohne Befehl des Admirals nicht hat nachkommen dürfen: Ist derhalben zuruck, und wieder zu Schiff gekehrt. Als er aber Befehl bekommen, sich auf des Sultans Parole an das Land zu begeben, ist er wieder hingefahren, auf des Sultans Wort zu Land getreten, und ihme was in Suratten geschehen, und was sie dazu bewegt habe, angedeutet; auch die Ursach ihrer Ankunft allda in Persien recht zu verstehen geben. Darauf hat er bey dem Sultan allen guten Willen gefunden, und derselbe die gefangenen Holländer alsobald wieder in ihr Kauffhaus eingesetzt. Dabey ist sich zu verwundern, daß, wiewol sie in solcher Furie von den Soldaten heraus sind geholt worden, und die gantze Zeit ihrer Gefängniß das Haus in der Persianer Gewalt gewesen; sie gleichwol, weder der Compagnie noch ihren Dienern, keines Pfennings werth von ihren Sachen entwendet; sondern sie haben alles, wie sie es gelassen, wieder gefunden. Darauf ist des andern Tags der Commissarius selbst mit seinem Comitatus ans Land gefahren, dem Sultan Geschenke gethan, etliche Tage da-

selbsten geblieben, die Strittigkeit wegen des Zolls, und anders mit ihnen verglichen: Und als er sonsten wegen der Negotien alle Anordnung gethan, das Comptoir visitirt, und mit qualificirten Dienern, da etliche gemangelt, besetzt, hat er sich wieder zu Schiff begeben; und nachdem sie wenig Ladung eingenommen, sind sie wieder fortgefahren. <sup>1)</sup>

Dieses ist kürztzlich, soviel ich erfahren können, von der Holländer Zustand und Verrichtung in Persien, kurtz vor unser Ankunft, also beschehen: Ich kehre nun wieder zu unserer Reise.

Als wir unsere Wahren ausgeladen, und andere zwar wenig (darunter etliche Kästlein Persianischer Müntze) eingenommen, das Schiff nach Nothdurft versehen, und was ein jedweder zu thun gehabt, verrichtet, sind wir den 1. Mart. wieder absegelt.

Den 20. dito sahen wir das Malabarische Gestatt, segelten also neben dem Land her, bis auf den 24. dito fuhren wir die Comorin (davon oben gemeldt) vorüber.

Den 26. dito kamen wir in die Bay oder Meerbusen von Punta de Galle; daselbsten musten wir etliche Wochen still ligen, dieweil der Gubernator derer Orten mit etlich 100. Mann (worzu auch der Admiral Arnold Barentson, als er aus Persien allda angeländet, mit seinem bey sich habenden Volk gestossen) hinüber an das feste Gestatt gefahren war; sich an denselbigen Innwohnern (die durch Anhetzung der daselbst wohnenden Portugesen sich etwas feindseelig gegen den Unsrigen erzeigt) zu rächen. Haben derohalben einen Zug etlich Meilen hinein gethan, alle die Dörffer und Tempel (unter welchen sehr köstliche Gebäue gewesen) geplündert, verheeret, und verbrant: Und ist auch der Portugesen, (wiewol wir dazumal mit ihnen in Frieden stunden) weil man sie des Kriegs Ursach zu seyn be-

<sup>1)</sup> Vgl. MacLeod, II, 391 f.

funden, so wenig, als der Heiden, geschonet worden; so lang und so viel, bis sie mit ihnen accordirt, und für den Schaden, so sie den Holländern zugefügt, Abtrag gethan haben: Was aber ihnen in der Zeit des Kriegs für Schaden geschehen, haben sie dazu behalten müssen <sup>1)</sup>).

Den 28. April sind beede Herren, nemlich der Admiral und Gubernator, Johann Matsuicker <sup>2)</sup> über Land, von Negombo ab, nach Punta de Galle gekommen; darauf wir bald Ordre empfangen, und sind den dritten May mit gutem Wind abgesegelt, und den 9. dito vor die Stadt Paliacatta gekommen.

Paliacatta ligt auf 13. Gr. latitud. Sept. und 125. Gr. longit. von Batavia 480. Meilen. Ist eine feine Stadt, zimlicher Grösse, mehrentheils von Heiden (die man Jentiven <sup>3)</sup> nennet) bewohnt; dabey haben die Holländer eine Vestung <sup>4)</sup> (welche weiland grosse Kriege verursacht) erbaut, die mit lauter Europäischen Christen in der Compagnie Diensten besetzt ist: Darinnen residirt der Gubernator, der über alle Holländische Comptoiren, Diener, und Schiffe des gantzen Gestatts von Ceilon bisz in Aracan, und Pegu, gubernirt. Nahe bey der Vestung, sowol auf einer als der andern Seiten des Lands, wohnen viel Holländer; sowol Kauffleute und Officirer, als Soldaten, die sich mehrentheils mit Indianischen Weibern befreyet oder verheuratet.

Die Innwohner der Stadt, und des Lands umher, nehren sich theils mit Feldbau, der mehrere Theil aber mit spinnen, weben, bleichen, und farben der Indianischen Leindwand und Kleidung; alles von Baumwolle: Denn jährlich eine unglaubliche Menge, sowol weisser, als mit allerhand Farben gedruckter, ge-

<sup>1)</sup> Vgl. Von der Behr, Neue Ausgabe, S. 109 f.

<sup>2)</sup> Mr. Johan Maetsuyker, Gouverneur von Ceylon 1646—1650, General-Gouverneur von Niederländsch Indien 1653—1678.

<sup>3)</sup> Portug. gentio, -s: Heiden.

<sup>4)</sup> Die Festung hieß Geldria.

färbter und gemahlter Leinwand, in dem Land gemacht wird.

Sonsten ist das Land, vornen am Meergestatt, sehr sandig, und derhalben nicht fruchtbar; aber das Meer daherum ist sehr fischreich, und vom April bis in August und September, eine schier unleidliche Hitze: Wann man aber ein wenig ins Land hinein komt, ist es fruchtbarer, sowol am Reis (dann sonsten kein Geträid daselbsten wächset) als allerley kleinen Vieh, und Vögel, auch von Bäumfrüchten. Das Land ist so voll Volcks, daß es zu verwundern, wovon sie alle leben können: Sie leben aber auch sehr ärmlich, der mehrere Theil nur vom Reis und Wasser; gehen aber sauber damit um.

Sie sind sehr abgöttisch, und halten so genau auf ihren Gottesdienst, als einige Nation, oder Religion, in der gantzen Welt: sie essen mit niemand, der nicht ihrer Religion ist; ja wann unser einer nur den Hafen anrührt, darinnen ihre Speise gesotten wird, so dürfen sie nicht allein die Speis (wie arm und hungerig sie auch sind) nicht essen, sondern den Hafen werden sie alsobald zerbrechen.

Unter denjenigen, so sich mit Kauffhandel nehren, findet man sehr reiche Leute, die auch in der Handlung mächtig durchtrieben: Die Handwerksleute aber, und der gemeine Pövel, sind arm. Dann ob sie wol gute Handwerker können, und sehr subtil in ihrer Arbeit sind; können sie doch wenig damit verdienen, dieweil sie schlecht bezahlt werden. So ist es auch ein einfältiges Völklein, das nichts trachtet vor sich zu bringen; sondern wann einer soviel erobert, daß er drey oder vier Wochen davon zu leben hat, bringt man ihn nicht wieder an die Arbeit, bis ihn die Noth darzu treibt. Welches zwar wol hingehet, so lang der Reis wolfeil ist; wann aber eine Theurung einfällt, sihet man das gröste Elend, wie sie auf der Gassen für Hunger klagen, und alsdann auch viel davon sterben: Da dann

mancher vor 2. 1. oder  $\frac{1}{2}$ . Gulden zu Leibeigen verkauft wird, ja vor einen Hut voll Reis, verkauft wol ein Vatter sein Kind, ein Bruder seine Schwester, &c. Welcher dann viel von den Holländern, zum theil aus Erbarmung, theils zur eigenen Nothdurft, theils auch wieder zu verkauffen, und damit in andern Ländern ihren Gewinn zu suchen, gekaufft werden.

Soviel kürztlich von der Stadt und Vestung Paliacatta; ein mehrers von dieser Völker Leben und Religion, beschreiben Linschotten und Herr Abr. Rogerius, Prædicant, welcher ein gantzes Buch <sup>1)</sup> darvon in Niederländischer Sprache hat lassen ausgehen: Wir kehren wieder zu unserer Reise.

Als wir dann das Persianische Geld, und andere Wahren, vor Paliacatta ausgeladen, und etlich 100. Packen allerley baumwüllene Leinwand, und Getüch eingenommen hatten, das Schiff auch mit aller Zugehör nach Nothdurft verrichtet und versehen war, sind wir den 19. May abgesegelt, und mit gutem Wind den 20. dito Abends vor Masulipatan angekommen; daselbst haben wir die übrigen, Persianischen Wahren, als Rosin, Mandel, Taddeln, Rosenwasser, Persianischen Wein, auch etwas von Seidenzeug, etc. ausgeladen; und hinwieder, von vieler ley Gattungen Indianisches Gewands, die volle Ladung folgendes eingenommen: Und sind den 29. dito von dar abgesegelt, unsern Cours nach Batavia nehmende.

Masulipatan ligt auf 16. Grad latitud. Sept. und 130. Gr. longit. etwan eine halbe Meil vom Meer, und 500. Meilen von Batavia. Ist eine grosse und treffliche Handelsstadt, zugehörend dem König von Golconda; welcher zwar neben den Princi-

---

<sup>1)</sup> Abrahamus Rogerius „De Open-Deure tot het Verborgten Heydendom“, Leyden, François Hackes, 1651. Aufs neue herausgegeben (1915) durch W. Caland für die Linschoten-Vereeniging, Zehnter Band ihrer Ausgaben. Arnold übersetzte Rogerius' Arbeit im Jahre 1663.

palm des Landes Mahumetischer Religion, jedoch sind die meinsten Innwohner des Lands Jentiven, oder Heiden. Dieser König ist sehr reich, insonderheit wegen unterschiedlicher Diamant-minen, die er im Land hat. Der heydnische Gouverneur dieser Stadt residirt ungefehr eine Stund von der Stadt, an einem sehr lustigen Ort: Von dar wird er wöchentlich, zwey- oder dreymal, mit grossem Comitatz, Trommel und Pfeiffen, in einem köstlichen Palanquin <sup>1)</sup> oder Tragsänften, in die Stadt getragen: Dasselben er, auf einem erhabenen Ort, gleich einem Theatro, Audienz verleihet. Nach demselben wird er wiederum mit gemeldetem Pomp, über eine hültzerne Bruck, darüber man eine gute, halbe Stund zu gehen, hinaus getragen. Auf halbem Wege derselben stehet ein kleines Häuslein, darinnen stetig zwey grosse Geschirr mit Wasser stehen; damit die, so darüber gehen, sich laben: Dann die Hitz daselbst so groß, daß die Leute vor diesem, eh sie über die Brucken kamen, für Hitz und Durst verschmachtet, und tod geblieben sind. Die Holländische Compagnie treibt nicht allein in Masulipatan, sondern auch in andern Städten, und Landwerts hinein, als in der Königlichen Hauptstadt Golconda, Palicol, Datchiron, Petapuly, &c. grossen Handel; und fahren jährlich viel Schiffe, sowol Holländische, Englische, Mogorische, als andere mehr daselbst ab und an. Das Land umher ist zwar an dem Meer etwas sandig, aber hineinwärts sehr fruchtbar. Der meinste Handel daselbst bestehet in Baumwülen Gezeug, dessen von allerley Farben, durch die Holländer etliche tausend Ballen heraus geführt werden. Indigo ist zwar auch in grosser Menge zu bekommen. Eine zimliche Quantität Diamanten werden jährlich auch daselbst eingekauft, und weiter verhandelt. Von Masulipatan aus fah-

---

<sup>1)</sup> Von Portug. „palanquin“, ein Wort, das vom Sanskr. parijanka (Ruhebett) stammt.

ren auch jährlich ein oder zwey Schifflein nacher Pegu, daselbst zu handeln.

Weil Aracan und Pegu unterschiedlich in dieser Beschreibung gedacht wird, also hab ich zur Nachricht diß wenige davon melden wollen. Nemlich, Aracan ist ein besonder Königreich, ligt auf 21. Grad. latit. Sept. ungefähr 500. Meilen von Batavia; gränztet an Bengala, und Pegu. Die Holländische Compagnie hat ehedessen grossen Handel darinn getrieben, aber vor etlich Jahren haben sie ihre daselbst residirende Diener abgefordert, und keine Kauffmannschaft mehr hinein geschickt, sondern um des Königs, und seiner Diener Untreu willen, Anno 1649. eine kleine Kriegs-flotta unter Commando Pieter Coku abgesandt, einen Einfall ins Land zu thun; haben aber (weil die Innwohner mehrentheils ins Land hinein geflohen waren) wenig Schaden gethan <sup>1)</sup>).

Pegu ligt auf 16. bis auf 18. Grad latit. 450. Meilen von Batavia, gränztet an Aracan; ist ein grosses und sehr reiches Königreich. Die Compagnie schickt jährlich ein oder zwey Schiffe von Paliacatta und Masulipatan dahin, welche Wahren durch ihre daselbst residirende Diener verhandelt, und die Schiffe mit andern Wahren beladen werden. Sonsten ist das Land von unterschiedlichen Autoren, insonderheit von Casp. Balbi Venet.<sup>2)</sup> und El. Nicolai <sup>3)</sup> weitläufftig beschrieben; derohalben unnöthig viel davon zu melden.

Als wir dann von Masulipatan abesegelt, bekamen wir einen

---

<sup>1)</sup> Über die Expedition unter Pieter Cocu s. MacLeod, II, 412.

<sup>2)</sup> Viaggio nell' Indie orientali di Gasparo Balbi (1579—1588), Venezia, Camille Boergouin, 1590, in-8vo.

<sup>3)</sup> Neue und Warhafft relation, von deme was Sich, in den West- vnd Ost-Indien . . . zugetragen . . . Alles auß gewissen castiglianischen und Portugesischen relationen colligiert . . . Durch Eliud Nicolai . . . München, Nic. Hendricus, 1619.



Sudwind, wie diese Zeit des Jahrs gemeiniglich geschicht; welcher stets wehete: Derhalben haben wir nicht können recht ansegeln, wie wir gern gewolt hätten; sind also den 12. Juny zwischen die Inseln Nicoparos geworfen worden. Als wir aber daselbst einen Nordwind bekamen, sind wir den 14. dito an die Insel Sumatra gekommen. Und ob es wol wegen vieler dabey ligenden, kleinen Inseln, daselbst sehr gefährlich; haben wir uns doch an dem Gestatt derselben hinfüro gehalten, wegen der Winde, die wir vom Land allezeit mit schrecklichem Ungewitter und Regen, alle Abend zu gewarten hatten; bis wir an die Insel Java und folgend den 28. Juny wieder vor Batavia angelanget.

In diesem Jahr sind zwey Schiffe (welche von dem Hertzog von Genua mit Paßbriefen versehen waren) in Ost-Indien gekommen, daselbsten zu negotirn; die doch mehrentheils mit Holländischen Schiffleuten besetzt gewest: Dahero dann vermuthlich, daß auch Holländische, besondere Kauffleute daran participirten. Dieweil dann der General davon aus Holland schon geadvertirt war, als hat er alsobald etliche Schiffe unter dem Commando des Herrn Gerhard Demmers<sup>1)</sup> ausgesandt, dieselben mit Willen oder Unwillen auf den Ankerplatz vor Batavia zu bringen; welche sie an dem Gestatt Sumatra angetroffen: Und wiewol sie sich etwas gewidrigt, haben sie sich doch, (weil sie den Ernst gesehen) darein ergeben; und sind kurtz vor uns daselbst angekommen. Dieweil dann der Hertzog und die Republik von Genua, mit den vereinigten Niederlanden, in Neutralität, und Frieden stunden, also kunte man ihnen mit Gewalt nichts anhaben; sondern der General hat, nach Ausweisung seiner Privilegien, alle in den vereinigten Provinzien geborne Niederländer von den Schiffen genommen: Wodurch die

<sup>1)</sup> Gerard Demmer, Gouverneur der Molukken 1642—1647.

übrigen zu schwach waren, dieselben zu regiren. Sind also dadurch gezwungen worden, die Wahren, samt den Schiffen, der Compagnie zu verkauffen. Das gemeine Volk hat sich zum theil in Holländische Dienste begeben; die Factoren, Schiff-Officerer, Voluntaires, und etliche gemeine Schiffleute, welche nicht dienen wollen, haben sich zu Batavia aufgehalten, bis die Retour-schiffe nacher Holland abgesandt worden; alsdann sind sie auf dieselbe, ihrem Begehren nach, vertheilt, und also nach Europa gesandt und geführt worden <sup>1)</sup>).

Zur selben Zeit wurden die Abgesandte, als Herr Petrus Blockovius und Andreas Frisius, Secretarius <sup>2)</sup>), nach Japan gesandt. Denn dieweil die Holländer nun etliche Jahre hero im Käiserthum Japan, um unterschiedlicher Ursachen willen, in Verdacht waren gekommen, sowol wegen der Christlichen Religion, als auch wegen der Fortresse, die sie vor etlichen Jahren bauen wolten (wie im appendice der Beschreibung des Lands Japan von Herrn Franç. de Caron Meldung geschehen) also wurden ihnen die vor diesem vergünnte Freyheiten je länger je mehr geschmälert, daß zu befürchten, der Kauffhandel möchte ihnen mit der Zeit im Land Japan gar verboten werden. Derothalben haben sie zwar jährlich grosse und treffliche Geschenk an Käiserlichen Hof gesandt, welches aber alles wenig gefruchtet: Letztlich ist ihnen von ihrem Japanischen Agenten, Sickin-godonne gerathen worden, eine hohe Stands- oder Adelige Person im Ambassade an Ihre Käis. Majestet zu senden; dieweil der Adel in Japan in grossem Ansehen, hergegen die Kauffleute (wie reich sie auch seyn mögen) gar wenig ästimirt werden, also

---

<sup>1)</sup> Merklein erzählt diese Sache ziemlich genau. Vgl. Encyclopaedie van Nederlandsch-Indië (2te Ausgabe) sub Genueezen, und Von der Behr, S. 127 der neuen Ausgabe. Von der Behr hat die Sache wohl von Merklein entlehnt.

<sup>2)</sup> Pieter Blockhof und Andries Frisius.

ist solches an die Herren Bewinhaber in Holland geschrieben worden, welche aus Mangel Adelicher Personen, (dann sie wol gedachten, es würde sich kein Edelmann in Dienst der Kauffleute auf eine so gefährliche Reise begeben wollen) einen gelehrten Politicum nach Indien geschickt; aufdaß er, ob er wol nicht von Adel geboren, jedoch in der Ambassade eine hohe Standsperson agirn solte. Dieweil aber das Schiff durch Contrarie-wind zu spath in Indien kam, und die Zeit und Noth der Sachen Beschleunigung erforderte; also wurde gemeldter Blockovius (welcher auch dasselbe Jahr ersz in Ost-Indien kommen war) darzu erwehlet. Weil aber die Reis lang und gefährlich, und er sich schon eine Zeitlang übel auf befunden, also ist ihm besagter Frisius in seinem Leben, als nechster Rath, und nach seinem Absterben (welches sehr zu befürchten war) die Ambassade an seiner statt zu verrichten, und abzulegen, zugegeben worden.

Diese Ambassadeurs wurden nicht allein mit köstlichen Geschenken, sondern auch mit trefflichen Comitats, Dienern, köstlichen Kleidungen (wie hohen Standspersonen gebührt) versehen. Wegen der täglich-zunehmenden Schwachheit des Herrn Blockovii, wurden treffliche Specereyen zur Balsamirung, etliche Ballen schwartzes Tuch, Flor, und Seidengezeug zu Leidkleidungen, auch Schneider dieselben zu machen, und was sonst nöthig (zwar ohn sein Wissen) mitgeschickt.

Die Vorsorg ist nicht vergebens gewesen, dann nachdem er wenig Zeit auf dem Meer zugebracht, ist er gestorben, balsamirt <sup>1)</sup>, und also in Japan gebracht, und den Japanesen gezeigt worden. Welche, weil sie viel Diener in schwartzer Kleidung, auf den Schiffen lauter schwartze Fahnen, und die Kammer (darinnen, die Leich oder todte Körper gelegen) mit köstlichem, schwartzen Tuch überzogen, auch den Körper köstlich

<sup>1)</sup> Der Leichnam wurde vielmehr eingesalzen! S. MacLeod, II, S. 368.

balsamirt und angethan gesehen, haben glauben müssen, daß es ein Person von hohem Adel müsse gewest seyn; welche Ihrer Majestät zu Dienst solche schwere Reise auf sich genommen, und sein Leben darüber eingebüset habe: Wiewol er Blockovius weiland nur ein Præceptor der Lateinischen Schul in der Stadt Horn in Holland gewesen ist.

Der Herr Frisius hat nach seines Principaln Tod, die Ambassade, zwar löblich und nach gemeinem Urtheil besser, als wann Blockovius im Leben geblieben wäre, verrichtet; die Geschenke überantwort, und Continuation des Kauffhandels, wie bishero, bestätigt; aber keine weitere Freyheiten, das Land nach unserm Belieben durchzureisen, zu wegen bringen können.

Desgleichen ist zu dieser Zeit Herr Joh. Deutecom, Rath von Indien, in Ambassade an die Königin von Achem <sup>1)</sup> gesandt worden, weilensich zwischen ihren Officirn und der Compagnie-Diener, auf der West-seiten der Insel Sumatra, ein Mißverstand, wegen der Ladung des Pfeffers (welcher auf dieser Insel, und dieser Königin Gebiet in grosser Mänge wächst) erhoben; denselben Streit bey gemeldter Königin beyzulegen. Welche Ambassade auch glücklich verrichtet worden <sup>2)</sup>.

Das Fluytschiff, die Post, darauf ich bishero gefahren, wurde (nachdem wir auf Batavia gekommen) eilends ausgeladen, und mit andern Wahren, innerhalb acht Tagen, nacher Tajovan <sup>3)</sup> abzusegeln befohlen. Dieweil ich aber seithero, daß wir von Masulipatan abgesehelt, stetig mit der rothen Ruhr (die in Indien stark regirt, und viel Menschen wegnimt) behaftet gewesen, und mich noch nicht verlassen wolte; also wurde mit dieser Reis meiner verschont, mit Consens, mich in der Stadt so lang

---

<sup>1)</sup> Atjèh.

<sup>2)</sup> Der Gesandte hieß Johan Truijman. Dutecom war 1638 in Atjèh gewesen.

<sup>3)</sup> Formosa.

aufzuhalten, und meiner zu pflegen, bis ich wieder zur Gesundheit kommen möchte; alsdann sollte ich meinen Dienst auf dem Schiff Breda (welches noch eine Zeitlang auf der Reede muste bleiben) prästirn.

Dieweil ich in Batavia krank lag, kam in eines Chinesen Haus bey Nacht ein Feuer aus, und brannen derselben etliche hinweg: Es kam der General selbst heraus, Anordnung zu thun; und hat solches Feuer den Chinesen, weil sie köstliche Kramläden gehabt, grossen Schaden gethan.

In wärender Zeit kam unversehens, das Fluytschiff Oranieboom auf die Reede von Batavia. Diß Schiff ist vor etlich Jahren, mit dem Jachtschiff Ryswyck nach dem Land Cambodia gesandt worden, daselbsten wegen der Holländischen Compagnie Handel zu treiben. Als sie aber zimlich weit den Fluß hinauf fahren musten, sind die Schiffe von den Innwohnern des Lands überfallen, und alles Volk darauf gefangen genommen worden. Welches die Compagnie sehr hoch empfunden, und derhalben etliche Schiffe abgesandt, und auf den Cambodischen Grentzen streiffen lassen. Weil sie ihnen nun in kurtzer Zeit einen grossen Schaden zugefügt, also hat sich der König erbotten, nochmal mit den Holländern Frieden zu machen, ihre 2. Schiffe und Gefangene wieder zu geben, und ihnen freyen Handel zu vergönnen; derohalben sie abermal 5. Schiffe dahin, und den Fluß hinauf, gesandt. Der König, als ein treuloser Heid, sehende solche wol mundirte Schiffe in seinem Fluß, und seiner Meinung nach in seinem Gewalt, ließ heimlich durch seine Unterthanen etlich Meil unter den Schiffen eine eiserne Ketten über den Fluß ziehen; auch selben mit Gesträuch und andern Materialien verdämmen, und auf beeden Seiten des Flusses Geschütz pflanzen, den Schiffen also ihre Ausfahrt zu verwehren. Welches als es die Holländer vermerkt, haben sie alsobalden

ihre Anker aufgezogen, und sind hinunter gefahren, wiewol sie zwar die Ketten allbereit vorgezogen, den Damm bey nahe fertig, und den Strand auf beeden Seiten mit Stucken und etlich tausend gewapneten Indianern besetzt befunden; haben sie doch nichts destoweniger (den Todt, oder langwürige Gefängniß, und Slaverey vor Augen sehende) dapfer durchgesetzt, und furieus unter sie gechargirt; also daß sie die Indianer ein wenig vom Strand zuruck getrieben, und unterdessen zwar mit grosser Gefahr und Verlust vieles Volks die Ketten geöffnet, den Damm durchgebrochen, und also hindurch gefahren. Ob auch wol den Fluß hinunter, sowol von einer, als der andern Seiten viel hundert Pfeile nach ihnen geschossen worden, haben sie doch (weil der Fluß hinabwärts immer breiter wurde) wenig mehr geschadet; und sind bald darauf zwar alle 5. Schiffe, aber mit wenig Volk, und sehr beschädigt, vor Batavia arrivirt. Ist derowegen dem König von Cambodia, seine Hoffnung, Schiffe, Geschütze, und aus den Gefangenen eine grosse Summe Gelds zu bekommen, in den Brunnen gefallen.

Der General hat hernach jährlich allen daselbst vorüber fahrenden Schiffen befohlen, auf denselbigen Grentzen zustreifen, und soviel Schaden, als möglich, zuzufügen. Derohalben der König vermerkte, daß ihm die Holländer zimlichen Schaden thäten, das Land zu Wasser gleichsam blocquirten, und die 2. erst-eroberte Schiffe, samt den Gefangnen, ihm in seinen Land nichts nutz waren; dieweil sie auch mit den Schiffen nicht umgehen kunten, und er auch den Gefangenen nicht trauen durfte: Also vermeinte er, durch dieses Mittel die Holländer wiederum zur Reconciliation zu bewegen. Stzte darauf die noch übrig-gefangene (nachdem der mehrere Theil schon gestorben) auf das Schiff Oranieboom; und wiewol es mit Segeln, Seilern, und anderer Schiffsnothdurft sehr übel versehen war, schickte er sie

doch (ihnen ein wenig Reis zu Victualien mitgebende) also nach Batavien. Und wiewol niemand unter den Gefangenen die Navigation verstunde (dann die Capitain und Steurmänner waren schon gestorben) kamen sie doch mehr durch Gottes Genad, als durch Verstand, glücklich nach Batavia zuruck. <sup>1)</sup>

Nach erlangter Gesundheit, wurde ich auf das Schiff Wesel ordinirt, mit welchem wir den 15. Aug. sind abgesegelt: und wiewol das Schiff lange Zeit an der Insel Onrust in der Zimmerleute Hände gelegen, auch auswendig anzusehen, zimlich ausgebessert war; befand es sich doch, als wir auf das Meer kamen, noch sehr rinnend und schadhafft; denn als wir den 21. dito einen starken Nord-West-wind bekamen, und Sud-west musten segeln, lieff uns so viel Wasser ins Schiff, daß man Nacht und Tag stetig mit einer, bisweilen auch mit 2. Pumpen muste pumpen: Und währete solches, bis wir in Bengala kamen; welches ein schlechter Trost auf so langer Reise war: Und sonderlich weilen wir wegen der Mouson (welches ordinarie Winde sind, die von halben zu halben Jahren wehen) so weit nach Suden segeln musten. Denn man segelt um dieselbe Zeit des Jahrs Sudwest, biß auf 12. oder 14. Grad; darnach recht West, biß auf die longit. der Insel Ceilon; alsdann erst recta nach Bengala: Also daß wir musten mehr dann 700. Meilen segeln, da doch Batavia, und Bengala, nicht viel über 500. Meilen von einander.

---

<sup>1)</sup> Sept. 1643 wurden Oranjeboom und Rijswijk überrumpelt; März 1644 Rache-Expedition unter Henrick Harouse, Flußversperrung &c. etwa wie Merklein erzählt.

Sept. 1645 der König von Kambodja bietet Entschuldigungen an.

Mai 1646 Gesandtschaft nach Batavia. Schiff Oranjeboom und 29 Niederländer zurückgesandt.

Apr. 1647 Ankunft der Oranjeboom mit den 29 Niederländern. Die Compagnie bekümmert sich nicht länger um Kambodja.

S. MacLeod, II, 315 f.

Den 1. October sind wir vor Bengala angekommen, daselbsten befunden wir abermal, wie es des Jahrs zuvor ergangen; daß nemlich die hitzigen Fieber sehr eingerissen, und Schaden gethan: Dann von den 3. Schiffen, so 14. Tag vor uns daselbst angekommen, waren schon alle 3. Capitaine, und 2. Unterkauffleute, neben unterschiedlichen andern Officirn, als Bootsknechten, todt; und lagen noch viel, sowol auf den Schiffen, als auf dem Land, krank. Weil wir nun etwas eher, als das Jahr zuvor, angekommen, und uns zu bald ans Land begaben, welches durch stetige Sudwinde und Regen noch sehr inficirt war; also wäre uns schier dasselbe, welches den 3. Schiffen beschehen, widerfahren: Dann in kurtzer Zeit starben auf unserm Schiff 2. Assistenten, samt etlichen Schiffknechten; und wurden unterschiedliche krank. Welches ich auch (leider!) an meinem Leib erfahren muste, denn den 8. Tag fiel ich in ein so hefftiges Fieber, daß ich nicht anderst meinte, es würde mich aufreiben; sonderlich im dritten paroxismo: Jedoch hat mich auch Gott noch diß mal begnadet, und wiederum zur Gesundheit kommen lassen. So bald aber der Nordwind (so zu Ende des Octobers, oder im Anfang des Novembers geschicht) wehete, so hörte die Seuche auf, und wurde die Luft wieder hell, und gesund.

Den 2. November, als der Capitain mit der grossen und kleinen Nachen ans Land gefahren war, kam in unserm Schiff Feuer aus; denn in der Combuis, oder Kuchen, war ein gebackener Stein (damit selbige für den Brand versorgt, und bemauert gewest) heraus gefallen. Als nun solches der Koch nicht in acht genommen, und das Feuer an selbige Wand geschieret, ist etwas durch und zwischen den Innhölzern hinunter gefallen, und daselbsten der Brand verursacht worden: So bald man es aber wahr geworden, ist Jammer und Noth vorhanden gewest; denn man kunte dem Brand nicht beykommen, und war (aus



Mangel der zwey Nachen) keine Hoffnung, das Leben zu salvirn. Derohalben das Schiff, sowol aus als inwendig, von Zimmerleuten muste aufgehauen werden, damit durch Wassergiesen dem Feuer beyzukommen, ehe es in Zucker käme, dessen schon eine zimliche Menge im Schiff war; welches dann auch also gefruchtet, daß wir, durch Gottes Hülff, (jedoch mit Verlust viel Zuckers, welcher, durch das Wassergiessen, zerschmolzen) aus der Gefahr sind erlöset worden. Darnach hat man in der Zeit, da wir daselbst still lagen, und gut Wetter war, das Schiff reparirt.

Den 9. November, hat ein hefftiger Sturm angefangen sich zuerheben, so etliche Tage gewähret; also daß unterdessen niemand ans Land, noch vom Land ans Schiff, hat fahren können; und ist durch die Wellen unser kleiner Nachen vom Schiff hinweg geschlagen worden; wordurch wir sehr discomodirt waren. Als aber der Sturm sich gelegt, wurde unser Schiff, wie das Jahr zuvor, mit Zucker, Amphion, das ist, Opium, allerley Baumwollen, Tuch, und etlichen Mogorischen Gütern geladen. Alsdann sind wir den 4. December nacher Masulipatan abgeseget, und den 9. dito glücklich angelendet: als wir daselbst noch etliche Güter und was uns sonsten nöthig, eingenommen.

[1650]

hatten, sind wir den 2. Jan. 1650. wieder abgeseget, in Meinung an Punta de Galle anzukommen.

Es ist uns aber auf der latitud der Insel Ceilon ein so harter Sturm, aus den Norden aufgestanden, welcher uns so sehr nach Suden getrieben, daß wir allda nicht haben ankommen können; derohalben musten wir, nach etlichen Tagen, lavoyerende also fortsegeln, nach dem Malabarischen Gestatt; in Meinung, etliche Ballen unserer Wahren (insonderheit den Amphion) daselb-

sten auszuladen: Welches aber auch nicht geschehen kunte, wiewol wir viel Tage damit zubrachten. Endlich resolvirte der Schiffsrath, nacher Wingurla, welches etliche Meilen über der Portugeser Hauptstadt Goa gelegen, zu segeln; von dar aus mit einer Chaloupe, oder Galiot, gemeldte Wahren nach Calcoulang dahin sie destinirt waren, zu schicken; und unser Schiff mit Trinkwasser, und anderer Nothdurft, zu versehen: Aber alles vergebens; denn die Winde wolten uns gar nicht dienen, derhalben wir es letztlich musten lassen fortgehen nacher Persien.

Wingurla ligt auf 16. Grad. latit. Sept. ungefähr 5. Meil von der Portugesischen Hauptstadt Goa, im Territorio des Königs von Visiapouro, von Batavia 610. Meilen. Dasselbsten residirn wegen der Holländischen Compagnie ein Oberkauffmann, mit Officirn und Soldaten, bis in die 20. Mann, die daselbst Handel treiben, und auf der Portugesen Thun und Handel Achtung geben: Und sind (ehe der Fried mit Portugall geschlossen worden) die Holländischen Schiffe jährlich daselbsten gelegen, den Portugesen auf den Dienst zu warten.

Unterwegs kam zu uns ein Portugesisches Schifflein, welches zum Krieg zugerüstet war; und als unser Capitain die kleine Nache daran schickte, mit Begehren, der Capitain des Schiffs solte an das unsere kommen; hat er zwar nicht selbst kommen wollen, sondern zwey andere Officirer an unsern Capitain gesandt: Und als dieselben gefragt wurden, was sie für eine Reise vorhätten, gaben sie zur Antwort, sie wären, mit noch 2. Schiffen, vom Vicere <sup>1)</sup> von Goa ausgesandt, die Portugesische Stadt Masaketta <sup>2)</sup> in Arabien (welche von dem König des Lands belägert war) zu entsetzen; und so sie unterwegs das grosse Morische (oder Mogorische) Schiff, welches jährlich von

<sup>1)</sup> Portug. Vice-rey: Unterkönig.

<sup>2)</sup> Maskat.

Masulipatan nacher Persien abfährt, antreffen können, denselben sich zu bemächtigen: Derhalben hätten sie sich von einander abgetheilt, und streifte ein jedliches von den dreyen Schiffen besonder, auf daß es ihnen desto weniger entgehen solte. Also sind wir von einander, und ein jedweder seinen Cours gefahren: Davon hernach weiter.

Weil wir mit Lavoyern viel Zeit hatten zugebracht, und keinen Ort kunte besegeln, da wir uns mit Trinkwasser hätten versehen können; also wurde desselben auf dem Schiff sehr wenig: Derhalben vom Schiffrath geschlossen wurde, nicht allein dem Schiffsvolk an ihrer Portion täglich abzurechnen; sondern auch daß der Reis, welcher täglich auf dem Schiff gespeiset wurde, zum theil mit süßem, zum theil mit Seewasser solte gesotten werden. Welches in kurtzer Zeit auf dem Schiff unterschiedliche Krankheiten, insonderheit aber, und am allermeinsten die Wassersucht verursachte; und welches das größte Elend war, so kunte man dieselben durch kein Medicament curirn, bis man wiederum zu Land kam, und frische Speis und Trank zu geniessen hatte.

Den 7. Mart. kamen wir vor die Stadt Gamaron in Persien zu Anker, da wir dann alsobald mit Erfrischung, und allerley Nothdurft, versehen wurden; und wiewol etliche unsers Volks so sehr an der Wassersucht lagen, daß sie weder stehen, noch zu Bett ligen kunte, sind sie doch bald wieder zur Gesundheit kommen; ausgenommen zween, welche ihr Leben darüber eingebüßet haben.

Etliche Tage nach unsrer Ankunft in Persien, kam auch ein Engelländisches Schiffein aus Masaketta auf den Ankerplatz, mitbringend in die 40. oder 50. Portugesen, welche sie aus Barmhertzigkeit mitgenommen: Denn als die drey Portugesischen Schiffe (davon oben Meldung beschehen) zu lang auf dem Meer

herum gestreift, und dem Morischen Schiff auf den Dienst gewartet, haben unterdessen die Garnison in Masaketta, die Stadt für Hungersnoth, weil kein Succurs zu hoffen, aufgeben müssen; und ist die Garnison, und die daringelegene Portugesen, hin und wieder zerstreuet worden; wordurch den Portugesen abermal ein grosser Abbruch beschehen.

Nach wenig Tagen kam gemeldtes, Morisches Schiff, darauf die drey Portugesischen Schiffe gepasst, auch glücklich vor Gamaron an. Werden also die Officirer derjenigen drey Schiffe schlechten Dank von ihrem Vicere verdienet haben, wann sie wieder nach Goa gekommen; weil sie also zwischen zweyen Stühlen niedergessen.

Unterdessen sind unsere Schiff-wahren in Persien täglich ausgeladen, und zu Land ins Kauffhaus, und dargegen wenig andere Wahren, neben etlichen Kistlein mit Persianischem Geld ins Schiff gebracht worden. Als wir nun unsere Sachen zu Land verrichtet, unsere Schiffe mit Wasser, und anderm versehen hatten, sind wir den 30. dito von Gamaron wieder absegelt.

Gamaron ligt auf 27. Grad. 40. Min. latitud. und 101. Gr. longit. an dem Meer, von Batavia 900. Meilen. Ist eine zimliche, grosse Handelsstadt, bewohnt von Persianern, Benjanern, Armeniern, Juden etc. Und wiewol die Stadt eigentlich in Parthien ligt, wird sie doch, weil sie, samt gantz Parthien, dem König in Persien unterthänig, heutigs Tags unter Persien gerechnet. Die Holländische Compagnie hat daselbsten, wie auch in Espahan, Ceraas, und Laar <sup>1)</sup>, &c. Ihre Kauffhäuser und Diener; welche die Wahren im Land einkauffen, und nach der Seestadt Gamaron liefern: Daselbst werden sie hernach von den Schiffen abgeholt, und andere dagegen gebracht; und kommen jährlich 4. oder 5. Schiffe mit Wahren dahin.

<sup>1)</sup> Ispahan, Sjiraz, Lar.

Drey Meilen von Gamaron ligt die Insel Ormus, darauf die Portugesen ehedessen eine treffliche Handelsstadt gehabt; wie sie Linschotten, und andere Autoren beschrieben. Dieselbe ist aber seithero, mit Hülf der Engelländer und Holländer (welche ihnen die Zufuhr zur See verhindert haben) von den Persianern eingenommen, und gänzlich ruinirt worden; also daß solcher Ort und Insel nur von wenig Fischern bewohnt wird. So wächst auch kein Laub noch Gras darauf, sondern nur Saltz; denn die gantze Insel ist mehrentheils Saltz, welches dann die Ursach ihrer Unfruchtbarkeit.

Den 22. April sind wir zu der Portugesischen Stadt Cananor, welche an dem Malabarischen Gestatt ligt, gekommen; und weilen wir allda das Schiff, den Snoeck, mit etlichen auf dem Malabarischen Gestatt residirenden, Holländischen Officirern fanden, haben wir unsere Segel niedergelassen; und ist der Capitain mit dem Nachen an das Land gefahren, sich mit ihnen zu unterreden. Auf den Abend ist er wieder zu Schiff gekommen, mit Ordre, die Segel aufzuziehen, und fortzufahren.

Den 24. dito sind wir vor Calcoulang geankert; allda haben wir erst obgemeldte Wahren, sonderlich den Amphion, das ist, Opium ausgeladen, welche wir, unserer Instruction nach, hätten sollen dahin bringen, ehe wir in Persien geschifft; aber wegen Widerwertigkeit der Winde (wie gemeldt) dahin nicht ankommen kunten.

Den 26. dito sind wir von Calcoulang abgefahren.

Die Malabarische Cust, oder Gestatt, ist zwar genugsam von Linschoten beschrieben, allein dienet noch diß zu merken, daß der Portugesen Handel daselbst (seithero die Holländer in Indien gefahren) sehr geschwächt worden; und daß die Holländer seit dem Frieden mit Portugal, daselbsten auch gehandelt, wie

auch ihre Kauffleute und Diener zu Calcoulang <sup>1)</sup> residirend annoch haben.

Den 27. dito sind wir neben Cabo Comorin hingefahren, allda wir abermal dieselbige Veränderung befunden, sowol des Wetters, Lufts, als des Windes; die wir das Jahr zuvor gehabt, und oben satsamlich bemeldet haben.

Den 29. dito sind wir mit einem Sturm aus Westen, vor dem Meerbusen Punta de Galle angekommen, daselbst das Jachtschiff Lillo zu Anker ligend befunden; dieweil aber unser Schiff groß, und alt, und derohalben in solchem Sturm, lang im offenen Meer geankert zu ligen, nicht vertragen kunte; also hat der Capitain seine Steurmänner zu Rath gezogen, und sich mit ihnen resolvirt, alsobalden in den Meerbusen, wiewol es sehr gefährlich war, einzulauffen; welches auch gleich ins Werk gestellt worden. Also sind wir zwischen die verborgenen und sichtbaren Felsen, welche auf beeden Seiten der Bay waren, durchgefahren. Weil nun die Wellen vom Sturmwind getrieben, mit Gewalt darüber stürzteten, also stunden einem gleichsam, der solches ansahe, die Haare zu Berge: Jedoch hat uns Gott ohne Anstoß hineingeholffen; da wir dann abermal unsere Persianische Wahren zum theil ausgeladen, und dargegen etliche 100. Ballen Zimmet eingeladen haben.

Den 4. May sind wir von Punta de Gal'e abgesegelt, und den 10. dito vor Caracalla <sup>2)</sup> gekommen; und als wir etwan etlich 100. Ballen baumwüllene Tücher daselbsten eingenommen, sind wir fortgefahren.

Caracalla ligt ungefähr 26. Meilen von Paliacatta Sudwerts, und hat die Holländische Compagnie daselbsten, wie auch zu

---

<sup>1)</sup> Mit Calcoulang ist Kalikoilan gemeint (9°10' N.Br.); Coulang ist Quilon (8°25' N.Br.).

<sup>2)</sup> Karikal.

Teganampatan, Tranquebara, und mehr anderen Orten, auf der Cust Coromandel, ihre Diener und Kauffleute; und werden vom Gubernator zu Paliacatta regirt.

Den 12. May sind wir vor die Stadt Paliacatta gekommen, und haben daselbsten etliche hundert Ballen Baumwöllene Tücher eingeladen. Es wurden auch etliche und 20. Soldaten von denen, welche vor 4. Jahren auf der Insel Ceilon (wie oben gemeldt) gefangen wurden, aufs Schiffs ordinirt <sup>1)</sup>. Denn weil der Fried mit selbigem König wieder geschlossen, und die Gefangenen, welche mehrentheils gestorben, mit andern Schiffen nach Batavia geschickt waren; also sind diese (weil sie sehr schwach und krank, und zu befürchten war, sie möchten die lange Reis nicht ausstehen) nacher Paliacatta geschickt worden: Weil es näher, und eine gesunde Luft daselbst war; auf daß sie desto ehe zur Gesundheit kommen möchten. Weilen sie nun anjtzto wieder zimlich wol zu Paß, und man ihrer zu Paliacatta nicht vonnöthen hatte, also wurden sie mit uns nacher Batavia gesandt.

Den 21. dito schifften wir nacher Masulipatan.

Den 23. dito sind wir daselbsten angekommen; und als wir unser Schiff mit Indigo, und wüllenen Tüchern, auch andern Wahren voll geladen, und mit Wasser, samt anderer Nothdurft uns versehen; sind wir den 5. Juny Abends von Masulipatan, mit einem geringen Sud-Ostwind abesegelt. Als wir aber eine paar Stunden also gefahren, entstund jehling ein mächtiger, starker Wind, oder Travado, aus Nordwest; also daß die Bootsknechte nicht Zeit hatten, die Segel umzuziehen, und niederzulassen: Derohalben dieselbe alle (ausgenommen die kleinen, die noch eingebunden waren) vom Wind zu trümmern gerissen wurden; welches doch noch unser Glück war: Denn wann solche

<sup>1)</sup> Frei gelassen am 13. Dez. 1649.

nicht zerrissen wären, und der Wind keinen Durchgang bekommen hätte, so hätten die Mastbäume brechen müssen; welches uns eine sehr gefährliche und mühselige Reise würde verursacht haben. Gemeldter Sturm währte nicht über eine halbe Stund, darnach brachte man die Nacht zu mit andern Segeln anzumachen. Des Morgens bekamen wir wieder einen Sudwind, welcher (wie in vorigen Jahr) bey uns bliebe; und weil er bisweilen zimlich stark wehete, auch unser Schiff und Segel alt waren, also wurde täglich etwas zerrissen, und zerbrochen; daß man stetig zu flicken hatte. So nam auch das Schiff durch die langwürige und starke Bewegung, wiederum viel Wasser ein, also daß die Pumpe weder Tag noch Nacht stillstehen durfte; sondern das Wasser musste, ohne Aufhören, ausgepumpt werden.

Den 12. Juny kamen wir zwischen die Inseln Nicoparos; die Innwohner derselben Inseln (welches wilde Leute sind, und gantz nackicht gehen) kamen mit etlichen Nachen von ihren Landsfrüchten, als Pomerantzen, Citronen, Pisang, Cocos, Limonien, etc. geladen, an unser Schiff, dieselben zuverhandeln; dieweil aber ihrer sehr viel in den Nachen waren, also daß eine Verrätherey zu befürchten, indem sie vorhin einen bösen Nahmen hatten; wurde nicht rathsam befunden, dieselben ins Schiff zu lassen. Darüber sie sich so erzürneten, daß sie die Früchte, weil sie uns nicht anderst beykommen kunten, nach uns ins Schiff wurfften; wir aber sind fortgefahren. Im übrigen, weil sich der Wind nicht enderte, wie wir gehofft hatten, also wurde resolvirt, zwischen der Insel Sumatra, und dem fußfesten Land, durchzufahren.

Den 26. sind wir der Insel etwas zu nah, und an den Grund gefahren; weil aber solcher weich, und kein starker Wind dabey war, als hat es dem Schiff keinen Schaden gethan; sondern



man hat alsobald ein Anker in die Tiefe gebracht, und, als das Wasser gewachsen, das Schiff wieder abgewunden.

Den 6. July sind wir zu der Stadt Malacca gekommen, dasselbst wir uns mit frischem Wasser versehen, und den 9. dito wieder absegelt.

Den 5. Aug. sind wir nicht weit von der Insel Lucapara <sup>1)</sup>, auf der Sumatrischen Seiten, abermal auf eine Trückene gerathen; und weil es harter Sandgrund war, also hat das Schiff 3. oder 4. mal sehr hart gestossen, darnach ist das hinter Theil desselben unbeweglich stecken geblieben, und hat das Ruder durch das Aufstossen an der Gallerie etwas Schaden gethan: Zu unserm grossen Glück aber war kein starker Wind, sonsten wurde es gefährlich um uns gestanden seyn. Man brachte einen Anker in die Tiefe, das Geschütz, Victualien, und andere schwere Sachen, die im hintern Theil des Schiffs waren, wurden in den vordern Theil des desselben gebracht; dadurch sichs hinten in etwas erhub: Dieweil aber das Wasser im abnehmen war, haben wir nichts weiters thun können, bis die Zeit um, und solches wieder gewachsen ist; alsdann haben wir daselbsten mit grosser Mühe und Arbeit (dann es im winden noch etlich mal sehr hart stieß) jedoch mit wenig Schaden herab gewunden.

Den 15. Aug. arrivirten wir vor Batavia; kürztlich vor unserer Ankunft ist Zeitung dahin gekommen, von 5. Schiffen, genannt Tieger, Bergen, Joffrouwe, Achterkerck, und Lüpert (die miteinander nach Ternaten gesonden waren) wie nehmlich alle diese 5. Schiffe bey der Insel Bouton auf eine Trückene gerathen, und geblieben <sup>2)</sup>. Das Volk, und das meinste Theil der

---

<sup>1)</sup> Lucipara (Jav. Nusa Para: Rothen Insel) beim südlichen Eingange der Banka-Straße.

Es geschah bei der Insel Kabaëna am 4ten März 1650. Die Namen der

Wahren, sind salvirt worden; von dem Holtz und Eisenwerk, so man an den Schiffen noch gut befunden, wurd ein Jachtschifflein gebaut, welches nach Batavia die Zeitung zu bringen geschickt wurde: Darauf man alsobalden andere Schiffe abgeschickt, die Wahren, Victualien, und Ammunition nacher Ternaten zu bringen, weil selbige Fortresse an allen solchen Mangel hatte. Die Capitain und Steuermänner wurden theils nach Batavia gesandt, ihre begangene Fehler zu verantworten. Mit diesen letzten Schiffen wurde auch abgesandt Herr Anton. Caan, Rath von Indien, als Commissarius, dieweil sich in Ternaten unterschiedliche Strittigkeiten zwischen dem Gouverneur, Walter Serroy, und etlichen Officirern erhoben, dieselben niederzulegen <sup>1)</sup>. Weil dann der Commissarius seinem Beduncken nach, den Gouverneur schuldig befand, als hat er denselben seines Diensts entsetzt; und als er sonsten in Ternaten allerseits Anordnung gethan, ihn mit sich nach Batavia geführt, sich daselbsten zu verantworten. Wiewol er sich aber hernacher, auf Batavia, wegen seiner Beschuldigung, etlicher massen purgirte; so geschahe es doch durch langwürigen Proceß, wodurch er seine Mittel consumirte; und muste dazu noch lang warten, bis sich wiederum ein anderer Dienst ereignete, dazu er kunte gebraucht werden.

Ternaten <sup>2)</sup> bestehet in unterschiedlichen Inseln, die sehr reich von Nägeln, aber von anderer Leibs-nothdurft nicht

---

Schiffe waren: Tyger, Bergen op Zoom, Luypaert, Aechtekerke und Joffer. S. MacLeod, II, 427.

<sup>1)</sup> Die Namen sind Antonio Caen und Wouter Seroye. Seroye wurde von Caen nach Batavia geschickt (1648). S. MacLeod, II, 420.

<sup>2)</sup> [Ternaten bestehet.] *Allda hat für einen Soldaten zwey Jahre lang einr Nürnberger gedient, Johann Wehr, welcher annoch im Leben, ein erbaree Burgersmann, und Beck allhie: Dieser ist im 1636. Jahre nach Batavin*

fruchtbar sind: Denn die Innwohner dieser Inseln, wie auch die Ambonesen, essen mehrentheil Saga an statt des Brods, welches von der Wurtzel eines Baums (daraus man den Safft presst und hernach trücknet) gemacht wird. Diese Inseln ligen theils unter, theils allernechst an der lin. Æquinoc. auf 167. Gr. longit. Sind vertheilt in zwey Königreiche, und viel Jahre zuvor, ehe die Holländer hinein gekommen, von den Spaniern besucht worden; als welche von den Ländern Peru und Chili (so in America gelegen) dahin gefahren. Und als sie die zwey Könige (nehmlich von Ternaten, und Tidor) funden gegeneinander Krieg führen, sind sie bald einem, bald den andern beygestanden; der Hoffnung, das Land also unter sich zu bringen; Als aber die Holländer auch dahin kamen, hat der eine König zu Ternaten die Holländer, der König zu Tidor die Spanier zum Beystand angenommen; und also haben sie den Krieg wol 30. oder mehr Jahre continuirt, eine Parthey sowol, als die andere, Schantzen und Forten aufgeworffen, solche defendirt, und einander die Nägelbäume verwüstet: In Summa, sie haben allerley Kriegsliste gegeneinander gebraucht, bis endlich, vor wenig Jahren, der Fried zwischen Spanien und Holland geschlossen worden. Behalten demnach sowol die Spanier, als die Holländer ihre Fortressen, und handelt eine jedliche Parthey soviel Nägeln ein, als sie bekommen können <sup>1)</sup>. Von der Ternatanen Sitten, Religion, und Kriegs-Maniren, schreiben weitläufftig Hugo

---

*abgefahren, und länger nicht, als vom 3. Dec. bis auf den 28. oder 29. April, folgenden Jahres, das ist, nicht gar fünf Monath unterwegs gewest: Und ohne Verlust einiges Reisgefährten (gleichwie zuvor von Merkleins Schiff gemeldet worden) gesund angelanget. Hat in allem gedient sieben Jahre; und gleich im Anfang die Malaysche, samt der Spanschen Sprache, durch stetigen Fleiß, so wol erlernt; daß er, sonderlich die Malaysche, noch hurtig zu reden weiß.*

<sup>1)</sup> Nov. 1521 langten die Schiffe Magalhaes' bei Tidore an; in 1663 zogen sich die Spanier gänzlich aus Tidore und Ternate zurück.

Linschotten, Paul van Carden, Jacob van Neck, und andere Ost-Indianische Seefahrer; derohalben unnöthig, allhie viel davon zu melden. Wir kehren wieder nach Batavien.

Zur selbigen Zeit wurden auch 2. Fluytschiffe, das eine die Taube, das andre der Botfisch genant, deren jedes mit 70. oder 80. Mann versehen, von Batavia nacher Tajovan gesandt; von welchen man (wiewol ich noch hernach bis ins dritte Jahr in Indien verblieben) niemals etwas mehr gehört, wo ein Mensch oder Stuck davon geblieben: Also daß man nicht anderst muthmassen kunte, als sie müssen auf dem weiten Meer auf die gefährlichen und verborgen Felsen Parcelles <sup>1)</sup> genant (welche sich unterwegen finden) gerathen, und alles miteinander zu Grund gegangen seyn.

Weil der Herr General, Cornel. van der Lyn ehedessen an die Herren Bewinhaber, um seine Ablösung aus Indien, geschrieben, also kam im Aug. dieses Jahrs ein Schiff aus Holland, welches Brief von den Herren der Compagnie brachte, durch welche der Herr Rath von Indien, Carl Reinirson, als General an des Herrn van der Lyn statt geauthorisirt, und diesem, als Admiral über die Retour-flotta nach Holland abzufahren, verwilligt wurde <sup>2)</sup>. Auch wurde der Herr Directeur General, Françoys Caron, um besonderer Ursachen und Anklagung willen, mit nechster Flotta in Holland zukommen, citirt. Bey Authorisation des neuen Generals, wurden die schon gemeldte, gewöhnliche Ceremonien solenniter begangen, und im darauf folgenden December, segelte der gewesne General mit seiner gantzen Familie <sup>3)</sup>, wie auch der Herr Caron (dieser zwar auf der

<sup>1)</sup> Die Paracel Riffe, in etwa 16°N.Br. (Portug. paracel: verborgene Klippe).

<sup>2)</sup> Cornelis van der Lijn und Carel Reijniersz.

<sup>3)</sup> [Mit seiner gantzen Familie.] Diese Gnade widerfährt fürnehmen Bedienten, aber nicht leichtlich einem gemeinem Inwohner; zumal so er ein inn

Reis, ohne Commando samt den Seinigen <sup>1)</sup>, mit einer köstlichgeladenen Flotta, nach dem Vatterland ab.

In diesem Jahr wurde der Herr Joh. Cunæus, Rath von Indien, mit trefflichem Comitât, als Ambassadeur, an den König

---

*ländisches Weib zur Ehe hat. Denn also lautet hiervon der überschriebene Bericht J. P. Rauschers: Welcher eine eingeboren Frau heyraethet, gleich ich, H Amberger, und andere; müssen, so lang die Frau lebt, hier bleiben: Denn sie wollen niemand von diesem Volk in Holland kommen lassen. Gleichwol aber, wer Gelds genug hätte, und seine Frau auch selber beehrte mit zu nehmen; sollte es noch wol bey dem Herrn General erhalten: Aber es geschicht selten. Dreyerley Ursachen hat mir H. Merklein bedeutet, warum man die Indianer nicht gern in Holland kommen lasse: Ehdessen, sprach er, haben die Holländer etwan ein paar Personen, so fürnehmer Leute Kinder, mit sich heraus genommen; befinden es aber anjtz nicht mehr für rathsam: Dieweil sie fürs rathsam: Dieweil sie fürs erste keinen König, zum andern ein kleines Land, zum dritten ein sehr freyes Volk sehen; das in keiner so tyrannischen Unterthänigkeit gehalten wird, wie bey ihnen: Daraus erwächst dann nichts als Verachtung der Holländer: Sonderlich wann solche Leute wieder hinein nach Ost-Indien streben, und kommen. Joh. Wehr erzehlt, daß auf seinem Schiff zwo Mohrische Slavinnen (welche ein Ost-Indianischer Gouverneuer, mit seiner Familie, als Mägde, mit sich nach Amsterdam gebracht hatte) alsobald wieder nach Batavien zuruck geschicket worden; unter diesem Vorwand, weil man keine Masticen in Holland ziehen, viel weniger die gewöhnliche Geilheit und Unzucht ihnen gestatten wolte.*

<sup>1)</sup> [Samt den Seinigen.] Herr Caron hatte mit einer Japanerinn (und zwar einer Christinn) zuvor etliche Kinder gezeugt, davon der älteste Sohn, schon bey meiner Zeit, für Soldat von Holland nach Indien gefahren; welches aber dem Vatter nicht angenehm gewesen: Derohalben er ihn dem Praedicanten, Hr. Candidio auf Batavia, in seine Disciplin übergeben; weil er lieber gesehen, daß er in Holland Theologiam gestudirt hätte. Wie es ferner mit ihm gegangen, weiß ich nicht. Die andern sind noch gering, und bey ihm zu Haus gewesen: Ich weiß auch nicht anderst, als daß sie mit ihm nach Holland gefahren. Gemeldte, Japanische Frau hat er, vor meiner Zeit, als er eine Reis ins Vatterland gethan, todkrank, in Indien, hinterlassen: Und weilt zu ihrer Gesundheit wenig, oder gar keine Hofnung; als hat er sich, in Holland, mit einer fürnehmen Dame so weit versprochen, so fern er seine Japanerin nicht mehr im Leben finde, sie hernach holen zu lassen. Welches auch geschehen; und sie ist, neben ihrer Schwester (welcher Herr Fried. Cojet, nachmals Commandant in Tajovan, sonst ein feiner Mann, so der Compagnie viel Dienste geleistet, hernach geheyrathet) 1645. Jahre, mit dem Schiff Walfisch, 4. Tage vor uns, zu Batavia angekommen. Merklein.

von Persien gesandt; und der Herr Dirck Stoer an den König von Golgonda, welchem die Stadt Masulipatan zugehört.

Den 24. Aug. bin ich vom Schiff Wesel ab, und auf das Schiff Princesse Royal geordinirt worden.

Den 17. September bin ich wieder von diesem Schiff ab, und auf das Jachtschiff, Gapinge, ordinirt worden; und als den 21. dito der Herr Rickloff van Goens, als Ambassadeur an den König von Siam, und Verwalter des Kauffhandels daselbsten, ins Schiff kam, sind wir den 22. dito von Batavia abgesegelt.

Den 6. October sind wir an eine kleine Insel, genant Pulo Aura <sup>1)</sup>, zu refreschirn, an- und den 7. dito wieder davon abgefahen. Und dieweil es schon über die Zeit des Jahrs, nach Siam zu fahren, und die Mouson verwehet war, also hatten wir mehrentheils Nordliche Winde, welche uns zu wider waren, zu gewarten; derohalben unsere Reise sehr langsam fortging: Sinte mal die Winde daselbsten das halbe Jahr mehrentheils aus Suden, und das andere halbe aus Norden wehen.

Den 1. November begegnete uns das Schiff Mastricht, welches kurtz vor uns mit dem Schiff Delft von Batavia abgefahen war, und hatten gemeldte 2. Schiffe ihre Ladung in Siam schon eingenommen; deren das eine, als Delft schon nach Batavia, und dieses nach Suratta zu fahren, auf dem Weg war.

Die Stadt Suratta ligt auf 24. Gr. latitud. Sept. und 118. Gr. longit. am Meer, zugehörend dem grossen Mogor, oder Mogol, Kaiser von Indostan, welcher sich Herr über gantz Indien, infra Gangem, schreibt. Die Holländische Compagnie hat daselbsten, wie auch in andern Städten seines Reichs, als Armadabat <sup>2)</sup>, Agra, &c. ihre Kauff- und Packhäuser, Ober- und Unter-

<sup>1)</sup> Vermuthlich ist die Insel Cara bei Ligor gemeint; jetzt „Pulu Kerah“, d. i. Affen-Insel.

<sup>2)</sup> Ahmadabad.

Kauffleute, auch von minderer Qualität Diener; und wird jährlich grosser Handel im Land getrieben, die Wahren nach Persien, Batavia, und andere Oerter verführt, und wiederum, die gebracht werden, verhandelt.

Den 3. Novemb. kamen wir vor Siam auf die Ankerplätze.

Den 9. dito sind wir den Fluß hinein vor Bontempia <sup>1)</sup> gekommen, und als wir daselbsten wenig Ladung eingenommen, Schiff und Volk nach Nothdurft versehen war, also sind wir den 20. dito wieder nacher Malacca abgesandt worden; daselbst Herrn Abraham Stein abzuholen, und ins Königreich Jamby, als Ambassador, zu bringen. Als wir aber den 17. December vor die Stadt Malacca ankamen, vernahmen wir, daß selbiger Herr Stein von dem Gouverneur etlicher Verrichtungen halber nacher Ligor geschickt war, derhalben wir bis auf seine Ankunft verziehen musten.

[1651]

Als er aber den 22. Jan. 1651. wiederum kam, sind wir den 27. dito abgesegelt, und den 1. Februar vor den Fluß Jamby <sup>2)</sup> zu Anker gekommen. Den 2. dito ist der Herr Abraham Stein den Fluß hinauf, zum König des Lands, seine Commission abzulegen, gefahren.

In der Zeit, da wir vor dem Fluß lagen, und auf den Herrn Ambassador warteten, kauffte unser Capitain eine kleine Nachen, von des Lands Innwohnern; dieselbe ließ er an das Schiff binden: Als er aber furchte, sie möchte, wann ein starker Wind entstunde, zu sehr an das Schiff stossen, schickte er (solches zu verhüten) einen jungen Knaben hinein, darinnen zu wachen.

---

<sup>1)</sup> Ein Dorf, weiter im Texte Pantiophia genannt.

<sup>2)</sup> Djambi auf Sumatra.

Als aber derselbe in dem Nachen entschlief, und des Nachts ein starker Wind sich erhub, zerriß der Strick, daran die Nachen gebunden, und wurde dieselbe weit von dem Mund des Flusses, in ein morastig Gesträuch geworffen. Da der Jung des Morgens erwacht, und gesehen, daß er weit von dem Schiff und Fluß war, wust er ihme nicht zu rathen; denn er hatte weder Segel noch Riemen, damit er ihm hätte helffen können: Arbeitete derohalben mit den Händen, und einem Bretlein, darauf er gesessen; bis er nach etlichen Tagen in einen Arm des Flusses kam, der Hofnung, wann unsers Schiffs Nachen dahin kämen, Wasser oder Holtz zu holen, wiederum zu uns zu gelangen. Weil aber unsere Nachen die Zeit über in einem andern Arm des Flusses aus- und einfuhren, und man nichts vom Jungen erfahren kunte, also war seiner bey uns schon vergessen. Den 15. Tag nachdem der Jung mit dem Nachen vom Schiff getrieben, kamen etliche, Jambinesische Fischer mit ihren Nachen, und brachten den Jungen, welchen sie im Gesträuch des Flusses gefunden, gantz verhungert und erbärmlich aussehend, wiederum an das Schiff. Gemeldter Jung hat in 15. Tagen nicht mehr als einmal von etlichen, vorüberfahrenden Jambinesen ein wenig gesottenen Reis überkommen, also daß wir uns alle sehr verwunderten, wie er doch so lang beym Leben hat bleiben können. Man gab ihm erstlich wenig und oft zu essen, aufdaß der Magen nicht überladen würde; also kam er in wenig Tagen wieder zu völliger Gesundheit, und Kräften, und den Jambinesischen Fischern gab man eine gute Verehrung.

Wenig Tage hernach gieng es gleichfalls mit des Herrn Ambassadors grossem Nachen also, darein auch ein junger Boots-knecht zu Wachen gelegt wurde; dieselbe wurde des Nachts ebener massen durch einen Sturmwind vom Schiff abgetrieben, dieweil aber der Bootsknecht alsobalden um Hülfe geruffen,



wurde der grosse Boot, (so bald als es möglich) hinnach geschickt: Und wiewol sie die Nachen beyzeit wieder bekamen, kunten sie doch, weil Wind und Strom ihnen zuwider war, vor dem vierdten Tag nicht ans Schiff kommen: Also daß ihre Mägen, durch Fasten, auch zimlicher massen gereiniget wurden.

Den 15. Mertz kam der Herr Commissarius mit einem hitzigen Fieber, welches er durch ungesunde Luft am Land bekommen, wieder ins Schiff, und mit ihm etliche Barken voll Pfeffer; damit wir das Schiff beladen, und den 18. von Jamby absegelt.

Den 21. dito starb der Herr Commissarius Stein, und weil wir Hoffnung hatten, bald nach Batavia zu kommen, also wurde der todte Körper mit etlich wenig Specereyen, die wir hatten, balsamirt, in eine eichene, wol verbichte Kisten gelegt, in die grosse Nachen, (welche hinten an das Schiff angebunden war) gesetzt, und also mitgeführt.

Den 29. dito arrivirten wir vor Batavia, und wurde des Herrn Commissarii Leichbegängniß, des folgenden Tags, in der Kirchen zu Batavia solenniter gehalten, wie auch der Leichnam daselbst begraben.

Zu Batavia war man zu der Zeit unmüssig, etliche Schiffe mit Volk und Ammunition auszurüsten, und nach dem Königreich Perah zu senden; dieweil selbiger König etlich und 30. Mann unserer Nation daselbst residirende um geringer Ursachen willen, hat lassen umbringen, und den Oberfactor, wie auch die Officirer über die Soldaten, mit ihren Hausfrauen, gefangen hielte.

Den 6. May wurd ich auf das Fluytschiff, König in Pohlen genant, ordinirt, meinen Dienst daselbst zu leisten. Den 12. wurde unser Schiff, mit noch 2. andern, nacher Siam, und von dar nacher Japan gesandt.

Den 22. dito sind wir an der Insel Pulo Aura <sup>1)</sup>, zu refre-  
schirn, angefahren, zwey Tage still gelegen, darnach die Reise  
zu befördern, uns fortzugeben.

Den 2. Juny sind wir glücklich vor den Fluß des Königreichs  
Siam gekommen, und den 3. hineingesegelt, bis an das Dorf  
Pantiophia, sonst Bontempia genant, und daselbst gean-  
kert. Den 8. dito bin ich mit etlichen Wahren, und 30. Kistlein  
Japanischen Gelds, in einer Barken, nach der Königlichen  
Hauptstadt Judia, oder Odia, gesandt worden, und den 10.  
daselbsten ankommen.

Den 16. dito bin ich mit einer andern Barken, mit Hirsch-  
häuten beladen, wiederum abgefahren, und den 20. bey Bon-  
tempia ans Schiff gekommen: So folgten auch täglich mehr  
Barken, mit Ladung für die Schiffe, nach.

Als nun unsere Schiffe mit Hirschhäuten <sup>2)</sup>, Rochefellen, Bor-  
bori, Sappanholtz, Cocosöse, Calimbacq, Gummilacca, und  
andern mehr Wahren, beladen gewest, sind wir den 4. July wie-  
der abgesehelt.

Siam ligt auf 13 bis 16. Grad latitud. Sept. und 150. Gr. lon-  
git. von Batavia 300. Meilen. Ist ein mächtiges, und volkreiches  
Königreich, dessen Haubstadt, Odia, ligt an einem schiffrei-  
chen Fluß, 28. Meilen vom Meer.

Diese Stadt ist groß, und volkreich; denn etliche schreiben,  
sie begreiffe bis in die 400000. Seelen in sich, welches ich ehe

<sup>1)</sup> Vielleicht wieder Pulu Kerah, s. S. 79.

<sup>2)</sup> [Rochefellen.] Solche haben oben, auf dem Rücken, vom Kopf an durch  
und durch, gleichsam wie Steine; davon der erste groß, und dann die folgenden  
immer kleiner; bis sie sich also nach und nach verlieren. Für ein solches Fell  
(welche nach Japan und Siam verführt werden) gibt man gern zehen Tayl  
mehr: Denn daraus werden die Scheiden zu ihren Schwertern gemacht. Deß-  
wegen kommen allezeit von dem Japanischen Kaiser gewisse Leute, an den  
bestimten Handelstagen; die alle Rochefellen im Nahmen des Kaisers,  
durchsehen; und sich einen halben Tag allein damit aufhalten. Merklein.

mehr als weniger zu seyn glaube: Denn die Stadt und Fluß wimmelt stetig von Leuten, Barken, Nachen, und Schelchen; haben aber wenig grosse Schiffe <sup>1)</sup>). Des Königs Palast, welcher auf der einen Seiten der Stadt ligt, ist auch mächtig groß, mit viel Thürnen, (welche alle auswendig verguldt) geziert, also daß er, wie ein Goldberg, anzusehen. Landwärts hinein, gibt es grosse Wälder, darinnen sehr viel Elephanten, Hirschen, und anderes Wild, sich aufhalten; denn der König stetig bey seinem Palast, 3. oder 400. zahme Elephanten hält; und wann er will, kan er ihrer noch mehr bekommen. So werden auch jährlich viel tausend Stuck Hirschhäute von Holländern und Chinesen aus dem Lande geführt. Dieser König hat auch ein weissen Elephanten, vor welchem sich alle andere Elephanten beigen, und ihme Reverenz thun, als der in hohem Werth gehalten wird. Die Religion der Siamer betreffend, so sind sie Heiden, und die Abgöttischten, die ich noch jemals gesehen: Denn ihre Tempel, derer sie sehr viel im Land haben, sind in- und auswendig schön ausgeschnitten, und verguldt, und voll Bilder. Ich hab in einem Tempel, über 500. Bilder gesehen, die von Fuß auf ganz verguldt waren: Zwischen der Stadt, und dem Holländischen Haus, ist ein Tempel, welchen man etliche Meilen weit sehen kan; darinnen befindet sich ein sitzendes Bild, welches bey nahe oben anstösst, dessen kleinster Finger einer ist dicker, als ein zimlicher Mann um seinen Leib, und ist ganz und gar dick verguldt. Sonsten sind die Innwohner von Statur und Farb, wie die Peguaner, und Quinamer.

Die Holländische Compagnie hat, ausser dem Begriff der Stadt, ein wenig den Fluß herabwärts, ein schön und stark-

---

<sup>1)</sup> Eine sehr schöne Abbildung der damaligen Hauptstadt Ajuthia ist zu finden bei Wieder „Monumenta cartographica“ (Haag, 1925) II, Blatt 18.

gebautes Kauffhaus; darinnen sie unten ihre Gewölber, und oben ihre Wohnungen haben: Und residirt darinnen ein Oberkauffmann, mit 20. bis in 30. Personen, die Wahren zu kauffen, zu packen, und den Fluß hinab zu bringen: Und kommen jährlich dahin 6. oder 8. bisweilen auch 10. oder mehr Holländische Schiffe. Soviel von Siam, wir kehren zu unserer Reise.

Den 18. dito haben wir, mit nebligtem Wetter, und starkem Wind, uns auf der latitud, der gefährlichen Felsen Parcelles (da man vermuthet, daß die 2. Schiffe, Taube, und Botfisch, geblieben sind, davon oben gemeldt) befunden; und weil wir wegen gedachter dicken Luft das Land nicht erkennen kunten, und uns nur nach dem Tieffbley richten musten, also sind wir nicht in geringer Gefahr gewest: Jedoch den 3. Aug. glücklich in Japan, vor die Stadt Nangesacky, gekommen. Daselbst sind unsere Wahren von den Japanesen ausgeladen, und in die Packhäuser ans Land gebracht, und von ihnen, bis auf die Ankunft der andern Holländischen Schiffe (welche von Tajo- van, Batavien, und Tunquin ankommen solten) und den Verkauff-consens, (den wir von dem Kaiser des Lands zu gewarten hatten) verpötschirt worden.

Das Land Japan fängt an von  $31\frac{1}{2}$ . Gr. latit. Sept. und erstreckt sich weiter nach Norden, als man bequemlich reisen kan. Desselben longit. fängt an auf 170. Grad., und streckt sich auf 185. Gr. ungefähr 750. Meilen von Batavia. Weil „nun der „Edle Herr Françoys Caron, welcher lange Zeit wegen der Holländischen Compagnie Præsident daselbsten gewesen, eine „Beschreibung in Niederländischer Sprache hat lassen aus- „gehen; also hab ich selbige aufs einfältigste verteutschet;“ will derohalben den günstigen Leser dahin gewiesen haben.

Die Ursach des Mißtrauens, und der wenigen Freyheit, die uns die Japaner zu jetziger Zeit in ihrem Lande geniessen las-

sen, hab ich zwar kürztlich (soviel ich vernehmen können) an Herrn Carons Beschreibung beygefügt.

Nun aber will ich ausführlicher noch dieses dabey erinnern<sup>1)</sup>: Ehe die Schiffe in Japan kommen, wird all unser kleines Gewehr, alles gemünzte Geld, auch alle geistliche, oder andere Bücher, darinnen Figuren stehen, zusammen gefodert; und muß ein jeder solches, bey hoher Leibstraff, hergeben. Alsdann wird solches alles in Fässer oder Kisten eingepackt, zugenagelt, und also eingepackt <sup>2)</sup> ans Land geliefert; bis wiederum zur

---

<sup>1)</sup> *[Die Schiffe in Japan.] Alle Schiffe, wann sie zwischen dem Pfaffenberg, und den niedrigen Klippen, die Henne mit Kuchlein genant, durch; und bey den Japanischen Wasserschlössern vorüber, nach Nangesake zu, segeln; musten, im 1650. Jahre, drey mal das Geschütz lösen; darauf beschah die Verzeichniß alles Schiffvolks. So bald das Anker vor Nangesake in den Grund fiel, musten die Geschütze abermal gelöset, die Schiffsfahnen gestrichen und die Bothe los gemacht werden. Diese daherschwimmende Bothe fangen alsdann die Japaner auf, führen sie weg; und stellen sie den Holländern eher nicht wiederum zu, als bis sie zur Wegreise segelfertig. So machen sie auch zwey Japanische Schutthen, eine vor die andere hinten her, an jedes Schiffe fest: Zween Japanische Soldaten müssen in einer jeden Schutthe Tag und Nacht wachen; und dürfen niemals in das Schiff übertreten, als wann ein harter Sturm entsteht. Des andern Tages, nach der Schiffe Ankunft, kommen erst die Bonjoisen, die Schiffe zu besuchen. Diese setzten sich auf ein köstliches Prangtuch, oder Teppich; welcher, zu diesem Ende, von Batavien mitgebracht wird: Alsdann fordern sie eine Verzeichniß der gantzen Ladung, öffnen und besichtigen alle Pöcke, Säcke, und Kästen, nach ihrem Belieben. Hierzu gebrauchen sie etliche Japanische Diener, welche sie Campanjies Cultjens nennen. Indessen darf kein Niederländer die Hand daran schlagen, noch sich einiger Herrschaft anmassen: Sondern ein Japanischer Bootsmann hat, die Zeit über, zu gebieten. Montanus.*

<sup>2)</sup> *[Ans Land geliefert.] Solche Lieferung wird durch die erstgedachten Cultjens verrichtet, welche täglich fünf Groschen ungefehr verdienen; und gleich mit der Sonnen Aufgang zu arbeiten anfangen; und hören auch nicht eher auf, als wann die Sonne wieder untergeht. Sie tragen ein viereckichtes Bretlein, mit der Ost-Indianischen Compagnie Wappen auf der Seite. So bekommt auch ein jeder von den Bonjoisen, welche am Thor, vor dem Niederländischen Packhaus, die Wache halten, ein Röllein, mit Japanischen Buchstaben beschrieben; als einen Freybrief: Daß ihnen vergönnet sey, die Holländischen Kauffwahren, samt der übrigen Ladung, aus den Schiffen, an das*

Abreise: Dann wir, bey Lebensgefahr, keine Müntz, die anderst-wo als in Japan geprägt ist, dürfen sehen lassen.

Wann dann die Schiffe angekommen (welches jährlich zu gewisser Zeit geschicht) so wird alles Volk auf denselben genau gemustert, die Nahmen und das Alter eines jedlichen unter uns, sowol von den Japanern, als unserer Nation, daselbst residirenden Officirern aufgezeichnet; die Wahren, Gewehr, und Ammunition, ja Ruder und Segel in gute Verwahrung genommen. Wir dürfen aber noch heutiges Tags keinen Geistlichen oder Vorleser, auf unsern Schiffen, die nach Japan fahren, haben; wiewol sonst auf andern Reisen, auf einem jedlichen Schiffe einer, der die Kranken besucht und tröstet; auch Morgens, das Gebet thut, und Psalmen singet.

Ein Exempel ihres Mißtrauens muß ich erzehlen, so zu meiner Zeit geschehen: Als wir in Japan auf der Reede lagen, wurde jedwederm Schiffsvolk ein Bali Sacki <sup>1)</sup> (welches ein

---

*Land zu bringen Jedoch haben die Aufseher die Macht, aus diesen gevollmächtigen Arbeitern dieselben auszulesen, welche sie zum Ausladen gebrauchen wollen. Wann nun die Kauffwahren ausgeladen, besichtigen die Japaner auch das Geschütz, ob es geladen sey: Heben den Anker auf, zu vernehmen, ob vielleicht an demselbigen auch einiges Unheil verborgen; und führen Luntten, Röhre, Pulver, Säbel, und anders, in der versiegelten Tonne, an das Land. Montanus. Die Japaner arbeiten alles allein, im Aus- und Einladen: Weil also die Holländischen Bootsleute, die gantze Zeit über, in geringsten nichts zu thun haben, bis sie wieder weg wollen; so kurtzweilen, essen und trinken sie, und sind guter Dinge. Zu diesem Ende stehen zwey Häuser auf Kisma, oder Disma, an der Spitze: Eines, zu der Holländer Lust, Unterredung und Kurtzweil: Das andere gegen über, zum Essen und Trinken; denn darinnen ist ein Japanischer Wirth, der seinen Gästen viel Schüsselein vorsetzt; darinnen alles Fleisch klein, wie gewürfelt, zerschnitten, und meinstentheils kalt ist: Allein die Holländer essen gar selten davon, sondern bedienen sich vielmehr deß darneben stehenden Confects. Merklein.*

<sup>1)</sup> [Bali Sacki.] Das Wort Bali heisst ein Faß, oder Tonne, welche formirt wie bey uns eine Saltscheuben; daran der eine Boden breiter, als der andere: Und gehen ungefehr dreissig Maas darein. Sacki aber ist das Getränk selbst. Merklein.

stark Getränk ist, und in Japan gemacht wird) verehret, sich damit lustig zu machen. Desselben nam einer auf dem nechsten Schiff bey uns zu viel ein, und als er des Nachts aufstunde, etwan seines Gangs zu gehen, fiel er aus dem Schiff, und ertrank. Solches wurde nun niemand auf dem Schiff gewahr, bis des andern Tages vermissete man den Mann; und als man ihn in dem Schiff nicht finden kunte, zeigte man solches den Japanern, so die Wache hinter dem Schiff in der Barken hatten, an; dieselben fuhren alsobald ans Land, und zeigtens ihrem Gouverneur an: Derselbe ließ von stund an die Wachen verstärken, und schickte, sowol von seinen als unsern Leuten, Gedeputirte mit Dolmetschern an jedes Schiff, und ließ ausrufen: So einer Wissenschaft von dem Mann hette, daß er etwan ans Land, oder an ein ander Schiff geschwummen were, der solte es bey Lebenstraff anzeigen. Weil aber niemand von ihm wuste, durfte keiner von uns ans Land, noch vom Land an die Schiffe fahren; und wurde sehr genau auf uns gepasset: Also daß wir nicht wusten, ob wir des Lebens sicher wären, oder nicht. Biß des dritten Tags, da kam der Todte, eben bey dem Schiff, daraus er gefallen wieder übersich. Solches wurde alsobald mit Freuden den Japanern angezeigt, die nahmen ihn (auf Befehl ihres Gouverneurs) in ihre Barken, führten ihn aus dem Seehafen, und wurffen ihn ins Meer: Ward also der Hader gestillt, die übrige Wachen wiederum abgeführt, und gieng der Handel und Wandel wiederum, wie vorhin. Wäre aber der Todte nicht gefunden worden, weiß ich nicht, wie es uns würde ergangen seyn.

Bey dem Verkaufen muß man genaue Aufsicht haben, daß nichts gestohlen wird; dann etliche Tage vor dem Verkauf, werden alle Packen und Packhäuser geöffnet, und von ihnen besichtigt; welche dann mit Hauffen daher geloffen kommen,

und weil sie alle einer Kleidung, sind die Diebe und Kauffer schwerlich zu unterscheiden. Deßwegen alle hohe und niedere Officirer, auch gemeine Diener, die man auf den Schiffen entberer kan, ans Land entbotten werden; in den Packhäusern Achtung zu geben: Denn wiewol ihnen auch Lebensgefahr darauf stehet, wo sie erdapt werden; so sind sie doch <sup>1)</sup> so keck zum Diebstahl, daß wir uns darüber verwundert haben.

Nach dem Verkauf wird alles Geld, so die Kauffleute bringen, so wol was die Compagnie, als was sonsten particulariter erlöst worden <sup>2)</sup>, in der Bezahl-kammer, von etlichen Japanern (so von ihrem Gouverneur der Stadt dazu gedeputirt werden) gevisitirt, gewogen, allzeit 50. Taylen in ein Papier eingewickelt und verpötschirt; und dann 20. solche Päcklein in ein Kästlein, welche sonderlich dazu gemacht werden, gelegt, und zugenagelt; also daß jedes Kästlein tausend Tayl Silbers hält: Ein Tayl thut ungefähr  $5/4$  Thl. Auch hat man sich nicht zubesorgen daß einer, solcher Gestalt, möch-

---

<sup>1)</sup> [So keck zum Diebstahl.] Hr. Caron streicht zwar die Japaner sehr heraus wegen ihrer Treu und Redlichkeit; welches er entweder darum thut, weil er selbst eine Japanische Frau gehabt; wie ich ihm dann, die Zeit über, zu Batavia täglich gedienet, und selten zu ihm gekommen, daß ich nicht Japaner bey ihm gefunden: Oder er muß solches nur von den grossen und reputirlichen Personen verstehen. Denn es gibt so lose, verwegene, diebische und betrügliche Gesellen unter ihnen, als unter einiger Nation; wie wir genugsam befunden, und mir dessen Kramer Bl. 469. Zeugniß gibt: Hette derohalben den Hagener nicht so gar verwerfen sollen. Merklein.

<sup>2)</sup> [In der Bezahlkammer.] In solchem öffentlichen Amt wird beedes der Verkauf und die Bezahlung ordentlich aufgezeichnet; und der Verkäufer zu erst gefragt: Ob, und wie theur er verkauft? Zum andern der Käufer: Ob er diese und jene Wahren so und so gekauft? Damit wird es von den Gedeputirten also eingeschrieben. Als dann muß der Verkäufer seinen Nahmen darunter schreiben, oder sonst nur (wofern er seinen Nahmen nicht schreiben will, noch kan) ein fremdes Zeichen darunter machen. Weiter bekümmert sich der Verkäufer nicht um die Bezahlung. Also kam erst 14. Tage hernach der Japaner, so einem Teutschen in particulier etwas von Rochfellen abgekauft hatte, mit der Bezahlung. Merklein.



te betrogen werden, oder ihme unrecht geschehen: Solte aber unser einer Geld einnehmen, ausser der Bezahl-kammer, so darf er nichts klagen, wann er schon betrogen wird; dann darum sind die Gedeputirte, weil sie selbst wol wissen, daß sonst viel Betrügerey vorgienge.

Endlich ehe die Schiffe wieder beladen werden, werden alle unsere Wahren von den Japanern fleissig visitirt, und gezeichnet; und ist bey hoher Leibesstraff verboten, einig Gold oder Japanisches Gewehr heraus zu führen; aber Silber, und andere Wahren, dürfen wir heraus führen, so viel wir wollen, oder lösen können: Dann es werden alle Jahre etliche hundert Kisten Japanisches Geld von uns nacher Tajovan, Tunquin, Siam, Batavia, und andere Ort geführt.

Dieweil auch des Lands Tunquin hiebevor Meldung geschehen, als dient diß wenige von des Lands Gelegenheit zu wissen, daß solches an der Grentze China, auf 18. Grad latitud. Sept. und 153. Grad. longit. ligt. Ist ein besonder Königreich, darinnen viel Seiden gefunden wird. Die Holländische Compagnie hat daselbsten ihre Factoren, und werden jährlich 2. oder 3. Schiffe mit sowol rauher, als gewirkter Seiden beladen, und nach Japan gebracht.

Im Jahr 1651. wurde Herr Wilh. Verstegen, Rath von Indien, als Ambassadeur dahin gesandt, die Allianz mit dem König zu verneuren, und das Holländische Kauffhaus mit tüchtigen Dienern zu besetzen.

Den 28. September ist der Consens gekommen, darauf sind die Wahren verkaufft, und ist das Schiff mit Kupfer, Lackwerk Reis, Japanischen Geld, und andern Wahren geladen worden, und darauf folgenden 1. Nov. nacher Batavia abgesegelt.

Den 12. December sind wir vor der Stadt Batavia wieder ankommen; allda vernahmen wir, wie der Krieg in Perah (dessen

oben Meldung beschehen) nicht sehr zu der Unsrigen Vortheil war abgeloffen: denn die Unsrigen haben zwar etliche Züge in das Land gethan, und den Ihnwohnern grossen Schaden zugefügt; dieweil aber selbiges Land sehr morastig, und dem Feind Weg und Steg besser, als den Unsrigen bekannt: Also sind ihrer viel niedergemacht worden, daß sie endlich vom Land abziehen müssen, und den Fluß allein besetzt behalten haben. Als aber der König sahe, daß es ihm nicht möglich war, die Holländer vom Fluß abzubringen, und ihm dardurch die Zufuhr, Fischerey, und Kauffhandel auf dem Meer gesperrt wurden; Hat er letztlich mit dem Holländischen Admiral, einen Frieden geschlossen, beederseits Gefangene los gegeben, und ist die Handlung, wieworhin, continuirt worden.

Dieweil dann in diesem Jahr die Innwohner in den Inseln Amboina, welche eine geraume Zeit unter der Holländer Subjection gestanden, auch rebellirt; und unterschiedliche Forten und Schantzen, theils durch Verrätherey, theils mit Gewalt eingenommen, und die darinnliegende Garnisonen niedergemacht. Also wurde der Herr Arnold Vlaming <sup>1)</sup>, Rath von Indien (ein strenger Mann) als Admiral, mit einer Flotta von 10. Schiffen, und 1400. Mann dahin geschickt, sich mit den übrigen zu conjugirn, und das Land wieder in Gehorsam zu bringen: Welches aber in der Zeit meiner Abreise aus Indien noch nicht kömmlich (wiewol es auf guten Fuß) geschehen war.

Diese Insel Amboina ligt auf 3. Gr. latit. merid. und 170. Gr. longit. Es ligen zwar auch mehr kleine Inseln umher, als Mac-kian, Bouro, Louno, Combello, &c. werden aber gemeiniglich insgesamt die Inseln Amboina genennet. Die Holländer haben selbige nach langgeführtem Krieg ihnen unterthan gemacht;

<sup>1)</sup> Arnold de Vlamingh van Outshoorn, berühmter Gouverneur der Molukken.

hingegen die Spanier und Portugesen, die vor ihnen daselbst gehandelt, und Fortressen aufgeworffen hatten, heraus getrieben, unterschiedliche Vestungen und Schantzen darauf gebauet, die Fürnehmsten, und Adelige Geschlechten der Einwohner (soviel möglich) ausgetilget, und ihre Forten mit Europäischen Soldaten besetzt. Weil aber das Land von Reis, und andern Lebensmitteln nicht sehr fruchtbar, also werden selbige jährlich, von Batavia, mit Victualien, Ammunition, und anderer Nothdurft versehen. Diese Inseln bringen viel Negelein, welche in unterschiedliche Länder in Indien, auch nach Holland in grosser Menge gesandt werden. Der Einwohner Sitten und Manier des Lebens werden, von unerschiedlichen Autoren, weitläufig beschrieben; derothalben der günstige Leser dahin gewiesen wird. Diese Einwohner haben im Jahr 1651. wieder ein Haupt unter ihnen aufgeworffen, und, wie oben gemeldet, gegen die Holländer rebellirt.

Kürtzlich vor unserer Ankunft, vor die Stadt Batavia, war das Schiff Snoeck auch auf den Ankerplatz kommen, mitbringend all dasjenige Volk, das auf dem Schiff Maastricht gewesen ist. Denn als selbiges Schiff von Siam nach Suratta geschickt worden (wie oben Meldung davon geschehen) ist dasselbe von Suratta sehr köstlich und schwer beladen, benebens dem Schiff Snoeck, nacher Batavia gesandt worden. Weil es aber sehr alt und gebrächlich war, und im weiten Meer einen harten Sturmwind bekommen; also ist es durch die grosse Bewegung soviel schadhafft worden, daß es sehr viel Wasser eingenommen, und so rinnend, daß man es weder mit Pumpen, noch mit schöpfen auf dem Wasser behalten kunte. Derothalben sie dem Schiff Snoeck ein Zeichen gaben, welche ihnen mit ihren grossen und kleinen Nachen zu Hülff kamen, also daß alle die darauf fahrende Seelen zwar mit grosser Gefahr errettet wurden; das

Schiff aber samt aller Ladung und Zugehör, welches sich auf etzliche Tonnen Golds im Werth erstreckt, ist alsobald vor ihren Augen gesunken, und zu Grund gegangen.

[1652]

Weil dann unser Schiff, König in Pohlen, nun auch 2. oder 3. schwere Reisen hatte gethan, und derothalben des Reparirens wol bedürftig war; also wurden wir den 7. Jan. im Jahr. 1652. damit nach Onrust (dasselbe ausbessern und renovirn zu lassen) geschickt. Indessen wurden die Retourschiffe, welche man köstlich geladen, nacher Holland und Seeland geschickt, von Batavia abgefertigt.

Den 27. dito entstund in der Nacht ein grausamer und jeher Sturmwind, wordurch unser Schiff, welches gantz leer, und mit 5. starken Seilen an die Brucken angebunden war, abgerissen, und an eine kleine gegen über gelegene Insel getrieben wurde. Auf der Reede vor Batavia wurden zwey Schiffe, als Wesel und Liss, von ihren Ankern abgerissen, und ans Land geworffen; also daß sie, weil sie vorhin alt und schadhaft, nicht wieder davon zu bringen waren. Ist demnach grosses Glück gewest, daß die Retour-schiffe, und die Flotta nach Amboina, schon etliche Tage zuvor absegelt waren; sonst würden sie mit solchem unversehenen Sturm nicht alle, ohne merklichen Schaden, davon gekommen seyn.

Den 13. Febr. war unser Schiff verzimmert, und fuhren wir wieder nacher Batavia.

Den 22. dito wurden wir mit 2. Schiffen nach des Matarams Hauptstadt Japara gesandt, daselbst Holtz zum Schiffbau zu laden. Als wir aber den 24. daselbsten angelanget, und keine Ladung (wie wir gehofft) bekamen, segelten wir den 5. Mertz

ab, und kamen den 5. dito nach Carignang <sup>1)</sup>); zwey Jachtschiffe, welche daselbsten für die Compagnie gebauet wurden, abzuholen: Dieweil sie aber auch noch nicht fertig, also sind wir den 10. dito, nachdem wir wenig Bauholtz eingenommen, nach Japara wieder abgefahren.

Den 24. dito sind wir hernach von Japara abgefahren, und den 1. April vor Batavia gekommen. Des anderen Tages fuhr ich mit meinem Capitain ans Land, als er aber des Abends in der Stadt wolte bleiben, sintemal er sein Haushalten daselbsten hatte; commandirte er mich mit 10. Bootsknechten, welche mit uns am Land waren, ans Schiff zufahren. Weil es nun dazumal schon dunkel, und ein zimlicher, starker Wind wehete, auch unsere Leute das Segel nicht einziehen wollten; also ist die Nachen, als wir an das Schiff anlegen wolten, umgeschlagen: Und wiewol unserer 4. darunter waren, die nicht schwimmen kunten, auch etliche sich zimlich berauscht hatten, sind wir doch alle eilf, durch Hülff derjenigen, die in dem grossen Schiff waren, noch salvirt, naß und gesund in das Schiff gebracht worden.

Den 17. April bin ich vom Schiff, König in Pohlen, ab, und auf das Schiff Robin genant, ordinirt worden; und auf demselbigen den 23. dito von Batavia mit dem Herrn Oberkauffmann Qualbergen nach der Cust Coromandel abgesegelt.

Den 26. May ankerten wir vor der Stadt Paliacatta, und als wir daselbst etliche hundert Ballen allerhand so gefärbt, als weiß, baumwollen Getüch eingenommen, sind wir den 10. Juny abgesegelt, und den 13. dito vor die Stadt Masulipatan gekommen.

Daselbst haben wir unser Schiff mit Tuch, Indigo, und an-

---

<sup>1)</sup> Vielleicht ist Krawang gemeint.

dem Wahren folgend beladen; und als wir mit Speis, Wasser, und anderer Nothdurft versehen waren, sind wir den 25. dito von Masulipatan abgesegelt, und den 12. Aug. vor Batavia glücklich angekommen.

Die Unsrigen haben in der Zeit unsers Abwesens 2. Schiffelein den Portugesen abgenommen, und nach Batavia gebracht. Denn nachdem selbige von Spanien abgefallen, und einen neuen König aufgeworfen, haben sie sich mit den Herren Staaten conföderirt; dadurch auch einen Frieden mit der Ost- und West-Indianischen Compagnie zu wegen gebracht. Dieweil sie aber <sup>1)</sup> denselben in Brasilien, weiß nicht unter was Prætext, selbst, mit der West-Indianischen Compagnie Schaden und gänzlicher Ruin, gebrochen (wie in Matthæi van den Broeck <sup>2)</sup> Tagregister zu lesen) also haben die Herren Bewinhaber der Ost-Indianischen Compagnie von den Herren Staaten General Consens bekommen, dieselben Portugesen in Ost-Indien, zu Wasser und zu Land, wie vordessen, anzugreifen, und zu bekriegen. Weil nun solchen Krieg fortsusetzen, Kriegsvolk vonnöthen war, und derselben viel in Amboina, Perah, und andern Orten

---

<sup>1)</sup> [Denselben in Brasilien gebrochen.] *Vielleicht darum, weil hievor die Holländer, unter dem Schein deß, in Brasilien zwar geschlossenen, aber aus Holland noch nicht bekräftigten Friedens, der Portugesen Angola in Africa (welches siebenhundert Meilen von dannen gelegen war) überrumpelt; und ihnen die Vestung Loanda Sanct Paulo, Marahon, Sanct Thomas, und andere Oerter mehr hinweg genommen: die Portugesen daselbst theils todt geschlagen, theils geplündert, und theils gefangen: Darauf sie dann erst den so lang aufgezogenen Frieden in Brasilien ausrufen lassen. Welches der König von Portugall unterdessen mit Gedult, vertragen, bis die Holländer, mit List, von den Portugesen schmeichlerisch hintergangen; und ungeachtet einiges Friedens, endlich gar aus Brasilien verstossen worden: Wie P. Moreau, der dazumal selbst im Land gewest in seiner Beschrijv. van d'Afval der Portugesen in Brasil, cap. 4. die Warheit nicht verschwiegen.*

<sup>2)</sup> M. van den Broeck, Journael . . . wegen 't begin en de revolte van de Portugese in Brasil. Amsterdam, 1651. 4°.

consumirt waren; also wartete man mit Verlangen nach Succurs, von Volk und Schiffen aus Europa. Kurtzlich nach diesem, wurde abermal ein Portugesisches Schiff, welches aus Macassar abgefahren, erobert, und nach Batavia gebracht; welches sehr köstlich beladen gewest. Weil demnach unsere Officirer und Volk vermeinten, es wären lauter Portugesische Wahren darauf, also haben sie selbiges, feindlichem Gebrauch nach, was ausserhalb dem Ladplatz war (denn was sich in dem Ladraum befindet, gehört der Compagnie zu) geplündert, und gute Beute gemacht. Als sich aber hernach der König von Macassar um die köstliche Wahren und Jubelen anmeldete, und darauf (daß sie die seinigen gewesen) prætendirte; deßwegen auch einen absonderlichen Ambassadeur an den Herrn General sandte, und dieselben schon mehrentheils vom Volk geraubet waren; sind unterschiedliche Officirer, Soldaten und Matrosen darum zu Rede gesetzt, und theils darüber in Arrest genommen worden: Aber es ist der wenigste Theil davon wieder zu recht gekommen, sintemal es theils schon in der andern oder dritten Hand, theils sowol verwahrt gewesen, daß es durch kein Mittel mehr heraus zu bringen war. Weilen dann der Compagnie an der Freundschaft und Neutralität des Königs von Macassar merklich gelegen, also haben sie aus ihren eigenen Mitteln, durch einen ansehnlichen Abgesandten (wiewol man muthmasste, daß ein mit den Portugesen angelegter Handel wäre) denselben müssen zu frieden stellen.

Das Königreich Macassar ligt auf 5. Gr. latit. merid. und 162. Grad longit. auf der grossen Insel Celebes; welche sich erstreckt auf 2. Gr. latit. Sept. ist ein mächtiges Königreich, und wird jährlich von Holländern, Engelländern, und Portugesen, und vielen Indianischen Nationen besucht, und grosser Kauffhandel getrieben; denn der König lāsst jedermann seinen freyen

Handel, hält gute Ordnung in seinem Land, und gibt nicht zu, daß eine Nation der andern in seinem Land (ob sie schon einander todfeind sind) einiges Leid zufüge.

Den 25. August. bin ich vom Schiff Robin ab, und auf das Schiff Elephant ordinirt worden, mit dem Herrn Commissario Joh. Verporten nach Bengala zu segeln; als nun das Schiff beladen und versehen war, segelten wir von Batavia ab, und arrivirten den 3. October vor dem Fluß Ganges.

Bengala ist ein groß und fruchtbar Land, ligt auf  $22\frac{1}{2}$ . Gr. latit. Sept. recht unter dem Tropico  $\sigma\delta$ . und 140. Grad longitud. und laufft der Fluß Ganges, mit unterschiedlichen Armen, dadurch ins Meer: Gehört unter des grossen Mogols Reich, welcher es aber seinem ältesten Sohn zu regiren übergeben hat. Der Holländer Compagnie fürnehmste Kauffhäuser und Diener sind zu Piepely, welches nur zwey Meil vom Meer; auch zu Ougely, Cassemebassar, Patana (oder Patna) Bellesoor <sup>1)</sup>, und anderer Orten mehr. Die meinste Kauffmannschaft, die aus dem Land geführt wird, bestehet im Zucker, Salpeter, Reis, baumwüllen Gewand, Amphion, oder Opio, &c. Die Portugesen haben vor diesem stark dahin gehandelt, ist aber anjtzto mit ihnen sehr in Abgang gekommen. Die Engelländer treiben auch noch zimlichen Handel, aber bey weitem nicht so stark, wie die Holländer. Das Land, wie gemeldt, ist zu Zeiten sehr ungesund; die Innwohner sind Jentiven, oder Heiden, derer Religion, Leben, und Sitten weitläufftig von andern Autoren, insonderheit von Herrn Rogerio, weiland Holländischen Prædicanten zu Paliacatta, beschrieben sind.

In dem Fluß Ganges war kurtz vor uns das Schiff Hemsteede angekommen; da es aber ausgeladen, und noch eine Zeitlang

---

<sup>1)</sup> Pipeli, Hoogly, Kasimbasar, Patna, Balasure.



nach anderer Ladung warten musste, wolte der Capitain das Schiff (weil er noch Zeit hatte) auswendig etwas säubern und ausbessern lassen; setzte es derhalben aufs Truckene; Und als sie solches (wie gebräuchlich) mit Rohr und anderer Materie sengen wolten, und nicht sorgfältig genug mit dem Feur umgiengen, nahm solches überhand, verbrann das Schiff auf den Grund, und in solchem zwey kranke Personen, ein Unter-Barbier und ein Assistent, welche (wegen des heftigen Brands) nicht kunte salvirt werden. Der Capitain wurde seiner Unachtsamkeit halber vor Recht gezogen, gerieth darüber in eine melancholische Krankheit, und gab kurtzlich darauf seinen Geist auf.

In der Zeit, als wir vor Bengala auf unsere Ladung warteten, bekamen wir einsmals einen mächtigen Sturm, welcher etliche Tage angehalten: In währendem Sturm aber war ich, für meine Person nicht im Schiff; sondern eine Stund darvor in einer Chaloupe (welches eine Art kleiner Schiffelein, damit man die Ladung ab- und zuführt) gesessen, in Meinung, ans Land zu fahren; aber der Sturm überfiel uns so stark, daß wir nicht kunte weder zu Land, noch an das Schiff zuruck kommen: Musten also unsern Anker auswerffen. Und wiewol eine Welle nach der andern an und über die Chaloupe hinschlug, auch das Ankerseil alt und dünne war, hat es doch (nechst Gottes Hülf) gehalten; daß wir, nachdem der Sturm 4. Tage gewehret, den fünften noch gesund zu Land gekommen. Wie uns dreyen aber (nehmlich zwey Bootsknechten, die die Chaloupe regirten, und mir) zu Muth gewesen, kan sowol ein unversuchter, als ein Seefahrer leichtlich ermessen. Dem Schiff ist (Gott Lob) durch gute Anordnung der Officirer, und des Volks Fleiß, in währendem Sturm, auch wenig Schaden geschehen. Als nun der Sturm vorüber, kamen täglich Barken und Chaloupen mit Ladung ans

Schiff, also daß wir den 12. November voll geladen, und nach Nothdurft versehen, sind abgesegelt.

Den 12. December sind wir glücklich vor Batavia angekommen. Dasselbst begaf sich den 14. dito ein trauriger Fall, auf dem Schiff, *Princesse Royal*, welches auch vor Batavia auf der Reede, und in Ladung lag: Denn als selbiges in kurzem nacher Holland abzusegeln, zugerüstet wurde, befahl der Constabel einem seiner Zugegebenen, in der Pulverkammer des Schiffs etwas zu holen: Nun war das hinder Theil des Schiffs mit Negelein, Muscatnüssen, und Blühe, auch andern riechenden Speceyren geladen; und nur eine kleine Offnung, zu der Pulverkammer zu kommen (welche gantz zu unterst war) gelassen. Als demnach gemeldte Person hinunter stiege, heraus zu holen, was ihr befohlen war; wurde sie vom starken Geruch der Speceyren also befangen, daß sie keinen Athem mehr holen kunte, sondern ersticken muste. Ein anderer wolte sehen, wo der erste so lang bliebe; stieg ihme nach, und muste auch bleiben. Als man diesem zurieff, und er auch keine Antwort gab, da muthmassete man erst, was geschehen seyn möchte; derohalben wurde noch einer, mit dem Seil um den Leib gebunden, hinunter gelassen, zu sehen ob sie lebend oder todt wären; in Meinung, ihn alsobald mit dem Seil wieder herauf zu ziehen, die weil aber die Schleiffe vom Seil nicht genugsam zugezogen, und ihme alle Kräfte alsobald entgiengen, schlupfte er mit den Armen hindurch, und blieb auch todt ligen. Der vierdte wurde wol angebunden, und mit einer Latern (zu sehen, wie es beschaffen) in Eil, hinunter gelassen, und wieder ausgezogen; jedoch hatte man genug zu thun, daß man ihn wieder zu Kräften brachte. Und weil ihm das Liecht alsobald vom Dampf ausgeloschen, und er gantz ohnmächtig war; kunte man bald gedenken, wie es mit den drey ersten beschaffen seyn

müßte. Derhalben durfte man niemand mehr hinein lassen, sondern man brachte einen Anker hinten zum Schiff hinaus, dadurch das hindere Theil des Schiffs an den Wind gewunden wurde; und wurden alle Thüre und Kammern des Schiffs geöffnet, daß der Wind durch dieselben, die gantze Nacht über wehen kunte: Des andern Tags wurden sie alle drey herauf gezogen, und ehrlich begraben.

Demnach ich nun eine so geraume Zeit in Indien, und anderer Orten, ausserhalb meinem lieben Vatterland, mich aufgehalten, und der gnädige Gott unterdessen demselbigen den edlen und langerwünschten Frieden endlich beschert hatte; bekam ich ein sonderlich Verlangen, wiederum dasselbe zu besuchen, ein ruhig Leben zu führen, des lieben Friedens, und Exercitii der wahren, Evangelischen Religion zu geniessen, und beyzuwohnen. Weil dann eben die Zeit vorhanden, daß die Retour-schiffe nacher Europa solten abgefertigt werden <sup>1)</sup>; also

---

<sup>1)</sup> [Also hielt ich an.] Von Batavia nach Holland gehen die Schiffe um das neue Jahr: Aber aus Holland, nach Batavia, gehen sie des Jahrs drey-mal: Als im Maji, im October, und um das neue Jahr. Ein jeder, der mit diesen Schiffen nach Ost-Indien will, muß sich verbinden, fünf Jahre in dem Land zu bleiben. Wann dieselben um sind, und einer länger bleiben will, geben ihm die Holländer mehr Besoldung: Weil sie das alte Volk, so des Landes gewohnt, lieber haben. J. P. Rauscher. Also ist Hier. Kratzer den 11. Nov. des 1629. Jahres aus Batavien erlöset worden, den 12. Dec. in das Schiff getreten, und den 18. dito, in der Insel von groß Java, erst recht zu Segel gegangen. Joh. Wehr berichtet auch, daß auf denen Inseln, als Ternata, Amboina, &c. die so genante Verlossingh, oder Erlösung, gemeiniglich im August beschehe; da alsdann diejenigen, welche nur elliche wenige Tage späther, als im August, hinein gekommen, nicht darzu gelangen können; sondern noch ein Jahr darüber bleiben müssen. Diejenigen aber, welche die rechte Zeit erreicht, und auf den Inseln hin und her ligen, werden zwar alsdann nach Batavien geschickt; damit sie, im December, von dannen mit den Retour-schiffen fortreisen können: Allein die Holländer sind so schlimm, daß sie solches alte Volk, ungeachtet dasselbe schon erlöst, nicht gleich gerad zu, nach Batavien; sondern zuvor in der Hinreise, vor einen gefährlichen Ort senden, da man sich mit dem Feind zu schlagen hat. Muß also das alte Volk, zu guter

hielt ich an, daß ich auch mit denselben nacher Holland absegeln möchte. Und wiewol das Schiff Elephant, darauf ich dazumal ordinirt, auch der Retour-schiffe eines war, wurde ich doch (weil selbiges mit der letzten Besendung erst solte abfahren) den 18. dito davon ab, und auf das Schiff, Princesse Royal, ordinirt.

Weil aber diese Reise sehr langwürig, und wegen des Kriegs mit Engelland, und andern Ungemachs, sehr gefährlich war, also wollen wir solche etwas ausführlicher beschrieben.

Da nun unsere Schiffe reichlich beladen, und mit Volk, Victualien, Ammunition, und allerhand Nothdurft, (die zu solcher langen und gefährlichen Reis vonnöthen) versehen waren; sind wir den 24. Decemb. mit 5. Capital-schiffen absegelt. Nehmlich:

Das 1. Schiffe, Perle, gedestinirt nach Amsterdam, groß 750. Last, darauf war der Admiral Gerh. Demmer, Rath von Indien, und gewesener Gubernator der Inseln und Forten in Amboina, mit seiner Familie. Der Capitain war Claus Visch, mit ungefähr 130. Mann.

Das andre, genant Hof van Zeeland, welches auch destinirt nach Zeeland, groß von 600. Last, darauf fuhr Jacob Junius, gewesener Präsident des Niederlands Comptoirs zu Masulipatan, als Vice-Admiral, mit seinem Bruder, Louys Junius, gewesenen Ober-Factor des Comptoirs Ougely, in Bengala; der Capitain war N. N. mit 140. Mann.

---

*Letze, noch Stöße einnehmen; eh sie aus Indien, wieder in ihr Vatterland kommen: Dagegen wird das neue Volk verschonet, und in die Vestungen verlegt. Welche nun im Gefecht, vor dem Feinde, sitzen bleiben, diejenigen sind alsdann schon bezahlt: Auf solche Weis wird mit ihrer vielen abgerechnet, und bleibt jenen eine grosse Summa Gelds im Beutel. Diß bezeugte Joh. Wehr von sich selbst, daß er nemlich, im letzten Jahre, seine meinsten und härtesten Stöße bekommen.*

Das dritte, genant Princesse Royal, so destinirt nach Amsterdam, groß 750. Last; darauf war der Herr Wilh. Verstegen, gewesener Rath von Indien, mit seiner Familie, doch ohne Commando; Unser Capitain war Cornelius van Groet, sonst genant, der Bauer; Unterkauffmann Joh. Wachter, mit 120. Mann.

Das vierdte genant Malacca, welches nach Amsterdam destinirt, groß 500. Last; darauf commandirte der Capitain Johann Knecht, und Unterkauffmann Alex. van Harden; samt andern Officirern, mit ungefähr 120. Mann.

Das fünfte, genant Wael-visch, von 450. Last; darauf war Capitain Johan Tyssen, und Unterkauffman N. Dicks, mit 125. Mann.

Diesen 5. Schiffen solten noch andere 5. folgen, nemlich, Elephant, Enckhuysen, Oranien, Delft, und Westfriesland: Dieweil aber das Schiff Delft vor etlichen Monathen nach Tajo van gesandt, daselbst (nachdem es ausgeladen) durch einen heftigen Sturm von den Ankeren und der Reede, oder Ankerplatz, abgerissen, und weggetrieben wurde; also daß man bishero keine Zeitung vom Schiff, noch Leuten vernommen: Kan man anderst nicht muthmassen, als selbiges müsse in dem weiten Meer, mit allem Volk und Gut, umgeschlagen, und versunken seyn.

Vom Schiff Westfriesland hatte man Zeitung, daß selbiges Schiff schon vor 10. Monathen mit 3. in 400. Mann, und völliger Ladung, aus Holland abgefahren war; weil man aber bishero nichts weiters davon vernommen, und keine andere, zu solcher Reis bequeme, Schiffe verhanden waren; also wurden uns nur noch die übrigen 3. in der letzten Besendung nachgeschickt.

Als wir nun (wie gemeldt) den 24. dito waren abgesegelt, wolte uns der Wind nicht wol dienen; da wir derohalben bis auf

den 28. dito lavoyert hatten, anckerten wir an der Insel Pulo Bessie <sup>1)</sup>, daselbst guten Wind zu erwarten.

[1653]

Im Jahr 1653. den 3. Jenner segelten wir davon wieder ab, mit Ordre vom General, an Cap. bonæ Spei auf die Schiffe der andern Besendung zu warten; und also miteinander nacher Holland abzusegeln. Denn man hatte zwar Zeitung in Indien, daß viel Holländische Schiffe in Engelland arrestirt wären; wusten aber nicht, daß es schon zu einem öffentlichen Krieg ausgeschlagen wäre. Denselben Tag segelten wir vor die Prinzen-insel vorüber, und kamen in die weite See; Setzten unsern Cours Sudwest, wie gewöhnlich, bis auf 34. Grad latitud. darnach West, bis auf 60. Gr. longit.

Den 23. Febr. sahen wir das äusserste Eck gegen Mittag des Lands Africa, genant Cabo bona Esperanca; und weil uns der Wind zuwider, kunten wir nicht wol ankommen, und verlohren 3. von unsern Schiffen ihre Anker; das Schiff Malacca aber auch seinen vordern Obermast, oder Stange.

Den 2. Mertz ankerten wir an gemeldten Cabo in den Meerbusen, die Tafel-bay genant; daselbst fanden wir ein Galliot, oder Rennschifflein, welches uns die Herren Bewinhaber der Ost-Indianischen Comp. entgegen gesandt: Das brachte mit, wie daß der Krieg zwischen Holland und Engelland stark fortgesetzt würde, und daß schon unterschiedliche See-schlachten, wiewol wenig mit der Unsrigen Vortheil, geschehen wären. Darneben brachten sie auch Instruction, und Ordre, wessen wir uns in Fortsetzung unserer Reis zu verhalten, und welchen Coursen wir folgen solten. Solche Instruction aber durfte nicht

---

<sup>1)</sup> Die Insel Sebesie.

eher, als bis wir die Æquinoctial-linie vorbey passirt, eröffnet werden.

Die Holländische Garnison an C. bonæ Spei war über die Ankunft unserer Schiffe hoch erfreut; sintemal sie eine zeitlang grossen Hunger, und Armuth anhero ausgestanden; darüber auch unterschiedliche gestorben waren. Denn wiewol das Land daselbst zimlich fruchtbar, und die See daherum sehr fischreich, wie hernach soll gemeldet werden; so waren sie doch mit Instrumenten, das Land zu bauen, noch nicht allerdings versehen; und wurde ihnen auch keine Zeit vergönnet, auf der See zu fischen: Sintemal sie zu dem Schantzen, und Bau der Fortressen und Wohnhäuser, vom Commendeur Johan Ribeeck (weil der Innwohner Einfall, und der Engelländer Ankunft in etwas zu fürchten war) sehr stark und schwehr, über ihr Vermögen, angetrieben wurden. Drittens weil, zu ihrem grossen Unglück, unterschiedliche, aus Holland nach Indien segelende Schiffe, welche destinirt waren, allda anzulenden, und die Garnison mit Victualien, und anderer Nothdurft, zu versehen, durch widerwertige Winde nicht ankommen kunten; und also ihre Reise nach Indien fortgesetzt haben: Derohalben sie dann durch stetige Arbeit, und grossen Mangel der Lebensmittel, dermassen abgemattet waren, daß es zuerbarmen. Wodurch unser Admiral verursacht wurde, Ordre zu ertheilen, daß von einem jeglichen Schiffe etliche Säcke Biscuit, oder Zweibacken, und Reis ans Land solten geschickt; und das Volk, weil durch Ankunft unserer Schiffe, weinig Gefahr zubesorgen, zur Arbeit nicht so hart angetrieben werden <sup>1)</sup>).

---

<sup>1)</sup> Im Dagverhaal van Jan van Riebeeck (Werke Hist. Gen. zu Utrecht, 39, 58, 59) findet man am 8ten März: „maer vermits hier alle victualie heel op ende onder 't volck grooten honger, is goetgevonden by provisie van yder schip aen lant te laten comen  $\frac{1}{2}$  last rijs, 1 vat vleijs ende wat broot”.

Die Zeit über, die wir allda lagen, uns zu refreschirn, und auf die andern Schiffe zu warten, fuhren wir täglich ans Land; entweder zu fischen, oder uns sonsten zu erlustiren. Die Bootsknechte fülleten unsere Fässer mit Trinkwasser, welches allda sehr gut, und zwischen dem Gebürg heraus fleusst.

Unter andern stimmten einsmals unser 9. auf dem Schiff zusammen, und vermisseten uns gegen dem Capitain, zur Recreation oder vielmehr aus Fürwitz, den Tafelberg, welcher nicht weit vom Seestrand, und einer sonderlichen Höhe war, zu ersteigen. Wiewol uns nun der Capitain des Morgens beyzeiten ließ ans Land setzen, so brachten wir doch bey nahe den ganzen Tag zu, ehe wir selb fünfte hinauf kamen: Denn die andern vier, weil sie weiter nicht kunten, sind wieder umgekehrt. Als wir aber eine kurtze Zeit darauf gewest, und kaum ein grosses Feuer (unserer Abrede gemäs) gemacht, und mit ein wenig Wasser, welches die Feuchtigkeit der Wolken in den hohlen Steinen hinterlassen, uns erquicket hatten; vermerkten wir, daß auf der andern Seiten des Gebürgs eine dicke Wolke hergezogen kam. Weil wir demnach zu fürchten hatten, dieselbe möchte auf dem Tafelberg, wie vormals oft beschehen, ligen bleiben; also musten wir, aus Furcht der grossen Nässe und Kält, uns wieder herab begeben. Als aber der Abend einfiel, und wir vermeinten, noch an unsere Schantz zu kommen, und deßwegen zimlich eilten; traf mich das Unglück, daß ich von einem jehen Felsen herunter fiel, und den linken Arm verrenkte derohalben mir nothwendig, solchen wieder einzurichten: Und als uns indessen die finstere Nacht überfiel, musten wir daselbst verbleiben, wiewol in grossen Furchten, wegen der Löwen, und anderer wilden Thiere, derer sich zwischen den Gebürgen viel aufhalten. Da kam es mir dann wol zu statten, daß ich selbsten ein Chirurgus war; sonsten hätte mein Arm die Nacht über



uneingericht bleiben müssen. Nachdem wir also den Lohn unserer Vermessenheit empfangen hatten, kamen wir des andern Tags wieder zu Schiff.

Den 4. April kam ein Jachtschiff, der Haas genant, von der Ost-Indianischen Comp. aus Holland (so nach Ost-Indien geschickt war) zu uns in den Bay, zu refreschirn. Dessen Officirer, und Volk, erzehlten uns, daß sie bey dem Schiff Westfriesland (dessen oben gedacht, daß es nehmlich, wann es beyzeit in Indien angekommen wäre, mit uns nacher Holland hätte fahren sollen) gewest; und daß, nach Absterben des Capitains, durch böses Regiment, eine Meuterey auf dem Schiff entstanden: Darüber der Oberkauffmann (der das Commando hatte) deme Obersteurmann, die Schuld der Aufruhr zugemessen, und denselben habe arquebusirn lassen. Weil nun aber der Untersteurmann, der Navigation oder Seefahrt nicht wol erfahren, fand sich also nach des Capitains und Obersteurmanns Tod, niemand auf dem Schiff, der ihm solches in Indien zu bringen getraute; derohalben sie resolvirt waren, in Brasilien einzulauffen. <sup>1)</sup> Bemeldtes Schiff ist, um dieselbige Zeit, schon über das Jahr aus Holland gewest, und hatte seine Reis noch nicht halb vollbracht. Wie es weiter damit ergangen, kan ich nicht wissen, oder berichten; denn als wir in Holland kamen, und die Herren Bewinhaber davon berichteten, wurde erst ein Jachtschiff mit Victualien, und tüchtigen Officirern abgefertiget, solches in Brasilien zu suchen, und in Indien zu bringen.

Den 7. dito kam das Jachtschiff, der Windhund, aus Holland in die Tafelbay zu uns, brachte Zeitung von der Continuation des Kriegs zwischen Holland und Engelland.

---

<sup>1)</sup> Jan van Riebeeck notirt in seinem „Dagverhaal“ am 26ten März, dass das Schiff West-Vriesland auf der Reede von Sierra Leone gewesen war und in 8 oder 9 Tagen am Kap erwartet wurde.

Nachdem wir länger als 6. Wochen an Cap. bonæ Spei, auf die Schiffe der andern Besendung gewartet, und noch nichts darvon vernahmen, die Zeit des Jahrs aber unserer Reise Beförderung erforderte; also ließ der Herr Admiral, den Vice-Admiral, Capitain, Steurmänner, und andere Rathspersonen der Flotta zusammenkommen, von Fortsetzung der Reise zu deliberirn.

Darauf sind wir den 17. April mit gutem Wind aus der Tafelbay, oder Meerbusen des Tafelbergs absegelt, und haben unsern Cours Nordwest genommen.

Das Caput bonæ Spei, von den Portugesen Cabo de bona Esperança genant, ligt auf 35. Gr. latitud. Sudwärts von der Æquinoctial Linie und 56. Grad longit. Das Land ist zwar zimlich bergicht, aber doch sehr fruchtbar, und noch gesunder Luft; also daß allerley Feldgewächs wol zu ziehen wäre, wann nur die Innwohner damit umzugehen wüsten. Süßes Wasser hat es genug, welches zwischen den Felsen und Bergen hervorraschet, und das Land befeuchtet. Landwärts hinein hat es ein schon Gehültz und Wildpret; aber am Gestatt des Meers findet man wenig Bäume, wegen der erschröchlichen Sturmwinde, die zu Zeiten daselbst wehen. Weißwegen dieser Ort vor Zeiten die Sturmcapo ist genennet worden. Sonsten gibt es von wilden Thieren viel Hirschen, Löwen, Straussen und andere Vögel; Stachelschweine, Pavianen, Piguinen, Seerobben; eine grosse Menge Schildkroten: Und sowol in den Flüssen, als auf der See herum, eine Überfluß von vielerley Art schöner und wolgeschmackter Fische.

Die Innwohner des Lands sind wilde Menschen, nicht groß von Person, mager, beschmirt und unflätig, klucken mit ihrer Sprache bey nahe, wie die Indianischen Hühner; leben von dem Vieh, dessen sie eine grosse Menge haben. Sie wohnen in

Hütten, von Rohr und kleinen Reisig geflochten, welche sie, wo sie gute Weide finden, aufschlagen, und wohnen beyeinander, wie in einem Dorf, oder Flecken: Wann sie aber die Weid selbiges Orts aufgefretzet, heben sie ihre Hütlein auf, und bringen sie etliche Meilen hinweg, da sie wieder Weid finden.

Ihre Kleidung bestehet in einem Mäntelein, von unbereiteten Fellen, und einem Stücklein von einem Schafsbeltz, vor ihrer Scham. Im übrigen gehen sie nackicht, wiewol es bisweilen zimlich kalt ist; sonderlich im Junio, Julio, und Augusto: Denn weil das Land so weit Sudwärts vom Æquatore ligt, als haben sie ihren Winter, wann wir den Sommer; und den Sommer, wann wir den Winter haben.

Im Essen sind sie sehr säuisch, denn wiewol sie viel Vieh haben, so begehren sie doch, wann die Holländer ein Rind schlachten, desselben Därmer; von denen sie nur den Koth zwischen den Fingern durchziehen und heraus streiffen, hernach auf das Feuer legen: Und wann sie noch nicht halb gebraten, alsdann beissen sie mit solchem Appetit davon, daß einem grauen möchte, des er ansihet. Das Fette von denselbigen Därnern, schmieren sie auf ihren blossen Leib, welches sie für eine Zier halten; davon sie so abscheulich stinken, daß nicht wol mit ihnen umzugehen ist.

Wann sie fröhlich sind, so springen sie auf und nieder, singen stetig das Wort Hottentot, und mehr nicht; welches sie lang antreiben: Dahero sie von den Holländern insgemein Hottentot genant werden.

Der Meerbusen, Tafel-bay, also genant, wegen des vorge-meldten, hohen Bergs (welcher oben ganz eben, wie eine Tafel, und derohalben Tafelberg genennet wird, welcher sehr weit im Meer kan gesehen werden) ligt etwan 12. oder 15. Meilen, von dem äussersten Eck des Cap. bonæ Spei.

Dieser Ort, oder Meerbusen, ist wegen seiner Bequemlichkeit und Fruchtbarkeit, denen aus Europa, welche nach Ost-Indien fahren, sehr gelegen; zur Refreschirung ihres Volks, und zu Einnehmung frisches Wassers: Weil es gleichsam auf den halben Weg, zwischen Ost-Indien, und Europa, gelegen. Ist erstlich von den Spaniern und Portugesen erfunden worden; als aber die Holländer und Engelländer auch anfiengen, nach Ost-Indien zu fahren, und in diesem Meerbusen zu refreschirn, haben die Portugesen und Spanier nicht mehr dahin kommen dürfen.

Im Jahr 1652. haben die Holländer eine Schantz daselbsten zur Versicherung, aufgeworffen, und mit Garnison besetzt, theils weil sich zwischen ihnen und den Engelländern etwas Zwispalt wolte ereignen; theils auch, weil die Innwohner nicht allezeit an dem Gestatt zu finden, sondern (wie gemeldt) bald hie, bald da ihre Wohnungen aufschlagen. Damit also der Commendant des Orts, zu gelegener Zeit Schaaf- und Rindvieh einhandeln könne, und man solches, wann die Schiffe ankommen, in Bereitschaft haben möchte, war solche Anbauung wol vonnöthen. Das gemeldte Vieh kauffen sie alsdann sehr wolfeil für messenen Drath zu Armringen, Toback, und anders ein; also daß ein grosses Stuck Rindvieh nicht über ein Kopffstück kostet. Geld kennen sie gantz nicht, begehren auch keines.

Die in Garnison ligende Holländer haben allbereit Gärten bey ihrer Schantz gemacht, darauf sie Kraut, Ruben, Kürbes, Salat, und andere Gartenfrüchte bauen; welches alles sehr wol gerätht, und zur Refreschirung sehr nothwendig ist. Damit aber auch die Unkosten, so die Garnison daselbsten macht, nicht vergeblich seyen, haben sie angefangen, bey denen darbeyliegenden kleinen Inseln, Seerobben, oder Seehunde, welche sich in grosser Menge daselbsten aufhalten, zu fangen, das

Fischschmaltz, oder Traen, daraus zu brennen, die Häute abzuziehen, zu trucknen; und, wann die Schiff nach Holland absegeln, mit aufzuladen: Massen sie dann unserer Flotta schon etlich tausend derselben mit gegeben.

Der Wallfische gibt es zwar auch um diese Gegend viel, sie haben aber zu meiner Zeit noch keinen gefangen gehabt; denn dazu gehören sonderliche Instrument und Leute, die Wissenschaft haben, damit umzugehen. So hoffet man auch, aus dem vesten Land Afrika einen Handel von Elfenbein, und andern Wahren, dahin zuziehen; welches, wann es angieng, würden die Profiten der Garnison Unkosten reichlich erstatten. Soviel von C. bonæ Spei; wir kehren zu der Reis.

Den 3. May hatten wir die latitud. der Insel S. Helenæ, und wiewol sonsten die Schiffe, so jährlich aus Indien kommen, sich allda zu refreschirn, und Wasser einzunehmen, anlanden; wurde doch solches für dißmal vom Herrn Admiral nicht für rathsam befunden, theils weil schon viel Zeit mit der Reise zugebracht; theils aus Furchte, der Feind, welchem die Insel auch wolbekant, möchte daselbsten auf uns passen.

Weil wir dann an Cap. bonæ Spei auf die letzten Schiffe wartende, wie gemeldt, lange Zeit zugebracht, und zu fürchten war, die Reis möchte noch lang wären; als wurde den Schiffleuten täglich an ihrem Arack etwas abgebrochen, und ihnen, da sie sonsten 3. Mäselein des Tags bekamen, anjtzo nur 2. derselben gegeben. Als aber nach wenig Tagen der Wind gut wurde, ward ihnen nach ihrem Begehren, ihre ordinarie wiederum gereicht.

Den 17. May befanden wir uns unter der Æquinoctial-linie, und war dieses das vierzehendemal, daß ich, zeit meiner Ost-Indianischen Reise, solche passirt bin.

Den 20. dito ließ der Herr Admiral, durch Aussteckung eines weissen Fahnen, Zeichen geben, daß alle Rathspersonen auf der

Flotta auf sein Schiff kommen solten; welches, als es geschehen, wurde obgemeldte Instruction eröffnet, darinnen befohlen, weil sonst jährlich die Ost-Indianische Retourschiffe, zwischen Schott- und Hittland durch, nach Holland absegelt sind; so solten wir nur dißmal (den Feind der auf uns passen möchte, zu abusiren) hinter Hittland und der Insel Fero umsegeln, und an dem Norwegischen Gestatt, Holländischer Kriegsschiffe, uns folgendes zu convoyrn, gewärtig seyn: Welches auch also ins Werk gestellt wurde.

Weil demnach zu befürchten, daß wir, gemelter Instruction folgende, noch sehr lang zubringen möchten, ehe wir unsere Reis vollendeten; also wurde den gemeinen Schiffleuten abermal an dem ordentlichen Trinkwasser, und Arack, täglich etwas abgebrochen und weniger gegeben.

Ungefähr auf der latit. der Flamischen Inseln <sup>1)</sup>, kam zu uns ein Fluytschiff aus West-Indien, so mehrentheils mit Toback geladen, und nach Amsterdam gehörig; versehen mit 30. wehrhafter Mann, und 14. Stuck Geschützes. Der Capitain, und das Volk, waren froh, daß sie zu uns kamen, vermeinende, desto sicherer zu seyn. Des andern Tags fuhr unser Steuermann mit etlichen Schiffleuten an selbiges Schiff, Toback zu kauffen; dessen unser Volk, so darzu gewohnt war, grossen Mangel hatte. Dasselbst wurden sie berichtet, daß die Engelländer auch in West-Indien unterschiedliche, Holländische Schiffe, theils mit List (weil sie von dem Krieg noch nichts gewust) theils mit Gewalt hatten angehalten, und bemächtiget. Gemeldtes Schiff ist bey uns geblieben, bis wir in Dännemark angekommen sind; und wird auch an seinem Ort dessen weiter Meldung geschehen.

Den 29. Juny haben wir die Inseln Corvo und Flores (welche

---

<sup>1)</sup> Die Azorischen Inseln.

unter die Flamische Inseln gerechnet werden) und auf 40. Gr. latitud. und 0. Gr. longitud. ligen, gesehen.

Den 30. begerten unsere Schiffsknechten und Soldaten, weil die Reis bis dato zimlichen Fortgang gehabt, wieder täglich etwas mehr am Trinkwasser, und Arack; welches ihnen auch versprochen wurde: Darauf befahl der Capitain dem Bottelier, oder Dispensirer, mit etlichen Männern hinunter in den Proviant-raum zu steigen, und die Victualien, die noch vorhanden, zu überschlagen, aufzuschreiben, und zu übergeben. Als sich aber befand, daß noch ein zimlicher Ueberfluß an Arack vorhanden, und der Wind gut war, und zu hoffen, daß wir bald in Holland möchten kommen; entstand daraus unter dem Volk ein Widerwill: Sagende, die Victualien wären auf der Reise zugebrauchen mitgegeben, und nicht in Holland zu bringen; es wäre unvonnöthen gewesen, so oft von ihrem Ordinarie abzubrechen; wenn man damit in Holland käme, würde man dardurch ein böses Exempel einführen, daß man ein andermal so viel nicht würde auf solcher Reis mitgeben; und was dergleichen unnützen Reden mehr waren. Darüber wurde der Capitain, mit seine Schiff-rath bewegt, dem Volk desselben Getränks eine zimliche Nothdurft täglich reichen zu lassen: Dieweil aber etliche unsers Volks von der langen Reis, und die alten, verlegenen Speisen täglich zu geniessen, schwach und krank; derohalben des starken Getranks nicht sehr begierig: Also liessen sie ihren Antheil andern, die noch gesund, und denselben nur allzusehr beliebten austrinken. Aus welcher Trunkenheit nachmals Schlägerey, Gefecht, und andere Ungelegenheiten entstunden; denn wiewol sonsten sehr scharf Justitia auf den Schiffen gehalten wird, so ist est doch also mit dem See-volk beschaffen, je näher sie zum Vatterland kommen, je weniger sie zu zwingen; welches nicht allein wegen der langen und schweren Reise, sondern auch dar-

um, damit sich die Officirer (wann das Kriegsvolk abgedankt, und auf freyem Fuß gehet) nicht vor ihnen zufürchten haben, gedultet wird. Derohalben der Capitain wünschte, daß der Arack zum theil im Meer schwimmen möchte. Letzlich wurde man zu Rath, es solte keiner mehr, als seine eigene Portion trinken; und wer es nicht trinken wolte, solte es im Faß lassen: Damit aber solches effectuirt werden möchte, so solte der Capitain, oder Obersteurmann, allzeit persönlich dabey stehen; bis jedweder das seinige hatte: Wordurch diesem Unheil in etwas gewehret wurde. Wann man aber gewust hätte, daß die Reis noch so lang währen würde, wie im Verfolg zu vernehmen; hätte es des Haders und Unheils allen nicht bedürft.

Den 19. July haben wir die Insel Fero, hinter welcher wir, laut unserer Instruction fahren müssen, gesehen; die ligt auf 62. Gr. 10. Min. latit. Sept.

Den 21. dito befunden wir uns auf 64. Gr. latit. und war zur selben Zeit die Sonne des Nacht nicht über 4. Stund untergegangen; und ob sie wol untergieng so blieben doch dero Strahlen dermassen über dem Horizont stehen, daß man auch zu Mitternacht, wiewol kein Mondschein darbey war, einen zimlichen, reinen Druck völkömmlich lesen kunte.

Wiewol es auch daselbst mitten im Sommer war, so musten wir doch alle unsere Kleider hervor suchen; uns der Kälte, derer wir ohne das in Indien nicht gewohnt waren, zu erwehren.

Den 26. dito sahen wir das Gestatt Norwegen, derhalben wir uns sehr freueten; der Hoffnung, es würden uns bald Kriegsschiffe aus Holland begegnen. Segelten also am Gestatt hinab, und weil wir auf bestimmten Ort keine Schiffe funden; also muthmassten wir, es wäre schon wieder Fried mit Engelland: Und weil auch der Wind gut, setzten wir unsern Cours gerad



nach Holland zu, der Hoffnung in 3. oder 4. Tagen in sicherem Hafen zu ligen.

Den 27. dito des Morgens sahen wir vor uns eine Flotta von 22. Schiffen, weil wir dann nicht sehen können, ob es Freund oder Feind wäre, also hielten wir uns schlagfertig. Denn wiewol unserer nur 6. Schiffe (als 5. grosse Ost-Indianische, und das Fluytschiff aus West-Indien) gewest, und auch unser Volk von langer Reise sehr abgemattet, und wol der halbe Theil krank lag; waren wir doch resolvirt, uns so lang zu wehren, als wir kunten, und dem Feind die Beute theuer genug zu verkauffen. Als wir aber noch näher zusammen kamen, befand sichs, daß es Dännemärkische Schiffe waren, welche nach Island segelten. Es war auch dabey ein Holländisches Fluytschiff, nach Frankreich zu gehen; von dem erfuhren wir, daß die Holländische Flotta, in der letzten Schlacht, mit Verlust, aus dem Meer, in die Häfen gewichen war<sup>1)</sup> darauf die Engelländer mit der gantzen Flotta, bestehend in 90. wol mundirten Kriegsschiffen, sich vor die Holländische Häfen, Texel und Vlie gelegt, und solche besetzt hielten: Also daß es vor uns unmöglich war, ungeschlagen hinein zu kommen. Derohalben wir Gott für die gnädige Warnung dankten, und uns wieder nach dem Norwegischen Gestatt retirirten.

Den 30. dito kam zu uns ein Galiot aus Holland, welche bey Nacht durch die Englische Flotta gekommen, die war ausgesandt, alle Holländische Schiffe zu warnen, daß sie sich nicht nacher Holland, oder Seeland, begeben solten, bis sie wieder ihre Kriegsflotta zubereitet, und in die See geschickt hätten. Derohalben wir uns in den nechsten Hafen, Bergsont<sup>2)</sup> genant, begaben; und schickte unser Admiral gemeldte Galiot alsobald

<sup>1)</sup> Zweitägige Seeschlacht bei Nieuwpoort 15/16. Juni 1653.

<sup>2)</sup> Bergen in Norwegen.

wieder nach Holland, von den Herren Staaten und Befehlhabern der Ost-Indianischen Compagnie, Ordre zu holen, wessen wir uns weiter zu verhalten. Unterdessen kamen von unterschiedlichen Orten mehr Schiffe (welche auch gewarnet waren) zu uns nach Bergsont.

Den 4. Aug. kam die Galiot wieder zu uns, brachte Ordre, wir solten uns nach Dännemark verfügen; derohalben wir mit ungefähr 40 Schiffen von Bergsont absegelten, welche in kurzer Zeit zusammengekommen waren. Weil uns aber der Wind nicht dienen wolte, kamen wir erst den 11. dito in den Sund vor Helsenör.

Den 14. dito segelten wir durch Ordre des Königs in Dänemark, nach seiner Residenzstadt Coppenhagen, und ankerten daselbst unsere fünf Schiffe, mitten zwischen Ihrer Majest. Kriegsschiffen.

Den 17. dito fuhr Ihre Majestet, samt der Königin, und Hofgesind, heraus, unsere Schiffe zu besehen; und wurden sowol auf unsern, als den Königlichen Schiffen, bey Ihr Majest. Ankunft, alle grobe Stuck und Musqueten dreymal gelöset. Nachdem sich Ihre Majestet eine kurtze Zeit bey dem Herrn Admiral aufgehalten, haben sie die andern Schiffe auch besucht; und als sie wieder nach der Stadt gefahren, ist abermal, wie vorhin, dreymal Salve geschossen worden.

Den 28. August. wurde auf unserm Schiff Justitia administrirt, an einem Bootsknecht, aus Frankreich bürtig; denselben ließ man dreymal von der Rahe ins Wasser fallen, und gab ihm 100. Schläge vor dem Mast, und wurden ihm 3. Monatsold eingezogen: Dieweil er schon vor etlich Wochen einen Soldaten mit einem Messer in die Seiten gestochen, und etwas beschädigt hatte. Die Ursach, daß die Execution so lang aufgezo-gen worden, war die grosse Gefahr, in welcher wir zur selben Zeit, wegen des

Feindes, annoch schwebten; und weil wir mit Kriegsschiffen noch unversehen waren: Derothalben, (wann man mit der Straff scharf hätte verfahren wollen) durfte eine Meuterey unter unsern eignem Volk zu befahren gewest seyn; davon wir (weil wir zwischen den Königlichen Schiffen lagen) anjtzto befreyet waren. Unterdessen dieweil wir in Dännemark verzogen, begab sich der Admiral Tromp, mit der Holländischen Kriegsflotta, wieder auf die See; und geschahe, zwischen ihr und der Englischen Flotta, eine grausame Seeschlacht; darinnen zwar der Admiral Tromp todt blieb <sup>1)</sup>, jedoch haben die Engelländer den grösten Schaden, an ihren Schiffen, und Volk, gelidten: Derothalben wir uns segelfertig hielten, und auf Convoy mit Verlangen warteten.

Solches Warten aber währte unserm Mitgesellen, welcher, wie obgemelt, aus West-Indien zu uns kommen, zu lang; derowegen wolt er es wagen, und vermeinte, die See wäre gänzlich vom Feind verlassen; begab sich also auf die Reis. Darauf begegnete ihm ein Englisches Kriegsschiff, von welchem er, nach etlich Stunden Fechtens, also durchlöchert wurde, daß er es aufgeben muste. Der Feind hatte aber kaum die Zeit, das Volk vom Schiff gefangen zu nehmen; denn alsobald versank dasselbe, mit allem, was darinnen war.

Den 21. September bekamen wir Ordre, und segelten den 23. dito von Copenhagen nach Helsenör.

Den 24. dito arrivirten zwey Fluytschiffe mit frischen Volk aus Holland, unsere fünf Schiffe damit zu verstärken, und das Schiff Malacca, welches sehr überladen, und schadhafft, darein zu erleichtern.

Den 28. dito sind wir durch den Sund absegelt, und hat Ihr

---

<sup>1)</sup> Seeschlacht bei Ter Heide, 10. August 1653.

Majest. von Dännemark 14. Kriegsschiffe, und 2. Brenner uns, bis zu der Holländischen Kriegsflotta, zu convoyren mitgesandt.

Den 29. dito haben wir den Herrn Vice-Admiral de Witte <sup>1)</sup> mit 36. Kriegsschiffen an dem Eck von Skagen angetroffen, und nach gethaner Congratulation mit grobem Geschütz, bey ihme geankert.

Diesen Tag sind die Dännemärkischen Convoy-schiffe, nach gewöhnlichem Valetschiessen, wieder nach Dännemark absegelt.

Den letzten dito, als der Vice-Admiral, de Witte, des Morgens vor Tag, durch einen Canonschutz die Losung gab, zogen wir unsere Anker (wiewol ein starker Wind wehete) auf, und als unser Admiral-schiff, die Perle, welches vor uns lag, die Anker eher aus dem Grund brachte, als wir; und von dem Wind (ehe er seiner Segel kunte mächtig werden) hart zu uns getrieben wurde, stunden wir in grosser Gefahr; daß selbiges an unser Schiff stossen möchte: Welches, wann es recht an das unsrige gerathen, würde es, wegen der mächtigen Bewegung des Meers, ohne sonderlichen Schaden, ja wol gar mit Verlust eines, oder der beeden, nicht abgeloffen seyn. Weil es aber zu grossem Glück, durch Auswerffung eines Ankers, sich ein wenig schwenkete, als streiffte es nur an das unsrige: Thäten derohalben einander wenig Schaden; aber der ausgeworfene Anker, samt dem Ankerseil, wurde dadurch verlohren. Da wir nun unsern Anker auch aufgewunden, segelten wir miteinander fort.

Als aber der Wind je länger je stärker zunahm, und ein heftiger Sturm daraus entstunde, der uns allerdings zuwider war; kunte das Schiff Malacca, welches alt, und durch die lange Reis

---

<sup>1)</sup> Witte Corneliszoon de With.

rinnend worden, den Sturm nicht länger ausstehen: Weil demnach keine Besserung zu hoffen, und die Nacht vorhanden war, gab der Capitain des Schiffs ein Zeichen, daß sie in Noth wären, und segelten von der Flotta vor den Wind ab, nach Norwegen, welches das nechst beygelegene Land war. Darauf alsobald etliche Kriegsschiffe nachgeschickt wurden, auf dasselbe Achtung zu geben; oder, wann es gar sincken wolte, das Volk, wo möglich, zu salvirn.

Die Flotta aber hielt sich noch selbige Nacht auf der See; und dieweil der Sturm folgende Nacht, und des andern Tags, eben so sehr anhielte, wurden wir gezwungen, mit der gantzen Flotta auch in Norwegen, in die Häfen zu Mardau <sup>1)</sup> einzulauffen. Dasselbst funden wir auch unser Schiff Malacca, welches sich des Tags zuvor dahin salvirt hatte. Und als sich das Volk, mit selbigem Schiff, wegen grosser Gefahr, nicht mehr auf die See begeben wolte, sorgend, daß alles miteinander möchte zu Grund gehen; wurde solches mit einer Galiot nach Holland berichtet: Darauf uns die Herren Bewinhabere vier läre Fluytschiffe schickten, dasselbe folgend darein auszuladen, und das Schiff in Norwegen ligen zulassen. Welches dann geschah, und wurde das Volk, samt den Geschütz, auf die anderen 4. Schiffe eingetheilt.

In der Zeit, da wir im Hafen lagen, das Schiff Malacca auszuladen, und nach gutem Wind warteten; versamleten sich viel Holländische Schiffe, aus Dännemark, Norwegen, Frankreich, Italien, und andern Oertern zusammen: Wurden uns auch täglich mehr Kriegsschiffe aus Holland entgegen geschickt, dieweil zu befürchten, der Feind möchte sich wieder stärken, und uns (wann wir auf das Meer kommen) angreifen.

---

<sup>1)</sup> Mandal in Norwegen?

Wir bekamen auch Zeitung, daß die 3. Schiffe, welche nach uns aus Indien abgesehelt, durch eine Galiot gewarnet, zu Bergen in Norwegen eingelauffen waren: Derohalben der Admiral ein Galiot zu ihnen schickte, daß sie, so bald es möglich, zu uns kommen solten; auf daß wir, mit einer Convoy, nach Holland könnten absegeln. Dieweil aber der Wind ihnen allzeit zuwider, kunten sie nicht aus dem Seehafen der Stadt Bergen kommen.

Den 21. October segelten wir mit der gantzen Flotta, und wenig Wind, aus dem Seehafen von Mardau; das Schiff Perle aber gerieth im ausfahren auf einen, unter dem Wasser verborgenen Felsen, wurde aber durch grossen Fleiß und Arbeit (weil kein starker Wind dabey war) wiederum herabgewunden.

Den 22. und 23. dito als wir in guter Ordnung, wiewol mit Contrariwind, auf dem Meer segelten, kamen noch etliche Kriegsschiffe aus Holland, uns entgegen; also daß wir den 9. November bey nahe mit 500. als nehmlich über 400. Kauff- und etlich 80. Kriegsschiffen vor den Texel ankamen.

Die kleine Kauffmans-schiffe fuhren alsobald daselbsten ein; dieweil es aber im Texel vor die grossen, Ost-Indianischen Schiffe nicht tieff genug war, also segelten wir selbige Nacht vor das Vlie, und also den 5. dito mit lieblichem Wetter gar hinein, da wir an einem bequemen Ort ankerten. Den Kriegsschiffen aber wurde Ordre ertheilt, nicht hinein zu segeln, sondern auf der See geankert, zu erwarten, bis ihnen Proviant und Ammunition geschickt wurde; alsdann solten sie theils noch eine Zeitlang streiffen, theils nach Bergen in Norwegen, die drey hievorstelligen, Ost-Indianischen, und andere daselbst noch übrige Schiffe zu convoyren, absegeln.

Den 6. dito Morgens kam ein Bewintheber der Ost-Indianischen Compagnie an unser Schiff, und als er durch den Glockenschlag das Schiffvolk hatte zusammenkommen lassen, bedank-

te er sich im Nahmen der Compagnie unsers geleisteten Diensts, und entschlug uns von unserm Eid. Darauf setzte ich mich mit dem Steurmann, und noch zwey Personen, auf eine Kage (welches eine Art kleiner Schiffelein, die in Holland sehr gebräuchlich) in Meinung damit nach Amsterdam zu fahren: Es erhob sich aber ein starker Wind aus Westen, welcher uns zuwider war; und weil solcher je länger je mehr zunam, wurden wir gezwungen, unsern Cours zu ändern, und nach Harlingen, (so eine Stadt in Frießland) zu fahren; daselbsten zu verharren, bis wir den 8. dito mit einem starken, stürmenden Nordwest-wind nach Amsterdam absegelten, und des Nachts daselbst ankamen.

Für welche Gnade, und sonderbare Errettung, aus soviel und grosser Gefahr, wir Gott dem Herrn billich Lob und Dank sagten; es freuete sich auch das gantze Land über der glücklichen Ankunft einer so grossen Anzahl Schiffe.

Solche Freud aber wurde nach wenig Tagen, bey vielen in Trauren verkehrt: Denn als gemelter Sturm aus Nordwest je länger je heftiger anhielte, als kunten die Kriegsschiffe die vor dem Vlie, vor Anker geblieben waren, nicht hineinfahren, auch nicht vom Land hinwegkommen; derohalben sich grosse Noth erhob: Denn etlichen Schiffen zerrissen ihre Ankerseile, stiessen und beschädigten die hinter ihnen ligende Schiffe; etliche wurden gar auf die Truckene geworffen, 7. oder 8. derselben gantz zertrümmert, und ertranken selbiges Tags bey 1000 Menschen. Welches zweifels ohn auch uns widerfahren, wann wir 3. oder 4. Tage längsamer vor das Vlie, oder Texel, gekommen wären: Denn weil unsere Ost-Indianische Schiffe viel grösser, und schwer beladen, also würde auch die Gefahr um so viel desto grösser gewest seyn.

Weil dann die Ost-Indianischen, und andere in Bergen anoch ligende Schiffe, durch dieses Unglück keine Convoy zu

hoffen, also haben sie sich (zumal weil auch der Winter obhanden) auf ihre eigne Gefahr, in das Meer begeben; und sind kurtz hernach gleichermassen glücklich angekommen.

Dafür haben wir nun allerseits nochmal Gott höchlich zu danken, und um fernern Segen zu bitten; den verleihe uns Gott, um Jesu Christi willen, Amen.

KURTZE VERZEICHNISZ VORGEMELTER OST-INDIANISCHER REISE, DABEY DIE DISTANZ UND MEILEN BEOBACHTET.

	Meilen.
Im Jahr 1644. den 14 October hab ich bey der E. Ost-Indianischen Compagn. Dienst angenommen.	
den 8. Novemb. mit einer Steiger-schüth von Amsterdam gefahren, des Abends auf Pampos (oder Pampos) zu Schiff gekommen . . . . .	3
den 11. dito von Pampos gesegelt, und im Texel arrivirt	12
den 30. Decemb. aus dem Texel geschifft . . . . .	
den 31. dito zwischen Frankreich und Douver in Engelland durchgefahren . . . . .	42
Im Jahr 1645. den 3. Januar. die Inseln Sorles passirt	80
den 18. dito zwischen die Canarische Inseln, Teneriffa und Gomera, durchgefahren . . . . .	352
den 28. dito an der Insel de Fogo angeländet . . . .	230
den 23. April die Insel S. Paulo von fernem gesehen. .	2230
den 27 May in die Strasse, genant Sunda, gekommen	615
den 31. dito zu Batavia, auf der Reede, geankert. . .	36
den 6. Juny bin ich mit dem Fluytschiff Broeckoort,	
<hr style="width: 20%; margin-left: auto; margin-right: 0;"/>	
Diese Seite belaufft sich auf . . . . .	3600



	Mellen.
Die vorhergehende Seite belauft sich auf . . . . .	3600
nach dem Königreich Jamby zu segeln, ordinirt worden, und sind den 13. dito arrivirt . . . . .	80
den 20. July wiederum abgesegelt, und den 18. August, auf den Ankerplatz Bataviæ angekommen. . . . .	80
den 17. Septemb. nach der Insel Onrust, das Schiff zu reparirn, gefahren . . . . .	3
den 28. dito wieder zu Batavia angekommen . . . . .	3
den 4. October nach der Insel groß Combuis gefahren	4
den 14. dito wieder nach Batavia gesegelt . . . . .	4
den 23. Decemb. mit dem Schiff Ackersloot wieder nach Onrust gefahren . . . . .	3
Im Jahr 1646. den 8. Januar. wieder nach Batavien gesegelt . . . . .	3
Im Jahr 1648. den 30. July mit dem Fluytschiff, die Post genant, von Batavia gesegelt, und den 14. Aug. vor der Stadt Malacca geankert . . . . .	140
den 24. dito vor dem Fluß des Königreichs Queda ge- ankert . . . . .	65
den 9. September von Queda geschifft, und den 28. October auf die Reede des Königreichs Bengala an- gekommen . . . . .	280
den 30. November von Bengala gesegelt, und den 6. December vor der Stadt Masulipatan angeländet.	124
den 27. dito von Masulipatan abgefahren, im Jahr 1649 den 2. Jan. vor der Vestung Punto Galle in Ceilon, geankert . . . . .	200
den 4. dito darvon abgesegelt, und den 13. Feb. in Per- sia vor der Stadt Gamaron angekommen. . . . .	494
Diese Seite belauft sich auf . . . . .	5083

	Meilen.
Die vorhergehende Seite belauft sich auf . . . . .	5083
den 1. Mertz von Gamaron abgesegelt, und den 26. dito wieder vor Punto Galle arrivirt . . . . .	494
den 3. May von Galle abgesegelt, und den 9. dito vor der Stadt Paliacatta am Gestatt Coromandel, an- geländet . . . . .	160
den 19. dito wiederum abgesegelt, und den 20. dito des Abends vor die Stadt Masulipatan gekommen. . .	55
den 29. dito von Masulipatan abgesegelt, und den 28. Juny vor der Stadt Batavia geankert . . . . .	490
den 15. Aug. mit dem Capitain-schiff Wesel von Bata- via nach Bengala abgesegelt, und weil wir wegen der Mouson Sudwest segeln musten (welches weit aus dem Weg) also sind wir den 1. Oct. in Bengala angek. den 4. Decemb. vor der Stadt Piepely, an dem Fluß Ganges, abgesegelt, und den 9. dito vor Masulipatan geankert . . . . .	724 124
Im Jahr 1650. den 2. Jan. von Masulipatan abgefahren und den 7. Mertz vor der Stadt Gamaron, in Persien, angekommen . . . . .	694
den 30. dito von Gamaron abgesegelt, und den 24. April vor Calcoulang gekommen . . . . .	400
den 26. dito von dar abgesegelt, und den 29. dito in der Bay von Punto Galle geankert. . . . .	85
den 4. May aus der Bay, oder Seebusen gesegelt, und den 12. dito vor die Stadt Paliacatta gekommen. .	160
den 21. dito von Paliacatta abgesegelt, und den 23. dito vor Masulipatan geankert . . . . .	55
<hr style="width: 20%; margin-left: auto; margin-right: 0;"/>	
Diese Seite belauft sich auf . . . . .	8524

	Meilen.
Die vorhergehende Seite belauft sich auf . . . . .	8524
den 5. Juny von Masulipatan abgesegelt, und den 6. July vor die Stadt Malacca gekommen . . . . .	343
den 9. dito des Abends abgesegelt, und den 15. August vor Batavia angekommen. . . . .	150
den 22. September, mit dem Jachtschiff Gapinge, von Batavia nach dem Königreich Siam gesegelt, und den 6. October bey der Insel Pulo Aura geankert.	160
den 3. November auf der Reede, vor Siam geankert.	150
den 9. dito in den Fluß, vor das Dorf Bontempia ge- kommen . . . . .	5
den 20. dito von Siam nach Malacca abgesegelt, und den 17. Decemb. auf den Ankerplatz vor Malacca arrivirt . . . . .	260
Im Jahr 1651. den 2. Januar. von der Stadt Malacca abgesegelt, und den 1. Febr. vor dem Fluß des Kö- nigreichs Jamby angekommen . . . . .	76
den 18. Mertz von Jamby abgesegelt, und den 29. dito vor der Stadt Batavia arrivirt. . . . .	74
den 12. May mit dem Fluytschiff, König von Pohlen genant, von Batavia nach Siam und Japan abge- fahren, und den 22. dito auf der Reede Pulo Aura refreshirt . . . . .	160
den 24. dito wiederum abgesegelt, und den 2. Juny vor dem Fluß Siam geankert . . . . .	150
den 3. dito vor das Dorf Bontempia, und den 8. dito mit einer Barken nach der Hauptstadt Judia ge- fahren, und den 10. dito hinauf gekommen. . . . .	28
_____	
Diese Seite belauft sich auf. . . . .	10080

	Meilen.
Die vorhergehende Seite belauft sich auf . . . . .	10080
den 16. dito wieder herab gefahren, und den 20. dito vor Bontempia ins Schiff gekommen. . . . .	28
den 4. July von dem Fluß Siam abgeschiffet, und den 3. Aug. in Japan, vor der Stadt Nangasacky geankert	640
den 1. November aus Japan abgeschiffet, und den 12. Decemb. vor Batavia arrivirt. . . . .	760
Im Jahr 1652. den 7. Januar. nach der Insel Onrust gefahren . . . . .	3
den 13. Febr. wiederum nach Batavia. . . . .	3
den 22. dito nach Japara abgeseget, und den 14. dito daselbstn arrivirt. . . . .	60
den 4. Mertz von Japara geseget, und den 5. dito zu Carignang angekommen . . . . .	12
den 11. dito von Carignang abgeseget, und den 16. dito wiederum vor Japara angekommen . . . . .	12
den 24. dito von Japara nach Batavia abgeseget, und den 1. Apr. daselbst angekommen. . . . .	60
den 23. dito mit dem Schiff Robin von Batavia nach Paliacatta abgeseget, und den 26. May daselbst arrivirt, da wir wegen Sudwest-winds weit umsegeln musten. . . . .	636
den 10. July von Paliacatta abgeseget, und den 13. vor der Stadt Masulipatan geankert. . . . .	55
den 25. dito von Masulipatan abgeseget, und den 15. August vor Batavia arrivirt . . . . .	490
den 24. Aug. mit dem Schiff Elephant nach Bengala, aber wegen der Mouson zimlich umgeseget, und also den 3. Octob. vor den Fluß Ganges gekommen. . .	724
Diese Seite belauft sich auf . . . . .	13563

	Meilen.
Die vorhergehende Seite belauft sich auf . . . . .	13563
den 12. Nov. von Piepely abgesegelt, und recta nach Batavia geschiffet, und den 12. December arrivirt.	536
den 24. Dec. mit dem Capital-schiff Princesse Royal, von Batavia nach dem lieben Vatterland, abge- segelt, und den 28. dito in der Bay bey Pulo Bessie geankert . . . . .	28
Im Jahr 1653. den 3. Jan. nach den Prinzeninseln ab- gesegelt . . . . .	12
den 2. Mertz an Cap. bonæ Spei in Afrika geankert. .	1460
den 17. Apr. von dar abgesegelt, und den 30. July in die Bay zu Bergsont in Norwegen eingesegelt. . . .	2061
den 5. Aug. von Bergsont abgesegelt, und den 11. dito zu Helsenör im Sund angeländet. . . . .	73
den 14. dito nach Coppenhagen gesegelt. . . . .	5
den 23. Septemb. von Coppenhagen nach Helsenör gesegelt . . . . .	5
den 28. dito durch den Sund passirt, und den 29. dito bey dem Eck von Skagen geankert . . . . .	25
den letzten dito wiederum abgesegelt, und den 1. Oct. durch Sturm zu Mardau in Norwegen eingeloffen. .	23
den 21. dito wiederum von Mardau abgesegelt, und den 5. Nov. im Vlie und Südersee arrivirt . . . . .	77
den 6. dito nach Harlingen in Friesland gefahren, und den 8. dito von dar nach Amsterdam, und des Abends angekommen . . . . .	19
Summa	17887

## VERZEICHNIS

### DER WICHTIGSTEN EIGENNAMEN UND ERLÄUTERUNGEN

(S. = Schiff, I. = Insel)

- Aagtekerke (S.), 27, 75.  
Abrolhos, 8.  
Achterkerk, s. Aagtekerke.  
Ackersloot, s. Akersloot.  
Ajar putih, 21.  
Ajuthia, 83, 84.  
Akersloot (S.), 26.  
Amboina (I.), 36, 91.  
Amboina (S.), 31, 34.  
Amsterdam, 4, 120.  
Amsterdam (S.), 31.  
Aracan, 57.  
Arak, 21, 112.  
Atjeh, 44, 61.  
Aufruhr. Chinesen- in Formosa, 35, 36  
Aura. Pulu — s. Kërah.  
Azorische Inseln, 111.  
Baerentse, Aerent, 42, 43, 50, 52.  
Balasore, 46, 97.  
Balbi, Gasparo, 57.  
Bali-Strasse, 23.  
Banda (S.), 28.  
Banda (I.), 25, 26.  
Banka-Strasse, 43.  
Barentsen, s. Baerentse.  
Batavia 10, 14 b/z. 19, 22, 23, 25, 27,  
58, 61, 74, 82, 90, 99.  
Bengalen, 45, 46, 64, 97 flg.  
Bergen (Norwegen), 114, 115, 119.  
Bergen op Zoom (S.), 75.  
Blockhof, Pieter, 59, 60, 61.  
Bontempia (I.), s. Pantophia.  
Bot (S.), 77, 85.  
Brasilien (Begebenheiten in —), 95.  
Breskens (S.), 28.  
Broeck, Matth. van den —, 95.  
Broeckoord, 11.  
Brouwerszand, 22.  
Burgers, Johan, 32.  
Cabita, s. Cavite.  
Caen, Anton —, 28, 75.  
Calais, 5.  
Calcoulang, s. Kalikoilan.  
Calein, s. Cleyn.  
Cananor, 70.  
Capaha, s. Kapaha.  
Cara (I.), s. Kërah.  
Caracalla, s. Karikal.  
Caron, François. 59, 60, 61, 77, 78,  
85, 86, 89.  
Cavite, 32, 34.  
Ceilon, Metzlei auf —, 29.  
Cleyn, 16.  
Coen, Jan Pieterszoon, 15.  
Coku, Pierre, 57.  
Combuis, Groot — (I.), 25.  
Comorin, Kap —, 48, 49, 52, 71.  
Coromandalküste, 94 flg.  
Corvo (I.), 111.  
Cunaeus, Joh., 78.  
Decima, 87.  
Delft (S.), 102.  
Demmer, Gerard, 58, 101.  
Deutecom, Joan, 29, 41, 61.  
Dicks, N., 102.  
Diemen, Ant. van —, 10.  
Dirckszoon, Pieter, 4.  
Disma, s. Decima.  
Djambi, 11, 19, 20, 21, 80.  
Dover, 5.  
Duif (S.), 77, 85.  
Duraeus, Andreas, 27.  
Eendracht (S.), 46  
Elephant s. Oliphant.  
Elephanten, 44 flg.  
Engano (I.), 23.  
Enkhuisen (S.), 102.  
Erdbeben in Persien (1645), 25.  
Falckenburg, s. Valkenburg.  
Falmouth, 6.  
Far Öer (I.), 113.  
Fischerküste, 52, 53.  
Flores (I.), 111.  
Fogo (I.), 7, 10.  
Formosa, s. Thai-wan.  
Freibürger, 18.

- Frisius, Andries. 59.  
 Gamron, 43, 50, 70.  
 Ganges, 46.  
 Ter Gapinge (S.), 79.  
 Geldria, Fort —, 53.  
 Gentios, 53.  
 Genuesische Schiffe, 58.  
 Goens, Rijcklof van —, 79.  
 Goijer, Pieter de —, 28, 32.  
 Gomera, 6.  
 Griffioen (S.), 43, 44.  
 Groet, Corn. van —, 102.  
 Haan, Dr. F. de —, 31.  
 Haas (S.), 106.  
 Harden, Alex. van —, 102.  
 Harlingen, 120.  
 Harouse, Henrik —, 64.  
 Heemstede (S.), 43, 44, 45, 97.  
 S. Helena (I.), 110.  
 Henrichsen, Gerard —, 11.  
 Heuschrecken, 45.  
 Hermanssen, Johann —, 28.  
 Hirschhäute, 35.  
 Hof van Zeeland, 101.  
 Hoogly, 97.  
 Hottentotten, 108.  
 Hulst, Eroberung von —, 29.  
 Indrapura, 21.  
 Jagdhund (S.), 34.  
 S. Jago (I.), 6, 10.  
 Jamby, s. Djambi.  
 Japan, 85 flg.  
 Japara, 93.  
 Java, 12, 13, 14.  
 Javaner, 14.  
 Jentiven, s. Gentios.  
 Joffer (S.), 75.  
 Jonker (S.), 34.  
 Judia, s. Ajuthia.  
 Junius, Jac. 101.  
 Junius, Lod. 101.  
 Justitia, 115.  
 Kabaena (I.), 74.  
 Kalikoilan, 71.  
 Kambodja, 62 flg.  
 Kap der guten Hoffnung, 8, 9, 103  
 flg.  
 Kapaha auf Hitu, 37.  
 Kapstadt, 109.  
 Karikal, 71.  
 Kasimabasar, 46, 97.  
 Kedah, 44.  
 Kërah, Pulu —, 79, 83.  
 Knecht, Johan —, 102.  
 Koning van Polen (S.), 82, 93, 94.  
 Kopenhagen, 115 flg.  
 Küste von Madura, 52, 53.  
 Lamai (I.), 24.  
 Lambai (I.), 24.  
 Leeuw, Gulden — (I.), 24.  
 Leeuwerik (S.), 27, 28.  
 Ligor, 44, 80.  
 Lijn, Corn. van der —, 10, 29, 77.  
 Lillo (S.), 27.  
 Lisse (S.), 93.  
 Lonthoir (S.), 26.  
 Löwen Insel, s. Leeuw.  
 Lucipara, 74.  
 Luipaard (S.), 75.  
 Maastricht (S.), 79, 92.  
 Maetsuyker, 53.  
 Magalhaës, 76.  
 Makassar, 96.  
 Malacca, 43, 44, 74, 80.  
 Malacca (S.), 102, 103, 116, 117, 118.  
 Manilla, 27, 28, 31, 32, 34, 36, 38, 39.  
 Mardau, 118, 119.  
 Maskat, 67.  
 Masticen (in Holland), 78.  
 Masulipatan, 47, 55, 66, 72, 94.  
 Mataram, (Friede mit —), 37.  
 Meerman (S.), 46.  
 Middelburg (S.), 31.  
 Moreau, Pierre —. 95.  
 Nagasaki, 85.  
 Nahrung, 6.  
 Negombo, 30, 53.  
 Neira (I.), 26.  
 Nicolai, Eliud, 57.  
 Nikobaren (I.), 58, 73.  
 Nürnberger Wahren, 24.  
 Od:ia, s. Ajuthia.  
 Oliphant (S.), 28, 97, 101, 102.  
 Onrust (I.), 23, 26, 64.  
 Opium, 66, 70.  
 Orang baru, 11.  
 Oranje (S.), 102.  
 Oranjeboom (S.), 62 flg.  
 Ormuzd, 70.  
 Overschie, Nic. Jacobsz. —, 4.  
 Palanquin, 56.  
 Paliacatte, 45, 53, 55, 72, 94.  
 Pampus, 4.  
 Pantophia (I.), 80, 83.  
 Papisten, 41.  
 Paracels (Riffe), 77, 85.  
 Parel (I.), 101, 119.  
 Patna, 97.  
 S. Paulus (I.), 9.  
 Pegu, 57.  
 Perakh, 44, 82, 90.  
 Perle, s. Parel.  
 Pico de Canaria, 6.  
 Pietersoon, Jelten —, 4.

- Pipeli, 97.  
 Post (S.), 43, 61.  
 Priaman, 21.  
 Princes Royaal (S.) 79, 99, 101, 102.  
 Prinzen-Insel, 103.  
 Provinciën (S.), 28.  
 Pulu Ay (I.), 26.  
 Quaelberch, Van —, 94.  
 Rasalgatte, s. Ras-al-had.  
 Ras-al-had, 49.  
 Rensburg, s. Rijnsburg.  
 Reijniersz, Carel —, 77.  
 Rhinoceros, 13.  
 Riebeeck, Jan van —, 104.  
 Rijnsburg (S.), 34.  
 Rijswijk (S.), 62 flg.  
 Robijn (S.), 94, 97.  
 Rogerius, Abr. —, 55, 97.  
 Rotterdam (S.), 20.  
 Rouffaer, G. P., 31.  
 Sacki, 87.  
 Sal, Insel, 6.  
 Salamander, 5.  
 Salm (S.), 4, 27, 48.  
 Salvages (I.), 6.  
 Sandgold in Djambi, 20.  
 Sanen, Jan van —, 25.  
 Sanen, Cornelis van —, 37.  
 Sanggora, 44.  
 Scharbuck, 8.  
 Schlangen, 13.  
 Sebessie (I.), 103.  
 See-Artikel, 6.  
 Seelenverkäufer, 4.  
 Seeschlacht, Zweitägige —, 114.  
 Seeschlacht bei Ter Heide, 116.  
 Seroye, Wouter —, 75.  
 Siam, 28, 80, 83.  
 Silberschiff, 33.  
 Sillebar, 21.  
 Sluijs (S.), 23.  
 Snoek (S.), 70, 92.  
 Solor (I.), 39, 40.  
 Sorles (I.), 5.  
 Specereyen, 14.  
 Stein, Abraham —, 80, 82.  
 Stel, Adriaen van der —, 29.  
 Stoer, Dirk —, 79.  
 Strafe, schwere —, 22.  
 Sunda-Strasse, 10.  
 Suratte, 41, 50, 79.  
 Tafelbay, 103 flg.  
 Tafelberg, 105 flg.  
 Tajolis, 31.  
 Tajovan, s. Thai-wan.  
 Tasman, Abel Jansz. —, 38.  
 Taube (S.), s. Duif.  
 Teilingen, Joh. van —, 41, 42, 43.  
 Teneriffa, 6.  
 Ternata, 75.  
 Texel, 4, 5, 119.  
 Thai-wan (Formosa), 27, 31, 34, 35,  
 61, 77 passim.  
 Tidore, 76.  
 Tijger (S.), 75.  
 Tijssen, Joh. —, 102.  
 Tiku, 21.  
 Tribolet, Pieter —, 4.  
 Tromp, Maerten Harpertsz. —, 116.  
 Truijtmán, Joh. —, 60.  
 Tulukabessi, 36.  
 Tzum, Reijnier van —, 38.  
 Udjung Salang, 44.  
 Valkenburg (S.), 34.  
 Verbeck, Major —, 39.  
 Verburg, Nikolaas —, 36, 50.  
 Verpoorten, Joh. —, 97.  
 Verstegen, Willem —, 90, 102.  
 Visch, Claus —, 101.  
 Visscher (S.), 28.  
 Vlamingh Arnold de — van Outs-  
 hoorn, 91.  
 Vlie, 119.  
 Vliet, Jeremias van —, 37.  
 Vries, Marten Gerritsz de —, 28, 32,  
 33.  
 Vroede, 47.  
 Wachter, Joh. —, 102.  
 Wallfische, 110.  
 Walvisch (S.), 4, 78, 102.  
 Wehr, Johann, 75.  
 Wesel (S.), 31, 79, 93.  
 Westfriesland (S.), 102, 106.  
 West-Indien-Fahrer, 111, 114, 116.  
 Windhond (S.), 106.  
 Wingurla, 67.  
 With, Witte Corneliszoon de —, 117.  
 Wonderaer, Sebald —, 37.  
 Zinn, 44.